Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Bruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. V. 36 1767. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 168 | Mittwoch, den 24. Juni | 1936

Linien der französischen Außenpolitik

Leon Blum im Senat, Delbos vor der Kammer — Für Aufhebung der Sanktionen — Die kollektive Sicherheit Die Beziehungen zu Deutschland — Frankreich wird die deutschen Vorschläge prüfen

dnb **Paris**, 23. Juni. Die französische Regierung trat Dienstag nachmittag um 2 Uhr im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zu einem Ministerrat zusammen, der in der Hauptsache der Prüfung der Regierungserklärung über die Außenpolitik gewidmet sein wird.

In der Erklärung, die Ministerpräsident Blum im Senat im Namen der Regierung und Außenminister Delbos in der Kammer verlesen hat, heißt es:

Auf internationalem Gebiet wie auf allen anderen wird die Politik der Regierung eine freimütige sein.

Die friedliche Betätigung.

Wir würden dem uns vom Lande erteilten Auftrag zuwiderhandeln, wenn wir nicht zuerst seinen Friedenswillen betonen würden. Wir wollen den Frieden für alle Völker, den Frieden mit allen Völkern. Unser Friedenswille ist zu aufrichtig, um nicht ein tätiger Friedenswille zu sein. Deshalb wollen wir mit allem Nachdruck unsere Völkerbundstreue betonen. Die Prüfungen, die der Völkerbund durchmacht, entfremden uns den Völkerbund nicht, sondern stärken unsere Entschlossenheit, ihn zu einer wirksameren Organisation der kollektiven Sicherheit auszubauen, die zwei Bedingungen erfordert: Die Achtung des Gesetzes und der internationalen Verträge, und die Wiederherstellung eines durch zu viele Erschütterungen, Enttäuschungen und Befürchtungen wankend gewordenen Vertrauens.

Die Sanktionen

In diesem Geist hat die Regierung das Problem der Sanktionen gegen Italien geprüft. Niemand erwartet von uns wohl, daß wir nach der Niederlage Abessiniens die Besiegten verleugnen und diese Gefühle in Abrede stellen, aber beim gegenwärtigen Stand der Dinge wäre die **Aufrechterhaltung der Sanktionen nur noch eine symbolische Geste** ohne wirkliche Wirksamkeit. Unter diesen Umständen haben wir am Freitag unsere Ansichten bekanntgegeben und sind sicher, dabei im Einvernehmen mit den befreundeten Völkern zu sein.

Die kollektive Sicherheit.

Der Frieden kann nur durch die Verstärkung der Sicherheit der Nationen gefestigt werden. Um einen Angriff zu unterdrücken, muß man möglichst bald das Höchstmaß der Mittel einsetzen, über die die internationale Gemeinschaft verfügen kann.

Aber es wäre für den Augenblick ein Trugschluß, auf diesen vollkommenen Beistand von Völkern zu zählen, die nicht unmittelbar von dem Streit betroffen sind.

Also muß die kollektive Sicherheit zwei Seiten umfassen. Zunächst muß eine Gruppe von Mächten bereit sein, alle ihre Kräfte gegen den Angreifer einzusetzen. Dafür muß die gesamte Kollektivität des Völkerbundes zwangsläufig die wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen anwenden. Die Art, wie in Genf der Grundsatz der in den Satzungen enthaltenen Einstimmigkeit ausgelegt wird, lähmt das Spiel des Artikels 11. Solange man Artikel 11 in dieser Weise auslegt, wird der Völkerbundsrat nicht in der Lage sein, die Vorbereitung eines Streites zu verhüten, und der Angreifer wird vollkommen Zeit haben, um seine Stunde zu wählen.

Die französische Regierung wird vorschlagen, dieser paradoxalen Lage ein Ende zu bereiten. Die Gründe, die den Abschluß eines Paktes zwischen allen Donau-Staaten empfehlen, haben heute mehr ihren Wert als jemals. Ein solcher Pakt wird allen Mächten Mitteleuropas offen stehen. Wir selbst sind daran durch die Bande der Zuneigung interessiert, die uns mit der Kleinen Entente vereinen.

Ebenso notwendig ist es, alle Mittelmeerstaaten von Spanien bis zur Balkanentente in einem Abkommen zusammenzufassen, das ihnen die Bürgschaft gibt, daß sich keine Vorherrschaft einstellen kann in einem Meer, dessen Ufer durch eine gleichsame Zivilisation verbunden sind.

Für Westeuropa wünschen wir ein Abkommen, das der am 7. März eröffneten Krise ein Ende bereitet, wir sind überzeugt, daß Italien diesen Aufgaben seine notwendige Mitarbeit leiht. Wir sind glücklich, daß diese Bemühungen sich in herzlicher Weise mit den unsrigen und mit denen aller interessierten Mächte decken.

Bei unserer Anstrengung zur Wiederherstellung der kollektiven Sicherheit zweifeln wir nicht an der vorbehaltlosen Unterstützung der großen britischen Demokratie, die durch so viele gemeinsame Erinnerungen und Anstrengungen mit der französischen Demokratie verbunden ist. Wir legen um so größeren Wert darauf, als die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit unserer beiden Länder die wesentliche Bürgschaft des Friedens in Europa ist. Frankreich rechnet über Großbritannien hinaus auf die herzlichen Gefühle der amerikanischen Demokratie, der natürlichen Freundin der freien Völker. Frankreich ist des machtvollen Beistandes seines Freundes, der Sowjetunion, bewußt, mit der Frankreich ein Pakt des Beistandes, der allen offen steht, verbindet, ein Pakt, den uns unsere gemeinsame Sorge um den Frieden vorgeschrieben hat. Die französisch-polnische Freundschaft wird eine neue Weihe in einer herzlichen, unmittelbaren Suche nach besseren Formen der Zusammenarbeit zwischen zwei solidarischen Völkern finden. Mit Belgien, Rumänien, der Tschechoslowakei und Jugoslawien fühlt sich Frankreich sowohl durch Verträge als auch durch eine enge Intimität des Gedankens und des Herzens vereint. Ihre Sicherheit bildet ein Element unserer eigenen Sicherheit, wie auch unsere eigene Sicherheit restlos zum Bestand ihrer Sicherheit gehört. Wir rechnen auch für die zu erfüllende große Aufgabe auf die Balkan-Entente, auf die spanische Demokratie, auf alle Völker, die von Portugal bis zu den skandinavischen Staaten über Holland so viele Unterpfänder der Treue zum Völkerbund gegeben haben.

Frankreichs Beziehungen zu Deutschland.

Die Regierungserklärung beschäftigt sich dann eingehend mit den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland. Die Parteien der Volksfront, so heißt es an dieser Stelle, haben immer für eine deutsch-französische Verständigung gekämpft. Jaures hat seine leidenschaftliche Handlung für den Frieden mit seinem Leben bezahlt.

Briand hat Verleumdung und Beleidigung gekannt, weil auch er wollte, daß der Rhein Deutschland und Frankreich verbinde, anstatt sie zu trennen. Wir haben die von Herriot verhandelten Londoner Abkommen begrüßt, weil sie Locarno möglich machten. Wir bedauern nicht die Handlung, die wir seit 15 Jahren durchgeführt haben. Wir sind entschlossen, sie in der Sicherheit und Ehre der beiden Länder fortzusetzen. Bei mehreren Gelegenheiten hat der Reichskanzler seinen Willen zur Verständigung mit Frankreich bekundet.

Wir haben nicht die Absicht, an seinem Wort als ehemaliger Frontkämpfer, der vier Jahre lang in den Schützengräben das Elend gekannt hat, zu zweifeln. Aber so aufrichtig unser Wille zur Verständigung auch sei, wie können wir die Lehren und Erfahrungen und Tatsachen vergessen?

Die deutsche Aufrüstung entwickelt sich in einem sich täglich steigernden Rhythmus. Am 16. März 1935 hat Deutschland die Militärklauseln des Versailler Vertrages unter Bedingungen zurückgewiesen, die gewisse von ihm angegebene Irrtümer nicht rechtfertigen. Am 7. März 1936 hat es den freiwillig unterzeichneten Locarnopakt verletzt und zurückgewiesen, von dem der Reichskanzler bei mehreren Gelegenheiten erklärt hatte, daß er die hauptsächlichste Garantie für den europäischen Frieden darstelle. Seit diesem Zeitpunkt ist die Lage ernst geblieben. Am 19. März unterbreiteten die Locarnomächte Deutschland einen Plan, der greifbare Vorschläge für die Schaffung eines neuen Sicherheitsabkommens enthält. Am 24. März unterbreitete Deutschland Gegenvorschläge, die jedes System von Abkommen zurückweisen, das auf dem gegenseitigen Beistand in den Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn mit Ausnahme der Locarnomächte beruht. Am 10. April beauftragten die Locarnomächte — in dem Wunsche, alle Versöhnungsmöglichkeiten auszunutzen — die englische Regierung, gewisse Punkte der deutschen Denkschrift aufzuklären. Dies ist Gegenstand eines englischen Fragebogens, der am 6. Mai in Berlin überreicht wurde. Auf diesen Fragebogen hat das Reich noch nicht geantwortet. Wird es dies morgen tun?

Frankreich wird auf alle Fälle die deutschen Vorschläge in dem aufrichtigen Wunsche prüfen, darin eine Abkommensgrundlage zu finden. Dieses Abkommen kann aber nur verwirklicht werden, wenn es dem Grundsatz des unteilbaren Friedens entspricht und keine Drohungen gegen irgend jemanden enthält.

Die Abrüstung

Mit der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen, heißt es dann weiter, ist der Erfolg der Anstrengungen im internationalen Abrüstungswerk eng verbunden. Das französische Volk weiß, daß der Rüstungswettlauf zwangsläufig zum Kriege führt. Es würde gern durch eine kollektive Anstrengung diesen Wettlauf anhalten und eine durch die Gemeinschaft der Völker kontrollierte Abrüstung möglich machen. Die Regierung wird zunächst die vorherige Veröffentlichung und die Kontrolle der Kriegswaffenherstellung durch eine internationale, ständig in Genf sitzende Kommission beantragen.

Die Regierung wird ferner die zweite Lesung des von einer Mehrheit der Staaten im April 1935 bereits verabschiedeten Entwurfes vorschlagen. Die Regierung wird sich mit vollkommener Loyalität jeder Maßnahme anschließen, die einstimmig ergriffen werden sollte, um die Rüstungen zu kontrollieren, zu beschränken und herabzusetzen, und die Regierung wird alle zweckmäßigen Gelegenheiten nützen, um dazu die Initiative zu ergreifen.

Die Frage des Luftpaktes

Trotz aller Anstrengungen sind die Verhandlungen über einen Luftpakt nicht fortgeschritten, da die deutsche Regierung bisher ihre Antwort aufgeschoben hat. In ihrer letzten Denkschrift hat sie grundsätzlich sich nochmals einem Abschluß des Paktes geneigt gezeigt, jedoch nicht gesagt, ob ihrer Ansicht nach dieser Pakt notwendigerweise durch ein Beschränkungsabkommen ergänzt werden sollte. Von der englischen Regierung ist in dieser Angelegenheit eine Frage gestellt worden. Auf die Antwort wird gewartet.

Um den Rüstungswettlauf anzuhalten, der in der Luft immer schneller wird, bleibt ein Abkommen über die Beschränkung der Luftstreitmächte außerordentlich wünschenswert. Frankreich ist für seinen Teil bereit dazu, ob es sich nun allein um die Luftstreitkräfte der Westmächte oder um die gesamten europäischen Luftstreitkräfte handeln sollte.

Wirtschaftsfragen

Um eine Bilanz der allgemeinen Wirtschaftslage, der Bedürfnisse der Völker und der Maßnahmen, die ergriffen werden könnten, um den Austausch zu beleben, aufzustellen, wird die französische Regierung die Einberufung eines Studienausschusses für die Europäische Union beantragen, die Briand geschaffen hatte. Dieser Ausschuß umfaßt alle europäischen Staaten, ob sie Mitglieder des Völkerbundes sind oder nicht. Deutschland wird also daran teilnehmen können, und seine Anregungen geben können, ebenso wie die Sowjet-Union zu Beginn daran teilnahm, die damals noch nicht Mitglied des Völkerbundes war.

Internationale Zusammenarbeit

Alle Männer, die auf der Regierungsbank sitzen, so schließt die Erklärung, sind einig in der Auffassung, daß der Zustand des bewaffneten Friedens, aus dem Katastrophen entstehen, vorübergehend sein muß, und daß alle Anstrengungen darauf gerichtet sein müssen, um seine Dauer abzukürzen, und daß die Sicherheit der Völker nur durch kollektive Einrichtungen der internationalen Gemeinschaft gesichert werden kann.

Die Völker werden sich mit aller unentbehrlichen Vorsicht auf den Zustand des abgerüsteten Friedens einstellen müssen, wo das universelle Gewissen gegen jeden Angreifer alle materiellen und moralischen Kräfte der friedfertigen und vorübergehend methodisch organisierten Völker aufgerichtet wird. Unsere Tätigkeit wird von dem Glauben an die Zukunft der kollektiven Sicherheit beseelt sein. Dem Aufbau dieser Zukunft werden wir unsere ganze Arbeit widmen. Wir werden nicht die Unvorsichtigkeit begehen, bereits jetzt den Stand unserer Verteidigungskräfte unseren Hoffnungen anzugleichen. Solange ein internationaler Mechanismus nicht den Beweis seiner Wirksamkeit erbracht hat, ist es die Pflicht Frankreichs, sich selbst gegenüber sowie gegenüber seinen Freunden in der Lage zu bleiben, alle Angreifer zu entmutigen. Aber wir rufen zur internationalen Zusammenarbeit alle Völker und alle Regierungen auf, die dem Frieden ergeben sind, die glauben, daß der Friede auf der Achtung der frei übernommenen Verpflichtungen beruhen muß, die an Stelle der Umwandlung der Welt durch die Gewalt die Entwicklung unter Führung einer internationalen Gerechtigkeit und Moral wünschen, alle diejenigen, die entschlossen sind, wie Frankreich solidarisch alle Lasten und Verpflichtungen der kollektiven Sicherheit zu übernehmen, weil sie wie Frankreich darin die beste Garantie der nationalen Sicherheit sehen.

Die Verhandlungen in Montreux

Nichtöffentliche Sitzung in Montreux über den türkischen Abkommensentwurf — Türkische Vorschläge als Grundlage

dnb. **Montreux**, 23. Juni. Die Meerengenkonferenz hat am Dienstagvormittag in 2½stündiger nichtöffentlicher Sitzung mit der Aussprache über den türkischen Abkommensentwurf begonnen. Der Generalsekretär der türkischen Delegation gab eine ausführliche Begründung dieses Entwurfs, worauf die Vertreter der einzelnen Länder nacheinander ihren Standpunkt darlegten.

In der Vormittagssitzung der Meerengentagung wurde zunächst von dem Telegramm der italienischen Regierung Kenntnis genommen. Der türkische Außenminister sprach seine Genugtuung darüber aus, daß Italien bereit sei, demnächst an der Konferenz teilzunehmen. Nach dem Exposé des zweiten Abgeordneten über den Aufbau und die Motive des türkischen Entwurfes sprach als erster Redner in der allgemeinen Aussprache der britische Abgeordnete Lord Stanhope, der sich mit dem Grundsatz der Wiederbefestigung der Dardanellen unter der Voraussetzung einverstanden erklärte, daß ein in allen anderen Beziehungen zufriedenstellendes Abkommen erzielt werde. Er behielt sich vor, die Abänderung verschiedener Artikel des türkischen Entwurfes zu beantragen.

Der japanische Abgeordnete Sato nahm den türkischen Entwurf als Verhandlungsgrundlage an, wobei er einen Vorbehalt hinsichtlich des Artikels 9 machte und allgemein erklärte, daß er nähere Anweisungen seiner Regierung abwarten müsse.

Litwinow verlangte, daß dem besonderen Charakter des Schwarzen Meeres und den Interessen seiner Uferstaaten Rechnung getragen werden müsse.

Vorbehaltlich gewisser wichtiger Punkte, die später zu erörtern seien, nahm auch Paul-Boncour den türkischen Entwurf als Erörterungsgrundlage an.

Die Vertreter Griechenlands und Jugoslawiens sprachen sich gleichfalls unter Vorbehalt später zu stellender Abänderungsanträge für den türkischen Entwurf aus. Der Vertreter Bulgariens verlangte gewisse Klarstellungen, insbesondere hinsichtlich des ersten Teiles des türkischen Entwurfes. Die bulgarische Abordnung nehme den Entwurf grundsätzlich als Erörterungsgrundlage an, erkläre aber, daß für ihre Mitarbeit an der Konferenz vor allem die Sicherheit Bulgariens maßgebend sei, das durch einen Vertrag entwaffnet sei und dessen Handelsinteressen mit dem Meerengenregime in enger Verbindung ständen. Die Tagung beschloß zunächst, einen technischen und einen Redaktionsausschuß einzusetzen, die bei der nunmehr beginnenden Einzelberatung von Fall zu Fall herangezogen werden sollen.

Rouen von Gewitter schwer heimgesucht

dnb. **Paris**, 23. Juni. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der starke Gewittersturm, der am Sonntagnachmittag in vielen Teilen Frankreichs gewütet hat, die Stadt Rouen besonders schwer heimgesucht. So sind in einer großen Garage von Rouen mehrere Automobile durch die Wassermassen unbrauchbar gemacht worden. Vieh und Geflügel ist in großen Mengen ertrunken. Die Eisenbahnstrecke von Paris nach Treport ist schwer beschädigt. Man hofft jedoch, sie im Laufe des heutigen Tages für den Verkehr wieder herstellen zu können. Am Montag fand man im Walde die Leichen zweier junger Leute, die wahrscheinlich vor dem Unwetter Schutz in einer Hütte gesucht hatten und von den Wassermassen fortgerissen worden sind. Man schätzt die Schäden bei Rouen allein auf über drei Millionen Franken.

Reichskommissar für das Saarland

Berlin. Nach einem Erlaß des Führers und Reichskanzlers führt der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes künftig die Amtsbezeichnung „Der Reichskommissar für das Saarland".

Englands Aegyptenpolitik vor Schwierigkeiten

In Erwartung des Kabinettsbeschlusses — Eine neue Formel der Beibehaltung der britischen Besatzungstruppen

Der Londoner Aufenthalt des britischen Oberkommissars in Aegypten, Sir Miles Lampson, geht noch in dieser Woche seinem Ende entgegen, und wenn er in den nächsten Tagen nach Kairo zurückreist, so wird er die Entscheidung des englischen Kabinetts über dessen Haltung zur ägyptischen Frage mit sich führen.

Diese Entscheidung wird für die weitere Entwicklung der Lage im Nahen Osten von großer Bedeutung sein. Gelingt es England, mit Aegypten zu einer Einigung zu kommen, so wird es damit gleichzeitig vor der muselmanischen Welt einen Erfolg erringen, den es nach den verhängnisvollen Auswirkungen seiner Palästinapolitik dringend notwendig hat.

Seitdem am 2. März im Palais Zaafaran in Kairo die Verhandlungen zwischen dem britischen Oberkommissar und der unter Führung von Nahas Pascha stehenden ägyptischen Abordnung begonnen haben, hat sich die bis dorthin ziemlich englandfeindliche Stimmung im Lande Am Nil außerordentlich beruhigt, so daß auch durchaus die Meldungen, daß die Besprechungen in größter Freundschaft geführt würden, Glauben verdienen.

Auch zwei einschneidende politische Veränderungen, die Einsetzung eines Regentschaftsrates nach dem Tode des Königs Fuad und der große Wahlsieg des Wafd, haben auf den bei den Verhandlungen gezeigten Verständigungswillen einen nachteiligen Einfluß gehabt. Ziemlich überraschend erfolgte nur die Abreise Sir Lampsons nach London, zumal es hieß, daß man in wesentlichen Punkten zu einer Verständigung gekommen sei, die nunmehr von der englischen Regierung genehmigt werden müsse, ehe sie perfekt gemacht werden könne.

Ueber die Grundlage, auf der dieses neue Abkommen getroffen werden soll, hat man zunächst von englischer und von ägyptischer Seite das gleiche Stillschweigen bewahrt und nur allmählich sickerten Nachrichten durch, aus denen man Schlüsse auf die künftige Gestaltung des englisch-ägyptischen Verhältnisses ziehen kann.

Danach scheint man die Absicht zu haben, die nationalen Gefühle und den politischen Selbständigkeitswillen Aegyptens in jeder Weise und auch nach außen hin zu achten und lediglich zwischen England und Aegypten ein „Militärisches Defensivbündnis" abzuschließen, das allerdings insofern einzig in seiner Art sein dürfte, als es England die Beibehaltung seiner Garnisonen in Aegypten ermöglicht.

Diese Lösung der heiklen Militärfrage wird damit begründet, daß die Erfüllung des Defensiv-Bündnisses eben die Erhaltung englischer Garnisonen bedinge. Dies soll der Grundgedanke sein, der den in Kairo getroffenen Vereinbarungen zugrunde liegen soll. Ob die englische Regierung mit dieser Lösung einverstanden ist, wird sich aus dem vom Kabinettsrat zu fassenden Beschluß ergeben. Man verhehlt sich dabei aber in Londoner politischen Kreisen keineswegs, daß eine Abänderung oder gar Ablehnung unbedingt eine neue englandfeindliche Stimmung in Aegypten erzeugen würde. Nahas Pascha hat bereits erklärt, daß er bis an die Grenze des Möglichen gegangen sei. Man wird also bedenken müssen, daß von ihm keine weiteren Zugeständnisse zu erhoffen sein werden.

Eden beim Negus

dnb. **London,** 23. Juni. Der englische Außenminister Eden suchte am Dienstagvormittag den Negus in der abessinischen Gesandtschaft in London auf. Er hatte dort mit dem Kaiser eine Unterredung, die etwa eine Stunde dauerte. Wie zu dem Besuch bekannt wird, hat der Negus die Gelegenheit benutzt, um Eden davon zu unterrichten, welche Haltung die abessinische Regierung in Genf einzunehmen gedenke. Er soll darauf hingewiesen haben, daß Abessinien sich weiterhin als ein unabhängiger Staat ansehe und daß der organisierte Widerstand noch nicht aufgehört habe; endlich werde er um weiteren Beistand bitten.

„Graf Zeppelin"

auf der Ueberführungsfahrt nach Frankfurt am Main — Am Mittwoch Start zur fünften Südamerikafahrt

dnb. **Friedrichshafen,** 23. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Dienstagnachmittag 16.40 Uhr unter Führung von Kapitän von Schiller zur Ueberführung nach Frankfurt am Main gestartet. An Bord befanden sich 27 Passagiere. Der Kommandant des Luftschiffes „Hindenburg", Kapitän Lehmann, wohnte dem Start auf dem Werftgelände bei.

„Graf Zeppelin" tritt heute von Frankfurt aus seine fünfte diesjährige Südamerikafahrt an.

Der Führer Ehrenbürger von Erwitte

Erwitte. Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich der 1100-Jahr-Feier der Gemeinde Erwitte die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde übernommen.

Die Kammer diskutiert

„Fremdländische Einflüsse auf Frankreichs Außenpolitik"

dnb. **Paris,** 23. Juni. Als erster Redner ergriff nach der außenpolitischen Erklärung der Regierung der Abgeordnete Montigny von der radikalen und demokratischen Linken das Wort. Er bedauerte, daß Frankreich seit Monaten keine Außenpolitik mehr habe, und daß man sich fragen müsse, ob die kollektive Sicherheit noch als Grundlage der Politik in Frage komme. Wenn man die kollektive Sicherheit auf nur drei Mächte, England, Rußland und Frankreich aufbauen wollte, so würde das sehr einem Bündnis nach der alten Formel ähneln. England wolle von vollkommener kollektiver Sicherheit nichts wissen. Mithin käme nur noch in Frage Sowjetrußland, die Tschechoslowakei und Frankreich. Vom sowjetrussischen Heer habe Abgeordneter Archimbaud behauptet, es sei nur eine beschränkte Abwehrstreitmacht. (Hier ruft Abg. Archimbaud dazwischen: Das war vor einem Jahr. Ich habe meine Ansicht geändert.) Also bliebe nur noch das tschechoslowakische Heer und die russische Luftwaffe. Könnte das französische Heer, falls es zwischen Deutschland und Italien zu einem Abkommen käme, nach zwei Fronten hin Widerstand leisten? (Ein rechtsstehender Abgeordneter ruft dazwischen: Die Volksfront ist gleichbedeutend mit Krieg.) Wenn ein deutsch-italienisches Abkommen geschlossen wäre, müßte man zu einer Verständigung mit Deutschland und mit Italien kommen. Man dürfe nicht die Politik des Blocks der Demokratie gegen den Block der Diktaturen betreiben. Er, Abg. Montigny, wisse nicht, ob es Möglichkeiten zu nützlichen Verhandlungen mit Deutschland gegeben habe. Aber zumindest hätte man einen entsprechenden Versuch machen müssen.

Als von der Rechten des Hauses der Ruf ertönt: „Nach Moskau!" und Abg. Montigny sein Bedauern ausspricht, daß fremdländische Einflüsse auf der französischen Außenpolitik lasten, erhob Außenminister Delbos Einspruch und erklärt, er könne diese Anschuldigungen nicht durchgehen lassen, ohne dagegen mit größter Energie Einspruch zu erheben. Er müsse auf diese gegen die Regierung und eine Mehrheit gerichteten Unterstellungen antworten, weil sie die Gefahr mit sich brächten, im Auslande als Beweisgründe gegen Frankreich zu dienen. Die politische Leidenschaft dürfe nicht dazu führen, solche Anschuldigungen auszusprechen, denn sie könnten dem Lande Schaden zufügen.

Abg. Montigny versuchte zu antworten, aber seine Stimme verlor sich zunächst unter den Pfui-Rufen der Linken. Schließlich kann er, zu den Radikalsozialisten gewandt, ausrufen: „Ihr sprecht ja im Namen eines dreiteiligen Gebietes. Ich begreife Eure Einsprüche im Namen der radikalsozialistischen Partei, aber hinter Euch stehen die zweite und die dritte Internationale.

„Letzter Abschnitt vor dem Sieg"

Zuversichtliche Worte des Obersten de la Rocque

dnb. **Paris,** 23. Juni. Der Feuerkreuzlerführer Oberst de la Rocque hat einem Vertreter des „Echo de Paris" zur Auflösung seines Verbandes einige Erklärungen abgegeben. Nur die freien Gruppen und die angeschlossenen Hilfsverbände seien, so meinte Oberst de la Rocque, durch die Regierungsverordnung betroffen worden. Vor Monaten bereits sei von ihm die „Französische soziale Partei" gegründet worden und fast zur gleichen Zeit hätte eine Anzahl von anderen nationalen Bünden ihre Satzungen ebenfalls geändert, um auf diese Weise einer Auflösung zu entgehen. Von drei seiner Organisationen beständen für den Augenblick jedenfalls zwei weiter. Die Regierung werde sich vielleicht genötigt sehen, neue Verordnungen auszugeben. Immerhin habe sie bereits bewiesen, daß sie nicht fähig sei, auf den ersten Wurf hin einen Text auszuarbeiten, der ihren Absichten und Zielen entspräche.

Zur innerpolitischen Lage meinte Oberst de la Rocque, die Feuerkreuzler seien so stark geworden, daß sie nichts mehr zu befürchten hätten. Ohne Armut und Verfolgung sei noch keine Bewegung zur Macht gekommen oder groß geworden. Die Zeit der Armut liege bereits hinter der Bewegung. Die Zeit der Verfolgung habe begonnen. Sie sei der letzte Abschnitt vor dem Siege, und er danke Blum und Salengro für ihre Arbeit.

Die Opfer des Straßenverkehrs

131 Tote, 4522 Verletzte in der letzten Woche!

dnb. Berlin, 23. Juni. Es schien, als ob die Bekanntgabe der Unfallziffern eine Besserung herbeigeführt hätte. Die Wochenziffern der Toten waren seit Beginn der Bekanntgabe: 147, 134, 110, 88. Diesmal ist die Todesziffer wieder um 43 emporgeschnellt. Haben die Zahlen ihren Schrecken bereits verloren?

Kraftfahrer, hupt nach Möglichkeit garnicht, sondern fahrt vorsichtiger; Radfahrer, bleibt scharf rechts und fahrt in belebter Straße nicht zu zweien. Fußgänger, überquert die Straße schnell und auf dem kürzesten Wege. Ihr, Gespannführer, auch gegen Euch kommen jetzt viele Klagen!

Anträge auf Verleihung von Dienstauszeichnungen

ndz. **Berlin,** 23. Juni. Durch Verordnung des Reichskriegsministers sind die Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die Stiftung von Dienstauszeichnungen in einigen Punkten ergänzt worden. Anträge auf Verleihung der Dienstauszeichnungen an ehemalige Wehrmachtsangehörige, die nach dem 16. 3. 1935 aus dem aktiven Wehrdienst ausgeschieden sind, sind zu bearbeiten bei Soldaten des Heeres und der Luftwaffe von den zuständigen Wehrbezirkskommandos, bei Beamten vom Heeres- bezw. Luftwaffenamt, bei Offizieren der Kriegsmarine von der Marineoffizierspersonal-Abteilung, bei Unteroffizieren und Mannschaften der Kriegsmarine von dem Stamm-Marineteil, bei Beamten vom Marineverwaltungsamt. Das Band der Marineauszeichnungen ist nach der neuen Verordnung für alle vier Klassen kornblumenblau und trägt in der Farbe der betreffenden Dienstauszeichnung das Hoheitszeichen des Wehrmachtteiles, dem der Inhaber angehört oder angehört hat.

Oeffentliche Mittel für den Wohnungsbau

In erster Linie Förderung der Kleinsiedlungen

ndz. **Berlin,** 23. Juni. Reich, Länder und Gemeinden suchen Kleinsiedlung und Kleinwohnungsbau auf jede Weise zu fördern, und zwar durch Steuerbefreiungen, durch Bürgschaften und durch die Gewährung von nachstelligen Darlehen aus öffentlichen Mitteln. Der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Oberregierungsrat Dr. Fischer-Dieskau, erklärt dazu im Wirtschaftsblatt der Berliner Industrie- und Handelskammer, daß es im Dritten Reich grundsätzlich nicht als Aufgabe des Staates betrachtet werde, den Wohnungsbau im großen Umfange mit öffentlichen Mitteln zu subventionieren. Es werde vielmehr angestrebt, die Finanzierung des Wohnungsbaues nach Möglichkeit auf dem Kapitalmarkt und die Kräfte der freien Wirtschaft zu stützen. Im Mittelpunkt der amtlichen Wohnungs- und Siedlungspolitik stehe die Kleinsiedlung. Mit den vom Reich bis zum Jahre 1935 bewilligten 193 Millionen RM. seien etwa 90 000 Stellen geschaffen worden. Im Juli 1935 seien für die Kleinsiedlung wiederum 70 Millionen RM. ausgeworfen worden; der damit geförderte sechste Abschnitt befinde sich in vollem Gange. Neben der Kleinsiedlung sei der Bau namentlich kleiner Mietwohnungen und bescheidener Eigenheime das dringende Gebot der Stunde. Während der Bau von Eigenheimen sich schon in erfreulichem Umfange ohne finanzielle Beihilfe der öffentlichen Hand ermöglichen lasse, mache die Schaffung von Wohnungen für die minderbemittelten Schichten erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. Die Mieten dürften hier im allgemeinen 30 und in vielen Gegenden 20 Mk. monatlich nicht übersteigen, ein Ziel, das zurzeit ohne den Einsatz öffentlicher Mittel noch nicht zu erreichen sei. Deshalb sei die Aktion zum Bau von Volkswohnungen eingeleitet worden, für die bisher 41 Millionen RM. bereitgestellt worden seien.

Eisenbahnunglück in Spanien

Zahlreiche Todesopfer

Madrid. Am Dienstagvormittag ereignete sich in der Nähe von Bembibre in der Provinz Leon ein schweres Eisenbahnunglück. Der von Madrid kommende Schnellzug stieß innerhalb des Tunnels mit einem Güterzug zusammen. Einer noch nicht bestätigten Nachricht zufolge sollen mehrere Waggons in Brand geraten sein. Man spricht von einer größeren Anzahl Toten und Verwundeten. Ein Hilfszug mit Aerzten und Sanitätsmaterial wurde an die Unglücksstelle gesandt.

Nach den nunmehr vorliegenden Nachrichten über den Zusammenstoß sind bei dem Unglück 18 Personen ums Leben gekommen und 36 zum Teil schwer verletzt worden. Ein Wagen dritter Klasse und der Gepäckwagen des Schnellzuges sowie die Lokomotive der beiden Züge wurden vollständig zertrümmert. Die Bergungsarbeiten stießen auf große Schwierigkeiten. Unter den Toten befinden sich der Lokomotivführer des Schnellzuges sowie der Lokomotivheizer des Güterzuges. Das Unglück wird auf Fahrlässigkeit des Dienstpersonals zurückgeführt, da offenbar das Haltesignal überfahren oder gar nicht gezeigt wurde.

Berlin. Reichsbankdirektor Brinkmann ist am Dienstag in Begleitung von zwei Ressortvertretern nach Washington abgereist, um dort mit amerikanischen Sachverständigen die Frage der amerikanischen Zuschlagszölle zu erörtern.

Anerkennung für eine nationale Tat nach 17 Jahren

dnb. **Berlin,** 23. Juni. Am 23. Juni sind es genau 17 Jahre her, daß Soldaten und Studenten die nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages an Frankreich abzuliefernden eroberten Fahnen aus dem Kriege 1870 bis 71 und den Freiheitskriegen aus dem Zeughause holten und unter dem Gesang des Deutschlandliedes vor dem Denkmal Friedrichs des Großen verbrannten.

Der Hauptbeteiligte der Aktion, Walther von Simon, ließ damals durch den heutigen SA.-Brigadearzt Dr. Kurt von Stuckrad, Berlin, am Sonnabend, dem 21. Juni, eine Reihe von studentischen Verbindungen benachrichtigen, daß sie sich am Montagfrüh in kleinen Gruppen unauffällig auf der Straße Unter den Linden und dem Platze vor dem Zeughaus verteilen möchten. Am Montagfrüh ging Leutnant von Simon mit einer Reihe von Kameraden in das Zeughaus und ließ sich die Erlaubnis zur Besichtigung der erbeuteten Fahnen geben. In dem Augenblick, als der Aufbewahrungsort der Fahnen festgestellt war, bemächtigte er sich der Fahnen und ließ sie aus dem Zeughaus schaffen. Das Personal versuchte zunächst die Polizei zu alarmieren, doch waren inzwischen die Telefonleitungen zerschnitten worden.

Im Laufschritt wurden die Fahnen zum Denkmal Friedrichs des Großen gebracht. Die Studenten bildeten Spalier und verhinderten das Einschreiten der Polizei. Die Fahnen wurden mit Benzin übergossen. Leutnant von Simon hielt eine kurze Ansprache, dann schlossen Soldaten und Studenten einen festen Kreis und unter den Klängen des Deutschlandliedes wurden die Fahnen den Flammen übergeben.

Aus Anlaß des Jahrestages dieser Tat empfing am 23. Juni mittags Reichsminister Dr. Goebbels jene Männer, die damals an der Beschlagnahme der Fahnen im Zeughaus und an ihrer Verbrennung beteiligt waren, unter Führung des Herrn Walther von Simon in seinem Ministerium. An dem Empfang nahmen weiter teil: SA.-Brigadeführer Polizeimajor von Grolman, SA.-Sturmführer Dr. Hubert Hoffmann, Herr Hermann Fritz, Zivilfahrer Wilhelm Tietz, Fahrbereitschaft Polizeigruppe Berlin-Ost, Herr Hans Reetz, Hauptwachtmeister Hans Karlisch, SA.-Brigadearzt Dr. Kurt von Stuckrad.

Reichsminister Dr. Goebbels wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß die Tat vom 23. Juni 1919 in einer Zeit des Niederganges mit einem Schlage der Welt wieder bewiesen hatte, daß es noch Männer in Deutschland gab. Das ganze deutsche Volk habe damals aufgehorcht. In jene Tage fiel auch die Versenkung der deutschen Flotte in der Bucht von Scapa Flow. Beide Taten seien geschichtliches Wetterleuchten gewesen und hätten vielen, die schon zweifelten, den Glauben an Deutschland zurückgegeben. Sie hatten wieder erkannt, daß noch eine Fülle heroischer Kraft im deutschen Volke steckte. Die Männer vom 23. Juni 1919 hätten von der damaligen Republik keinen Dank geerntet. Sie seien sich von vornherein bewußt gewesen, daß sie sich nur auf sich selbst und ihr nationales Gewissen verlassen konnten. Dafür danke das deutsche Volk ihnen heute in seiner neuen Verfassung.

Herr Walther von Simon, auf dessen Kopf von der damaligen Regierung der Republik ein hoher Preis ausgesetzt und dessen Auslieferung an Frankreich bereits beschlossen worden war, mußte seinerzeit Deutschland verlassen und ins Ausland gehen. Erst nach der Wiederbefreiung und Wiedererstarkung des deutschen Volkes konnte er deutschen Boden wieder betreten.

Zahlreiche sudetendeutsche Blätter beschlagnahmt

dnb. **Prag,** 23. Juni. Zahlreiche sudetendeutsche Blätter, darunter auch die Tageszeitung der Sudetendeutschen Partei „Die Zeit" und eine Sonderausgabe des Wochenblattes der Partei „Die Rundschau" wurden am Dienstag früh wegen der Wiedergabe einiger Stellen aus der Schlußrede Konrad Henleins auf der Haupttagung der Sudetendeutschen Partei in Eger vom Staatsanwalt beschlagnahmt.

Die Sudetendeutsche Partei hat im Prager Abgeordnetenhaus eine Anfrage an die Regierung eingebracht, ob sie diese Maßnahme billige, denn die Forderung nach Selbstverwaltung sei Selbstverständlichkeit, und was von Konrad Henlein gesprochen wurde, sei die Meinung des gesamten Sudetendeutschtums.

Schulgedenken am Todestage Heinrichs I.

ndz. **Berlin,** 23. Juni. Am 2. Juli jährt sich zum 1000. Male der Todestag Heinrichs I. Der Reichs- und preußische Erziehungsminister spricht in einem Erlaß die Erwartung aus, daß in sämtlichen Schulen dieses deutschen Königs und Begründers des ersten Reiches der Deutschen in geeigneter Weise gedacht wird.

Die britische Territorialarmee braucht noch 45 000 Mann

London. Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, daß, obgleich sich wöchentlich durchschnittlich etwa 900 Rekruten bei der britischen Territorialarmee einschrieben, noch etwa 45 000 Offiziere und Mannschaften eintreten müßten, damit der erforderliche Verteidigungsstand erreicht würde.

„Rosen auf den Weg gestreut..."

Blumensegen im ganzen Land — Der Zaubergarten von Sangerhausen

„Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen!
Eine kleine Spanne Zeit
Ward uns zugemessen."
(Hölty.)

Alle Rosenlieder, gleich in welcher Zeit sie entstanden, weisen auf das flüchtige und vergängliche, das allzu schnell vergängliche der Rosenblüte hin. In dem oben erwähnten Gedicht von Hölty, das 1776, also vor genau 160 Jahren entstand, mahnt der Dichter sogar an die Todesschauer, und ein etwas früher entstandenes Lied vom Gleim bewegt sich in der gleichen Gedankenrichtung: „Rosen pflücke, Rosen blühn — Morgen ist nicht heut' — Keine Stunde laß entfliehn! — Flüchtig ist die Zeit." — Nicht weniger wehmütig klagt Wilhelm Hauff: „Ach, die Rosen welken bald ." und der alte Stammbuchvers: „Rosen, Tulpen, Nelken — Alle Blumen welken", spricht dazu die Gewißheit aus, daß es der Freundschaft nicht ebenso gehen wird . . .

Nun die Rosenzüchter lassen sich durch das schnelle Welken die Arbeit durchaus nicht verdrießen. Wenn die eine Rosenart ihre Blütenblätter verschwenderisch über den Weg streut, sind die Blüten der andern erst in der Entwicklung begriffen. Die Tage der Rosen werden weit länger und erstrecken sich über eine größere Zeitspanne als die Dichter es uns glauben machen wollen. Gewiß die Hochblüte der meisten Sorten fällt in den Juni, da stehen ihre Häupter am stolzesten da; aber im August und selbst im September finden sich noch allüberall blühende Rosen. Der Leiter des berühmten Rosariums in Sangerhausen, Professor Dr. Gnau, hat es einmal ausgesprochen, daß die deutschen Rosen seit 50 Jahren einen Kampf um ihre Weltgeltung führen. Seit 1903 besteht dort dieser mustergültige Rosengarten, der dem Verein deutscher Rosenfreunde untersteht. Rosenwunder aller Art wurden hier gezüchtet, wuchsen heran und bildeten sich zu neuen Farben und Formen. Die schönsten dieser Rosen waren meist nicht im Handel. Nur einige machten sich einen Namen und setzten sich durch, wenn auch nach langer Zeit, z. B. die Rose „Gruß an Sangerhausen". Dann aber ereignete sich etwas Seltsames. In allen Zeitungen jenseits des Meeres tauchte plötzlich die Nachricht auf von der geheimnisvollen schwarzen Rose, „the Black Rose of Sangerhausen", deren Zucht nach vielen Mühen endlich gelungen sei. Jahrzehntelang hatten die Rosenfreunde von Sangerhausen die edelsten und schönsten Rosenarten zu ziehen und zu pflegen. Hunderttausende wuchsen davon in ihrem Zaubergarten (schätzungsweise mindestens 400 000), die nicht weniger als 9000 Sorten vertraten. Ueber all das war die Welt mit Gleichgültigkeit hinweggegangen: aber die schwarze Rose wirkte wie eine Sensation, obgleich die Rosenfreunde sich gar nicht sonderlich mit ihrer Zucht beschäftigt hatten. Nicht weniger als dreihundert Anfragen, etwa 130 aus dem Ausland, liefen damals in Sangerhausen ein. Darunter befanden sich zwei Luftpostbriefe aus Sumatra.

Nicht schwarz, sondern tief dunkelrot

Die Rosenfreunde in Sangerhausen setzten sich zur Wehr. Mit dieser Sensationsmache wollten sie nichts zu tun haben. Gewiß hatten sie auch in ihrem Zaubergarten ein Beet mit sogen. schwarzen Rosen und sie mußten es sogar dicht mit Stacheldraht umziehen, um sie vor den „Botanikern", die fuchsteufelswild auf Gratisreiser waren, zu schützen. Aber die schwarze Rose war gar keine Züchtung des Sangerhauser Rosariums. Sie entstammt einer Plantage des Rosenzüchters Max Krause in Hasloh (Holstein). Dort war sie so ziemlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gediehen. Den 48 000 jährlichen Besuchern des Rosariums in Sangerhausen war sie aber besonders aufgefallen. Die schwarze Rose war auch nicht das Ergebnis jahrelanger Züchtungsversuche, sondern vielmehr die Kreuzung zweier Rosenarten, die bis dahin als die dunkelsten angesprochen wurden. Ferner war die Rose nicht ganz schwarz; denn eine ganz schwarze Rose ist, wie Professor Dr. Gnau mitteilt, ebenso unmöglich wie eine ganz blaue. Die Knospe kann man vielleicht noch als schwarz ansprechen, das Herz aber ist dunkelrötlich — trotzdem war es die schwärzlichste Rose, die man bisher gekannt hatte.

Diese schwarze Rose ist auch nicht nur in wenigen Exemplaren in Deutschland verbreitet — wie viele seinerzeit annahmen, sondern sie war in vielen tausend Stück Pflanzen bei den Züchtern zu haben. Fünf Mark kostete die Pflanze zu jener Zeit; aber der Preis sank, da die Rose inzwischen in allen Rosenschulen durch Veredelung vermehrt worden war. — Soviel von der schwarzen Rose. Wesentliche Aufgabe des Sangerhauser Rosariums ist es aber, die Eigenart und die Vorzüge deutscher Rosen den Besuchern vor Augen zu führen. Eine kleine Gruppe jenes berühmten Gartens enthält z. B. Rosen aus Goethes Garten, die seine besonderen Freunde waren und an denen der große Dichter zum Teil seine botanischen Studien gemacht hat. Auf anderen Beeten wieder werden als Ehrung deutscher Volks- und Geisteshelden aus den großen Tagen der Vergangenheit „patriotische Rosen" sowie „Dichter- und Künstlerrosen" zusammengefaßt.

Dann gibt es dort die sogen. Züchterbeete, die eine Art Dauerausstellung und Empfehlung für strebsame Rosenzüchter bilden. Andere Versuchsbeete wieder haben den Zweck, die Wirkung von Maßnahmen zu zeigen, die für das Gedeihen der Rosen unter verschiedenen Verhältnissen günstig sind. Diese Resultate werden regelmäßig bekannt gegeben und in der großen Sangerhauser Kartothek sorgfältig registriert. Ein anderer Teil der großen Anlage enthält, außer alten, halbvergessenen Sorten, die Wildrosen, die nicht nur landschaftlich wunderbar angeordnet sind, sondern auch in wissenschaftlicher Hinsicht. Sie bilden mit ihren 600 Arten und Abarten ein einzigartiges Rosenpflanzgelände, aus dem für die großen botanischen Gärten in aller Welt oft Pflanzenmaterial begehrt wird. Rosen aus allen Teilen Europas sind hier vertreten. Die Rose des Mittelmeergebietes ebenso wie die nordamerikanischen und asiatischen Rosen, ferner die indischen und chinesischen Rosen, die Stammformen der Teerosen und Monatsrosen, sowie die japanischen Urformen der neuen Rankrosen. Viele dieser Wildrosen haben eine eigenartige Geschichte. Sie wurden vor Jahrzehnten von dem bekannten Forscher fremder Pflanzengebiete, Dr. Dieck, auf weiten Reisen gesammelt. Leider fanden sie in Deutschland nicht die gewünschte Beachtung. Der Forscher mußte seine Pfleglinge verkaufen, und sie gelangten in den Besitz eines Pariser Rosariums. Auf dem Umwege über Paris kam ein Teil dieser Wildrosen nach Deutschland zurück, bis sie im Zaubergarten von Sangerhausen ihren festen Platz fanden.

Eine Unsumme planmäßig fortgesetzter Arbeit hat hier ihren blühenden Ausdruck gefunden. Die Rosenmänner von Sangerhausen machen nicht viel Aufhebens davon. Sie brauchen nicht ängstlich mit der Zeit rechnen. Monatelang dauert das Blühen, und die „Tage der Rosen" sind noch lange nicht gezählt, wenn auch ein alter Dichter mahnend spricht:

„Noch sind die Tage der Rosen
Schmeichelnde Lüfte umkosen
Busen und Wangen uns heut'
Brüder genießet die Zeit!"

Zehn Pflichtlieder des Arbeitsdienstes

Eine Neuerung für den Reichsarbeitsdienst hat der Reichsarbeitsführer mit einer Verfügung getroffen, die zehn Pflichtlieder für den Reichsarbeitsdienst einführt. Nachdem inzwischen ein Chor aus Angehörigen der Reichsleitung des Arbeitsdienstes und einer Feldmeisterschule im Deutschland-Sender die Lieder vorgetragen hat, weist jetzt der „Arbeitsmann" durch Zitate aus dem grundlegenden Erlaß auf den Sinn der ganzen Aktion hin. Danach sagt der Reichsarbeitsführer in seiner Anordnung u. a.: „Die Lieder müssen so eingeübt werden, daß ihre Weiterverbreitung auch nach dem Ausscheiden der Arbeitsmänner aus dem Reichsarbeitsdienst gewährleistet ist. Dadurch wird weitesten Kreisen unseres Volkes der Geist des Reichsarbeitsdienstes, sein Denken und Fühlen [illegible] gebracht."

In den bestimmten [illegible] Liedern, die mit zwei Ausnahmen im Arbeitsdienst entstanden sind, kommt schon aus diesem Grunde der Gemeinschaftsgedanke zum Ausdruck. Jeder Arbeitsmann erhält nun die schöne Aufgabe, das Liedgut des Arbeitsdienstes im Volke zu verbreiten. Die zehn Pflichtlieder sind: „Es tönt auf grüner Heide das Werksoldatenlied", „Heiliges Feuer brennt in dem Land", „Wir tragen das Vaterland", „Grüßet die Fahnen, grüßet die Zeichen", „Gott segne die Arbeit und unser Beginnen, Gott segne den Führer und diese Zeit", „Volk ans Gewehr", „Singend wollen wir marschieren", „Unsere Spaten sind Waffen im Frieden", „Wir werden weiter marschieren" und „Nun ist der Tag entschwunden".

Schulgedenken am Todestage Heinrich I.

Am 2. Juli jährt sich zum 1000. Male der Todestag Heinrich des I. Der Reichs- und Preußische Erziehungsminister spricht in einem Erlaß die Erwartung aus, daß in sämtlichen Schulen dieses deutschen Königs und Begründers des ersten Reiches der Deutschen in geeigneter Weise gedacht wird.

Beschaffung von zwei würdigen Stadtfahnen

Die Sache in Soest soll sich nicht wiederholen

Als vor einigen Wochen der große Westfalentag durch den Westfälischen Heimatbund in der „ehrenreichen" Hansestadt Soest aufgezogen wurde, wandte sich die Stadt Soest an die westfälischen Städte, um die leihweise Ueberlassung von Stadtfahnen, um mit ihnen dem Marktplatz für die große westfälische Heimattagung ein besonders festliches und farbenfrohes Bild zu geben.

Wie andere Städte entsprach auch Castrop-Rauxel dem Ersuchen. Es wurde eine Fahnensendung nach Soest gerichtet. Aber als die Fahnen dann auf dem von altehrwürdigen Gebäuden umstandenen Soester Markt gehißt wurden, da fiel die Castrop-Rauxeler Stadtfahne arg aus dem Rahmen.

Während nämlich die Fahnen der übrigen, weit kleineren und unbedeutenderen Städte sich recht „repräsentativ" ausnahmen, schien Castrop-Rauxel es darauf abgestellt zu haben, sich mit seinem „Fähnchen" bei dieser festlichen Gelegenheit als „Notstandsgebiet" zu bekennen.

Wir haben damals gleich, als wir von außerhalb der Grenzen unserer Vaterstadt auf das „Unmögliche" dieser Castrop-Rauxeler Stadtfahne aufmerksam gemacht wurden, an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß dieser Vorgang einmalig bleiben müsse und daß man unbedingt an die Beschaffung würdiger Stadtfahnen für derartige repräsentative Zwecke denken müsse.

Unsere Anregung ist erfreulicherweise auf fruchtbaren Boden gefallen. Das Städtische Verkehrsamt hat sich der Angelegenheit angenommen und dafür gesorgt, daß schleunigst Abhilfe geschaffen wird. Es werden z. Zt. zwei schöne Stadtfahnen für Castrop-Rauxel beschafft, die sowohl in ihrer Größe, als auch in ihrer Ausführung allen Anforderungen gerecht werden.

Jede der beiden Fahnen wird 5 Meter lang und 1½ Meter breit sein. Der obere Teil der Fahne zeigt in einem weißen 1,50×1,50 Meter großen Quadrat das Castrop-Rauxeler Stadtwappen in farbiger Ausführung. Das über 1 Meter große blaue Wappenschild mit dem doppelten gelben Andreaskreuz wird von der Mauerkrone überragt. An das weiße Quadrat schließen sich dann die beiden je 75 cm breiten und 3,50 Meter langen und in der Mitte zusammengenähten blauen und gelben Bahnen an.

Die Fahnen sollen so beschleunigt hergestellt werden, daß sie auf Anfordern schon für die Olympischen Spiele in Berlin und für den Reichsparteitag in Nürnberg zur Verfügung gestellt werden können.

Die Ausführung der beiden Fahnen erfolgt in der Nadelarbeitsklasse der Städt. Berufsschule, die unlängst auch bereits die große weiße Fahne mit den fünf farbigen olympischen Ringen geschaffen hat, die im Vormonat gelegentlich der Olympia-Werbeschau vor dem Gebäude des Städtischen Heimatmuseums an den Besuchstagen gehißt wurde. Man kann sich denken, daß die zur Mitschaffung an diesen beiden Stadtfahnen berufenen Mädels sich über diese Arbeit von Herzen freuen werden. Sie können stolz darauf sein, durch ihrer Hände Arbeit ihrer Vaterstadt die Möglichkeit gegeben zu haben, sich bei repräsentativen Gelegenheiten in würdiger Weise neben die übrigen deutschen Schwester- und Bruderstädte zu stellen.

Reichsmietengesetz und Mieterschutzgesetz

Aus der Mitgliederversammlung des Haus- u. Grundbesitzervereins Castrop-R.-Altstadt

Erleichterung für die älteren Neuhausbesitzer

Gemeinsamer Antrag für die Vereinsmitglieder

Am Sonntag, dem 21. Juni fand um 11 Uhr vormittags im Saale des Wirtes Wilh. Baack eine Mitgliederversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins statt. Der Vereinsführer Kleine eröffnete die Versammlung und erteilte nach Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung dem

Syndikus Dr. Strokolke-Bochum

das Wort zu einem Vortrag über das Reichsmietengesetz und das Mieterschutzgesetz in neuer Fassung. In einstündigem Vortrag begründete der Redner die notwendig gewordenen Aenderungen und ihre Bedeutung für die heutige Zeit. Er wies nach, daß die Regierung in der Wohnungswirtschaft unverrückbar das Ziel verfolge:

Beseitigung der Wohnungsknappheit durch Schaffung genügenden Wohnraumes und Abbau der noch verbliebenen Mieterschutzvorschriften in dem Maße, in dem die Beseitigung der Wohnungsknappheit gelingt sowie Ersetzung des fortfallenden Mietnotrechts durch ein neues aus dem Geiste des Nationalsozialismus geborenes Recht der Hausgemeinschaft von Vermieter u. Mieter.

Der Redner machte sodann einige Ausführungen über die Heranziehung des älteren Neuhausbesitzes zur vollen Gemeindegrundsteuer ab 1. April 1936. Zu dem älteren Neuhausbesitz gehören jene, deren Neubau in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1931 bezugsfertig geworden ist. Da die mit Hauszinssteuerhypotheken finanzierten Wohnungsneubauten eine Belastung mit der vollen Gemeindegrundsteuer nicht gestatten, so kann eine Herabsetzung des Zinsfußes eintreten.

Diese Erleichterung ist bis zum 30. Juni 1936 zu beantragen.

Der Antrag hat aber nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Nachprüfung der Rentabilität des Gebäudes die Zubilligung der Erleichterung als notwendig erscheinen läßt.

Bei freifinanzierten Neubauten kann erforderlichenfalls ein Nachlaß bei der Steuer selber eintreten. Die Einfamilienhausbesitzer werden damit zu rechnen haben, daß im Falle der Antragstellung ihre wirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigt werden, jedoch kann auch hier, sofern es sich um Hauszinssteuerhypotheken handelt, der Zinssatz bis auf 1 Prozent herabgesetzt werden.

Der Verein wird für seine Mitglieder einen gemeinsamen Antrag auf Erleichterungen stellen.

Er bedarf dazu der Unterschrift der infrage kommenden Neuhausbesitzer. Diese soll am Freitag, dem 26. Juni, in der Zeit von 17 bis 19 Uhr, bei Wilh. Baack geleistet werden. Die Rentabilitätsberechnung wird mit Hilfe der Vereinsleitung später erfolgen.

Dem Redner wurde für seine klaren Ausführungen der Dank der Versammlung zuteil.

Infolge der vorgerückten Zeit konnte der zweite Punkt der Tagesordnung:

Notwendigkeit der Nivellierung,

nur kurz gestreift werden. Markscheider Rogge-Dortmund führte aus, daß der Bergbau Senkungen verursacht, wodurch Beschädigungen an den Häusern entständen. Hierfür müsse die infrage kommende Zeche volle Entschädigung leisten. Dazu käme eine Vergütung für Störung und Reinigung. Minderwert trete ein, wenn das Gebäude ungleichmäßig gesunken sei (Schieflage). Der Markscheider könne durch seine Messungen die entstandenen Senkungen nachweisen. Die ist aber nur dann möglich, wenn schon früher eine Messung erfolgt ist. Daher darf bei Errichtung eines Neubaues die Höhenmessung nicht hinausgeschoben werden. In nächster Zeit soll wieder eine gemeinsame Nivellierung vorgenommen werden. Meldungen sind umgehend an den Vereinsvorstand zu richten. Um 13 Uhr wurde die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg-Heil!" auf den Führer geschlossen.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 24. Juni 1936.

Wundersamer Johannistag

Johannistag — Johannisnacht! Vom Zauber uralten Volksglaubens umwoben und erfüllt von Gebräuchen, geboren aus dem geheimnisvollen Weben der Natur in wundersamen Nächten.

Mittsommerzeit ist's, Wendepunkt des Jahres, und Mittags- wie Mitternachtsstunde sind von besonderer Heiligkeit und Weihe. Wie so vielfach in den deutschen Volksgebräuchen, so spielt auch hier das Feuer als Symbol heiliger Läuterung und Reinheit eine besondere Rolle: Johannisfeuer leuchten von den Höhen in allen deutschen Gauen! Früher lohten sie auch in den Städten vor dem Rathaus empor. Wie einst so umtanzt und überspringt heute noch die Jugend die Feuer, denn das bringt nach dem Volksglauben Glück und Gesundheit. Wer durchspringt, soll sogar verborgene Schätze sehen — und die können ja die meisten von uns gut brauchen. Ueberspringt eine junge Maid geschickt das Feuer, so ist das für sie ein besonders gutes Zeichen: baldige Heirat steht in Sicht! Und Paare, die nicht loslassen, sind zum Paar bestimmt das Leben lang. Auch Feuerräder werden entzündet. Rollen sie in den Moselgegenden brennend in den Fluß, dann sollen sie ein gutes Weinjahr künden.

Aber nicht nur das Johannisfeuer soll Gesundheit bringen, sondern gewisse Kräuter, am Johannistag gepflückt, haben besonders heilkräftige Wirkung. Auch auf Acker und Garten ruht der Segen des Johannistages. Wundersam ist die Johannisnacht: einen Blick in die Zukunft soll sie uns schenken. Wie die Sonne an diesem Tage sich zum Abstieg vom höchsten Stand des Jahres wendet, so sollen nach altem Schifferglauben an der Nordseite die gesunkenen Schiffe in der Tiefe des Meeres sich an diesem Tage wenden.

Im vollen Zauber der Natur zeigt sich uns eine sommerliche Johannisnacht! Und die deutschen Dichter haben ihre Schönheiten und Wunder oft besungen.

Ein Komponist namens Castrop . . .

Unter dem Titel „Westfälisch Volk sendet" wurde am Samstag von Rheine aus um 20.10 Uhr gemeinsam von der NSG. „Kraft durch Freude" und dem Reichssender Köln der erste Gauentscheid des Gaues Westfalen-Nord im Volkssende-Wettbewerb durchgeführt. Dabei trug u. a. ein beim Verband der kath. Kirchengemeinden Münster angestellter Buchhalter in gutem, breitem Platt und mit dem nötigen Ausdruck das Trinklied aus dem Singspiel „De Wilddeiw" von Max Bittmann (Musik von Castrop) vor.

Wem von unseren Lesern etwas über diesen Komponisten Castrop bekannt ist, wird gebeten, dem Stadtarchiv Castrop-Rauxel nähere Mitteilung zukommen zu lassen.

Heute in die Sonderschau „Aus fremden Erdteilen!"

Die Sonderschau „Aus fremden Ländern" erfreut sich nach wie vor des ungeteilten Interesses und Beifalls aller Bevölkerungskreise. Die Zahl der Besucher dieser Sonderschau übertrifft bereits jetzt die aller früheren Ausstellungen unseres Städtischen Heimatmuseums bei weitem.

Die Sonderschau „Aus fremden Erdteilen" ist am heutigen Mittwoch, von 3 bis 7 Uhr nachmittags, für den Besuch geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt einschließlich Bildkarte und Museumsbesichtigung nur 10 Pfennig.

Insbesondere seien auch die Mitglieder der Kriegerkameradschaften des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" auf die Schau aufmerksam gemacht. In diesen Kameradschaften werden nämlich z. Zt. oder in den nächsten Wochen Lichtbildervorträge über Deutschlands Kolonien gehalten. Ein Besuch der Sonderschau des Heimatmuseums wird für das Verständnis dieser Vorträge sehr förderlich sein.

Für die Kriegerkameradschaft Castrop hält der Leiter der hiesigen Ortsgruppe des Reichskolonialbundes, Kaufmann Kunst, am Samstag, dem 11. Juli, einen derartigen Lichtbildervortrag, auf den schon heute verwiesen sei.

Sprechstunden der NSV.-Fürsorgerinnen

Sprechstunden der NSV.-Fürsorgerinnen werden abgehalten: Montag, morgens von 9.30 bis 10.30 Uhr, im Stadtteil Merklinde, in der Wirtschaft Eichmann, Gerther Straße; Dienstag, morgens von 10 bis 11 Uhr, im Stadtteil Frohlinde, in der Wirtschaft Meier, Kirchlinder Straße.

Neuer Dolmetscher für Standesamtszwecke

Der Herr Regierungspräsident in Arnsberg hat anstelle von Dr. Werner Ginzl in Dortmund den Studienrat Wilhelm Brodermann in Dortmund, Freiligrathstraße 13, zum Dolmetscher der französischen und englischen Sprache für die Standesamtsbezirke Dortmund, Hamm, Castrop-Rauxel und Lünen bestellt.

Die Fundpolizei meldet:

Schäferhund zugelaufen!

Eigentumsansprüche sind umgehend auf dem Stadtpolizeiamt, Kirchplatz 3, geltend zu machen, wo andernfalls am Mittwoch, dem 24. Juni, vormittags 10 Uhr, die Versteigerung erfolgt.

Schwerer Verkehrsunfall

Am 22. Juni wurde auf der Hellwegstraße ein vier Jahre altes Kind von einem Motorradfahrer angefahren und erheblich verletzt.

Welche KdF.-Fahrten sind noch frei?

Inzwischen sind schon eine ganze Reihe von bevorstehenden Land- und Seefahrten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, bis auf den letzten Platz belegt, so daß es Zeit wird, die noch zur Anmeldung freistehenden Fahrten nunmehr schleunigst vormerken zu lassen. Da ist zu-

nächst die Fahrt Nr. 23, die vom 3. bis 19. 7., also 16 Tage dauernd, ins Fichtelgebirge (Warmensteinach) zum Preise von 56,30 Mark führt. Ferner ist die billige Bodenseefahrt nach Schlachters vom 3. bis 12. Juli zu empfehlen, die nur 42,20 Mark kostet. Ins Rheintal nach Brohl führt die Fahrt Nr. 27 vom 4. bis 12. 7. für 25,85 Mark. Nach Stolberg im Harz geht die Fahrt Nr. 28 vom 4. bis 12. 7. für 31,60 Mark und zur Eifel nach Irrl kommen wir in der Zeit vom 8. bis 17. 7. für 19,80 Mark. Jetzt aber schnell anmelden!

4. Juli: Allgemeiner Wandertag

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Abteilung für höheres Schulwesen, hat im Einvernehmen mit der Gebietsführung der HJ. und dem BDM., Obergau Westfalen, als allgemeinen Wandertag für Volks-, Mittel- und höhere Schulen (Knaben- und Mädchenanstalten) Samstag, den 4. Juli, festgesetzt.

Postwertzeichen zum Rennen um das „Braune Band von Deutschland"

Zum Rennen um das „Braune Band von Deutschland" am 26. Juli 1936 in München-Riem gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke zu 42 Rpf. in brauner Farbe auf einem Blatt in Postkartengröße heraus. In dem Papierrand um die Marke herum stehen als Wasserzeichen die Worte: „München-Riem 1936". Der Entwurf stammt von Professor Richard Klein in München. Die Marke ist vom 22. Juni an für 1,50 RM. bei der Sonderpostanstalt in München-Riem, Rennplatz, bei verschiedenen Postämtern in München und Berlin sowie bei einigen Postämtern in jedem Reichspostdirektionsbezirk erhältlich. Die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 und der Verein „Das Braune Band von Deutschland E. V.", München, Residenz-Kaiserhof, führen schriftliche Bestellungen in beschränktem Umfange aus. Der Zuschlag dient zur Hebung der deutschen Vollblutzucht. Die Marke ist auch im Verkehr mit dem Ausland zugelassen. Sie verliert mit Ablauf des 31. März 1937 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen.

Traditions-Ecke

Reichstreffen der Kriegsfreiwilligen 14/18

Die Reichskameradschaft Deutscher Kriegsfreiwilliger 1914/18, Sitz Düsseldorf, führt am 29. und 30. August 1936 in Hannover unter Beteiligung von Partei und Wehrmacht ein Reichstreffen durch. Die vom Führer und Reichskanzler im vergangenen Jahr als Weihestätte Deutschen Kriegsfreiwilligentums bezeichnete Grabstätte unseres gefallenen Kameraden Hermann Löns in der Lüneburger Heide wird bei dieser Gelegenheit der Obhut der Reichskameradschaft übergeben.

Es ergeht an alle ehemaligen Kriegsfreiwilligen der Aufruf, an diesem Reichstreffen, zu dem der Führer und seine Getreuesten eingeladen sind, teilzunehmen. Nähere Mitteilungen über Fahrt, Unterkunft etc., erteilt der Propagandawart Kamerad Carl Nyprasch, Düsseldorf, Zietenstraße 32.

Die Waltroper Pferderennen leben wieder auf

Und wie ist's mit Castrop-Rauxel?

In der „Recklinghäuser Zeitung" lesen wir:

„**Waltrop,** 20. Juni. (Die Waltroper Pferderennen sollen wieder aufleben.) Wer von den Waltropern denkt nicht oft noch zurück an die schönsten Veranstaltungen Waltrops in den Jahren vor dem Kriege, die weit und breit bekannten und beliebten „Waltroper Pferderennen", und vor allem der hiermit verbundenen „Hähnchenessen". Wie so manches ein Opfer des wirtschaftlichen Niederganges der Nachkriegsjahre wurde, so wurden auch unsere Rennen ein Opfer der wirtschaftlichen Not. Wenn auch noch verschiedentlich in den Jahren nach dem Kriege auf der neuen Rennbahn in Holthausen versucht wurde, Rennen durchzuführen, so mußten sie doch in den letzten Jahren trotz größter finanzieller Opfer der Mitglieder des Rennvereins ganz eingestellt werden. Nunmehr trägt man sich ernstlich mit dem Gedanken, es möglich zu machen, noch in diesem Jahre wieder einige Rennen zur Durchführung zu bringen. In der Sitzung des Rennvereins am Donnerstagabend hat man sich denn auch eingehend mit dieser Frage beschäftigt und ist zu dem Entschluß gekommen, daß es möglich ist, Rennen zu veranstalten, wenn die finanzielle Seite auf eine breitere Grundlage gestellt wird. Es wurden hier Wege gezeigt, die es ermöglichen, unsere Waltroper Rennen wieder aufleben zu lassen. Es dürfte nunmehr Aufgabe aller interessierten Kreise sein, mitzubelfen, damit in allernächster Zeit das erste Waltroper Pferderennen vom Start gehen kann."

Diese frisch-fröhliche Initiative Waltrops sollte Castrop-Rauxel anspornen, die Wiederholung der historischen, berühmten Castroper Rennen mit größerer Hingabe, als es bisher der Fall war, zu betreiben.

Wir konnten vor einiger Zeit bereits melden, daß die Stadtverwaltung sich zur Anpachtung des Rennwiesengeländes entschlossen habe. Dieser erste Schritt in der Richtung der Wiedereinrichtung der Castroper Rennen fand in der gesamten Bürgerschaft, insbesondere soweit sie noch Zeuge der alten glorreichen und auch verdienstreichen Castroper Rennsporttage gewesen ist, aufrichtigen Beifall.

Gerade jetzt nach dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht, muß die Wiedereinführung von Pferderennen, die wie die Castroper Rennen stets zum großen Teil von aktiven Offizieren bestritten wurden, als aussichtsvoller denn je bezeichnet werden.

Daß der Name Castrop im Pferdesport sich trotz der langen Zeit, die seit dem Abhalten der letzten Rennen alten Stils auf dem Castroper Renngelände bei Goldschmieding schon verstrichen ist, noch eines recht guten Rufes erfreut, hat der Erfolg der Pferdesporturniere bewiesen, die in der Nachkriegszeit — zuletzt anläßlich des Stadtjubiläums im Jahre 1934 — hier abgehalten wurden. Dafür spricht weiter, daß ein betannter Rennsportstall ein gutes, auch in letzter Zeit wieder mehrfach plaziertes Pferd unter dem Namen „Castroper Husar" laufen läßt.

Zu den Interessenten, die wir für die Wiederbelebung unserer Castroper Rennen aus den Kreisen der Offiziere der Wehrmacht und der deutschen Rennstallbesitzer erhoffen dürfen, kommen noch die aus den Reihen der Schutzpolizei und der Reiterstürme der SA.

Eine zweckmäßige Modernisierung der alten Castroper Rennprogramme, für die die bei den Reit- und Fahrturnieren auf dem historischen Gelände gemachten Erfahrungen wegweisend sein müssen, würden dazu den Interessenkreis durch die Einbeziehung der ländlichen und städtischen Reit- und Fahrvereine bzw. Reitervereine nicht unwesentlich ausweiten können.

Die Zeitlage für eine Wiederbelebung der Castroper Rennen muß daher als so günstig wie nie zuvor angesprochen werden. Doch merkt man, wie das Waltroper Beispiel zeigt, auch andernorts bereits „Morgenluft". Es gilt daher nicht länger zu zögern, sondern dem Pferdesport, der z. Zt. der heimischen Bevölkerung die schönsten Hochfeste echter Volksverbundenheit und höchster sportlicher Begeisterung schenkte und darüber hinaus ihre Verbundenheit mit der Wehrmacht stärkte und belebte, wieder die alte berühmte Heimstatt in Castrop-Rauxel zu verschaffen.

Wir dürfen uns nicht von den Waltropern „um eine Pferdelänge" schlagen lassen. Was ihnen möglich erscheint, sollte uns mit der älteren Tradition und damit auch der größeren Verpflichtung nicht unerreichbar dünken. Deshalb frisch ans Werk! Gerade auf sportlichem Gebiete gehört ja dem Mutigen die Welt! Gerade da ist frisch gewagt, halb gewonnen!

Heimweh im Urlaub?

Die Monate sind nun da, in denen keiner von Reisesehnsucht verschont bleibt. Und in diesem Jahre, dessen Winter kein rechter frostscharfer Winter, dessen Frühjahr naßkalt und dessen Vorsommer nicht anders war, läßt jeder Sonntag diese Reisesehnsucht doppelt spüren. Mag die Heimat noch so schön sein, so schön, daß von weither die Leute zu uns kommen und uns darum beneiden, hier immer wohnen zu können — die Ferne lockt, das andere, das Unbekannte. Die an der See wohnen, fahren vielleicht übers Meer, meist aber in die Berge, je höher und schroffer, um so lieber. Und die von den Bergen und aus den tiefen weiten Forsten ziehen zu den großen Städten mit ihren gewaltigen Bauten und Kunststätten, indessen die Großstädter die Ruhe der kleinen Stadt und den Frieden und die Naturnähe des Dorfes aufsuchen.

Jeder Arzt und — jeder Dichter wird es uns bestätigen, wie wichtig das für uns ist, einmal herauszukommen aus der gewohnten Umgebung, und sei sie noch so verlockend, dem gewohnten Menschenkreise, und seien es noch so liebe treue Kameraden, der gewohnten Luft, und sei sie noch so rauchfrei und ozonhaltig; jeder Pädagoge und Menschenkenner wird uns bestätigen, wieviel mehr man Heimat und Beruf schätzen lernt, wenn man einmal hinauszog, anderes zu sehen und kennenzulernen. Und nicht zuletzt erfordert es unsere Pflicht als Bürger des neuen Deutschland, in dem die Grenzpfähle zwischen Ländern und Stämmen fielen, die weiten Gaue unseres Vaterlandes, die Eigenheiten der anderen Stämme, die Stätten großen weltgeschichtlichen Geschehens kennenzulernen, um immer mehr eins zu werden mit unserem Volke als ein schaffendes, dienendes, heimattreues Glied dieses Volkes.

Wirklich, es fehlt nicht an überzeugenden Gründen für die Betätigung der Reste uralten, im Blute weiterlebenden Wandertriebes. Mag der eine von Hotel zu Hotel, der andere auf Schusters Rappen über abgelegene Pfade ziehen, wieder ein anderer sich für die ganze Ferienzeit in einem fernen Orte seiner Sehnsucht festsetzen, vielleicht sogar Jahr für Jahr im gleichen, entscheidend bleibt die unbesiegliche Sehnsucht zu reisen, einmal im Jahre auszufliegen. Die wenigen Wochen, wenige Tage nur bei manchem, überleuchten dann den Alltag des ganzen langen Jahres. Wenn wir im Familien- oder Freundeskreise später zurückdenken und erzählen von der Reise und von dem, was wir sahen und erlebten, verschwindet alles, was damals noch die Freude trübte, in Vergessenheit, Erinnerung verklärt dann alles zu einem großen frohen, stärkenden Erleben.

Immerhin, es war da, dieses Aergerliche, das uns auf der Reise, in den Tagen, die der Erholung geweiht sein sollen, gestört hat. Manches ist unvermeidlich und — sogar Aerger kann schön sein. Denn wer möchte sie missen, diese leichte Nervosität, die einen jeden in den letzten Stunden vor der Reise befällt, wenn man „eigentlich" schon gar nicht mehr da ist und doch gerade dann alles mögliche noch kommt und zuletzt doch geregelt wird, geregelt mit einer Geschwindigkeit und Großzügigkeit, die wir sonst niemals aufbringen. Aber es bleibt genug Kleinärger, der nicht nötig wäre und dem wir uns doch immer wieder aussetzen. Wir wollen hier nicht in Wettbewerb mit dem Witzblatt treten, das immer eine dankbare Aufgabe hat in der Schilderung jener Hausfrau, die im Zuge sich erinnert, daß das Gas noch brennt oder der Hahn in der Badestube nicht zugedreht ist oder vergessen wurde, Milch oder Brötchen oder Eis abzubestellen, oder jenes Geschäftsmannes, der der Post Bescheid zu geben vergaß und bei der Heimkehr Stapel von Briefen und Benachrichtigungen über verfallene Nachnahmen vorfindet. Aehnliche Aergerlichkeiten kommen beim Kofferpacken vor. Es gibt Künstler im Kofferpacken und es gibt Leute, wie sie der große englische Humorist Jerome in seinem auch an deutschen Schulen viel gelesenen Buche von den drei Mann in einem Boot geschildert hat, welche die Butter in die Hausschuhe quetschen und Zahnbürste und Reisebecher ganz unten in den größten Koffer verstauen. Es gibt — in der Zeit, da jeder Junge lernt, ein halbes Lager in einem Tornister unterzubringen, sind sie die Mehrzahl geworden — Genies des Kofferpackens. Das, woran sie denken, packen sie großartig. Und das, was sie vergessen haben, vermissen sie doppelt beim Auspacken am Ziel.

Immerhin ist vieles besser, ist der Aerger seltener geworden, seit sich die Presse der Entärgerung des Reisens angenommen hat. Wie bitte? Jawohl, sie hat es getan. Sie bringt rechtzeitig Nachrichten über verbilligte Sonderzüge, über neue lohnende Reiseziele, sie brachte Ratschläge für das Kofferpacken (man erinnere sich der Listen, die man vorher aufstellen, neben sich legen und beim Einpacken abstreichen soll!), Winke für leichte Reisekost, im Anzeigenteil manches Angebot von Sommeraufenthalt und lockenden Gesellschaftsreisen. Wirklich sie gab und gibt sich viele Mühe mit den Leuten, die einmal und nicht immer reisen. Hätten wir doch damals ausgeschnitten, was uns gleich so einleuchtete! (Wir hätten es dann wahrscheinlich verlegt und könnten es jetzt nicht finden, so sind wir!). Und die Zeitungen, die uns so gut kennen, wissen auch von dem anderen Aerger, dem lästigen. Später, wenn wir erst zurück sind, ist es natürlich sehr praktisch, beim Gespräch über irgendeine unangenehme Sache sagen zu können: „Davon weiß ich nichts. Ich war verreist!", als wenn wir in anderen Welten geweilt hätten. Aber viel häßlicher ist es, wenn dann etwas inzwischen geschah und die Gemüter bewegte, und man spricht davon, und wir haben allein keine Ahnung. „Wie, das wissen Sie nicht?" Wie Botokuden kommen wir uns vor. „Es hat doch in der Zeitung gestanden!"

Das ist's. Wir können wegfahren. Wir sehen und hören nicht, was in der Heimat vorgeht, aber unsere Zeitung sieht und hört weiter. Sie wartet auf eine Einladung, uns auf der Reise täglich als Gruß aus der Heimat zu besuchen. Sie würde sich sehr darüber freuen. Wenn das aber nicht geht, dann ist es gut, sie sammeln zu lassen. Und dann, heimgekehrt, nach dem Auspacken, bei einer Tasse Kaffee sich von ihr alles erzählen zu lassen, was inzwischen zuhaus geschah. Wir brauchten uns auf der Reise keine Gedanken zu machen, nicht zu plagen mit Heimweh im Urlaub, das eigentlich nichts anderes ist, als eine Unruhe, was geht zuhause vor, und ich weiß es nicht. Es kann uns ganz gleichgültig sein, was da vorgeht. Wir erholen uns. Unsere Zeitung paßt inzwischen auf. Die wird uns alles erzählen, denn sie ist und bleibt unsere beste treue Freundin!

Aus dem Münsterland

Beachtenswerter Fund aus der Bronzezeit

Münster. Beim Abfahren von Sand aus einer an der Grevener Straße gelegenen Sandgrube wurden vor längerer Zeit durch den Pflastermeister Heinrich Ludtmann drei Urnen gefunden, die selbst zwar zerbrachen, aber ihre Beigaben sind von sehr beachtenswerter kunst- und kulturgeschichtlicher Bedeutung. Ludtmann hat diese Fundstücke jetzt der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte unseres Landesmuseums übereignet, und dieses hat die Fundstücke auf ihre Bedeutung und ihren Wert untersucht. Danach handelt es sich um Beigaben aus der jüngeren Bronzezeit, also aus der Zeit von etwa 1000 bis 800 v. Chr. Das schönste Stück ist eine Lanzenspitze mit 12,1 cm langem, kräftigem Blatt an 6,6 cm langer Tülle. Das Stück ist reich und geschmackvoll verziert. Vollständig schmucklos ist dagegen ein 27,3 cm langes Tüllenmesser, das namentlich durch seine fein geschwungene Form wirkt, ebenso ein 9,8 cm langer Tüllenmeißel. Dagegen ist eine 24,3 cm lange Schmucknadel mit vasenförmig gestaltetem Kopf ein kleines Kunstwerk und durch eingeritzte Ornamente geschmackvoll verziert. Schließlich gehört zu diesem Funde noch eine leicht gebogene, vollkommen schmucklose Nadel von 10,5 cm Länge mit flach aufgehämmertem, umgebogenem Kopf.

Kleingärten und Volkswirtschaft

Zwei Jahre planmäßige Kleingärtnerschulung in Westfalen

Wie im ganzen Reiche begannen auch in der westfälisch-lippischen Provinzgruppe die Organe des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler im Sommer 1934, nachdem der Neuaufbau der Kleingärtner- und Kleinsiedler-Organisation nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten durchgeführt war, mit den Vorbereitungen zum ersten planmäßigen Schulungsjahr. Die allgemeine Anordnung der Schulung der Kleingärtner und Kleinsiedler ging von dem Gedanken aus, daß auch das deutsche Kleingärtner- und Siedlertum, sollte die Erzeugungsschlacht erfolgreich sein, mit in die erzeugungswirtschaftlichen Aufgaben und Pläne eingespannt werden müsse. Die gesunde Erkenntnis, daß auch der Kleingärtner und Kleinsiedler, selbst wenn sie nur für den Eigenbedarf den Boden bewirtschaften, die Pflicht haben, den Boden zur höchsten Ertragsfähigkeit zu entwickeln, führte zur Aufstellung eines umfassenden Schulungsprogramms, das folgende Hauptfragen enthält: Pflanzenbaulehre, Bodenkunde und Wasser, Düngerlehre, Gemüsebau, Obstbau, Pflanzenschutz, Vogelschutz, Gemüse- und Obstkonservierung; zu diesen Lehrthemen kommen noch praktische Lehrgänge im Obstbaumschnitt und in Bodenbearbeitung, Säen und Pflanzen. Die winterlichen theoretischen Vorträge werden im Sommer ergänzt durch die praktische Belehrung in den Kleingartenanlagen selbst.

Damit auch in Westfalen und in den Lippestaaten von vornherein eine möglichst erfolgreiche Durchführung der Schulung gewährleistet werden konnte, wurden in sämtlichen Stadtgruppen besondere Schulungsleiter eingesetzt, die mit den Stadtgruppenführern für die ordnungsmäßige Abwicklung der Schulungsarbeit verantwortlich sind. Außerdem wurde für die Provinzgruppe ein eigener Lehrfilmfundus angelegt, der sich heute bereits auf zwanzig Filme aus den verschiedensten Gebieten der kleingärtnerischen und kleinsiedlerischen Schulungsarbeit beläuft.

Die westfälisch-lippische Provinzgruppe der Kleingärtner und Kleinsiedler, die heute rund 25 000 organisierte Kleingärtner und Kleinsiedler in 25 Stadtgruppen (bzw. Schulungskreisen) und nahezu 300 Vereinen umfaßt, konnte am 1. September 1934 zum erstenmal mit zunächst 11 Stadtgruppen ihre Schulungsarbeit aufnehmen, während die übrigen Stadtgruppen einen Monat später die entsprechende Arbeit aufnahmen. Der Erfolg, der den Stadtgruppenschulungsleitern mit ihren zahlreichen Schulungshelfern bereits im ersten Schulungswinter beschert war, war außerordentlich erfreulich. Insgesamt konnten bis zum Abschluß des ersten Schulungswinters (1. 9. 1934 bis 30. 4. 1935) 2362 Schulungsabende mit 113 699 Teilnehmern durchgeführt werden, während im zweiten Schulungswinter 1935/36 in 1621 Schulungsabenden 71 855 Teilnehmer verzeichnet wurden.

Darüber hinaus war in folgerichtiger Auswertung dieser Schulungsarbeit noch manch andere Aufgabe in Angriff zu nehmen. So wurden in sämtlichen Stadtgruppenbezirken wie auch in sämtlichen Kleingärtner- und Kleinsiedlervereinen in Sonderlehrgängen ausgebildete Pflanzenschutzwarte und Vogelschutzwarte bestellt. Der Wert einer straffen, zielklaren kleingärtnerischen und kleinsiedlerischen Gesamtorganisation machte sich besonders deutlich im März d. J. bemerkbar während der Schädlingsbekämpfungswoche der NS.-Volkswohlfahrt, während der die westfälisch-lippischen Stadtgruppenschulungsleiter mit etwa 60 Vorträgen eingesetzt werden konnten.

Wie in den beiden ersten Jahren wird die Schulungsarbeit unter den westfälisch-lippischen Kleingärtner und Kleinsiedlern auch weiterhin im Sinne der großen Ziele der deutschen Erzeugungsschlacht fortgesetzt. Das Ziel ist, daß es keinen Kleingartenbesitzer mehr geben soll, der nicht auf das genaueste mit allen sein Gartenland betreffenden Fragen vertraut ist.

Der Ausklang des „Guten Montag" der Bäcker

Münster. Altem Brauch gemäß folgt dem jahrhundertealten „Guten Montag" der münsterischen Bäcker kurze Zeit später der „Königsball", an dem regelmäßig vor allem Vertreter der Stadt und alle Ehrenträger der Bäcker- und Konditorengilde teilnehmen. So auch diesmal. Der Ehrenobermeister und Ehrengildenmeister Timpe überreichte der Königin im Auftrage der Gilde eine goldene Brosche mit Widmung, worauf das Königspaar — zur Würde des Königs wird stets nur ein Geselle zugelassen — den Königswalzer tanzte. Auf die herzlichen Willkommensworte des Gildenmeisters Kerkhoff antwortete Bürgermeister Dr. Terhardt, wobei er besonders seine Freude darüber aussprach, daß die münsterische Bäckergilde diesen schönen alten Brauch über alle Zeitenstürme hinweg sich erhalten habe. Dann übernahm der „Jungferknecht" das Regiment. Er, der stets den alten Gildenbecher zu hüten hat, darf ihn allen Damen darbieten und erhält dafür traditionsgemäß jedesmal einen Kuß. Natürlich wird er dafür sorgen, daß er dabei auf seine Rechnung kommt. Zwischendurch wurde dann nochmals das nach außen hin Bekannteste des „Guten Montags", der Fahnenschlag geboten, der damit bis in drei Jahren nicht wieder gezeigt wird.

Linnenbrinks weit bekannte Wirtschaft wird abgebrochen

Münster. Wie seinerzeit mitgeteilt, hat die Stadt Münster nach dem Ableben des als münsterisches Original bekannten letzten Wirtes des Linnenbrinkschen Konzertgartens, „Türk Zur straßen", diese ganz hervorragend gelegene Besitzung käuflich erworben. Damit war die Gefahr aus dem Wege geräumt, daß dieses Stück Altmünsters zwischen Warendorfer und Rudolfstraße, in dem ein Theodor Grawert vor allem, dann ein Brase, Gänsel usw. ihre weitbekannten, künstlerisch hochstehenden Konzerte der Dreizehnerkapelle boten, spekulativen Bauzwecken ausgeliefert wurde. Was die Stadt mit diesem schönen Grundstück beabsichtigt, steht zwar noch nicht endgültig fest. Jedenfalls hat man aber schon jetzt damit begonnen, die Nebengebäulichkeiten abzubrechen, und in den nächsten Tagen werden auch die eigentlichen Wohnbauten der Spitzhacke ausgeliefert. Das ist ja in der Entwicklung der Stadt Münster nicht zu vermeiden. Aber zu bedauern ist doch, daß damit ein romantisches Stück Alt-Münsters fällt, das durch seinen letzten Wirt „Türk" in vieler Erinnerung bleiben wird.

In Gronau ist Grenzlandmesse

Gronau. In der Zeit vom 3. bis 12. Juli wird hier eine große Grenzlandmesse abgehalten, die, soweit sich schon jetzt übersehen läßt, das Sommerereignis des westlichen Münsterlandes sein wird. Um schon jetzt der Presse Einblick in das zu geben, was geboten werden soll, hatten Bürgermeister Dr. Jansen und die Ausstellungsleitung Vertreter von Partei, Wirtschaft und Presse zu einer Vorbesprechung in den Sitzungssaal des Rathauses eingeladen. Aus dieser Besprechung ging hervor, daß diese Grenzlandschau einen Ueberblick bieten wird über die Leistungsfähigkeit des vielleicht in dieser Gegend viel zu wenig beachteten Handwerks wie auch über die hochwertigen Erzeugnisse der einheimischen Industrie. Daneben wird eine große Kulturschau „Schaffendes Volk" von der gewaltigen Aufbauarbeit unter der nationalsozialistischen Staatsführung künden. Vornehmlich werden daran der Reichsnährstand, die Deutsche Arbeitsfront, das Deutsche Frauenwerk, die NS.-Volkswohlfahrt und die HJ. beteiligt sein. Ganz besonderes Interesse wird vor allem auch die Sonderschau „Der Kampf um die Macht" finden, die einen Ueberblick geben wird über die Kampfesweise des Kommunismus und der übrigen gegnerischen Kräfte. Während der Dauer dieser Grenzlandmesse ist eine Reihe großer Tagungen geplant, vor allem eine große Handwerkertagung, zu der auch Vertreter des benachbarten holländischen Handwerks kommen werden, ferner eine Tagung der NSDAP., der Deutschen Arbeitsfront, ebenso eine Beamten- und eine Frauenschaftstagung.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt

Rheine. Auf der Salzbergener Straße wurde der hier beheimatete Fr. W. besinnungslos neben seinem Motorrade aufgefunden, mit dem er offensichtlich gegen einen Straßenbaum angefahren war. Man brachte ihn ins Krankenhaus; doch ist er dort wenige Stunden später gestorben.

Schon wieder Heidebrand auf dem Dickenberg

Ibbenbüren. Nachdem es vor einiger Zeit bereits auf dem Dickenberge zu einem größeren Brande gekommen war, entstand jetzt wieder ein Heidebrand in der Nähe der Zeche „Mathilde", wahrscheinlich wieder infolge unvorsichtigen Hantierens mit Feuer. Diesmal verbrannten nur etwa 400 qm Heide, weil man rechtzeitig den Brand bemerkt hatte. Aber wie leicht hätte auch diesmal wieder ein großer Brand entstehen können!

Die
Herne wird d
Die Pr
Herne. Die Säng
und es Landes Lipp
gau 8 im Deutschen
Vereinen und 55 000
rinnen, zählt der
Reihe der 20 Säng
Sängergaues zu de
Sängergau seine Ja
schau zu halten üb
Jahres und über n
zu beraten. Satzun
pflichtet, an dieser
Abgeordneten teilzu
die Vereinsleiter zu
geladen, der Stadt,
falens, der zugleich
Sängerbundes ist, A
ster vorsteht. Selbst
Bevölkerung darüber
die Stadt im Emid
Sänger des gesamten
Neben besonderen
führer, Kreischorleit
pressewarte findet
tag vormittag um 1
stunde auf dem Ado
statt. An dieser Fe
die vereinigten Sän
Es gelangen dabei
zum Vortrag, ferner
Begleitung durch d
tionskapelle gesunge
sich gewiß tausende
geschmückten Adolf-
Sänger findet um
Werbefilms für das
statt. Um 15 Uhr
gertag" im Saale
dem zunächst die
Zutritt haben. De
Festkonzert im Saal
ausgeführt von dem
Leitung von Musik
Die Vortragsfolge
die dem „Weltanschl
men sind. Zum
Kameradschaftsabend
im Saale von Ko
die gesamte Bevölke
ist. Den Vorberei
der Gausängertag
men. Stadt und
gern aus nah und
bereiten.

Drei Weine
Organisa
Herne. Die Stad
Patenschaft dreier
zwar über Fell a.
und Dackenheim (R
Weinjahres 1935 g
Jahre mit großem
deutschen Traube u
zu wiederholen.

Ver
Waltrop. Am S
in Waltrop vier
von 10—12 Jahren
einen Geldbetrag
kasse im Schankrau
Es gelang aber di
einen Teil des ge
nehmen. Im Lau
lungen konnte fest
sich schon seit eini
Stehlen von Geld
wirte zusammenge
der Diebstähle fun
aus, wenn gerade
Wurden sie aber
Wirt oder Gästen
Zigarrenkisten.
eingeleitet.

Beim Baden an
Waltrop. Der
Südhold badete
„Baggerloch" im
Schlingpflanzen ist
schwimmen kann
pflanzen und konn
werden.

Ministerpr
Datteln. Bei d
übernahm der M
die Patenschaft fü
kräftigen Sohn m
Eltern wurden a
Ehrensberger die
Ministerpräsidente
überbracht.

Englischer
Bochum. Am S
englische Abordnu
Männern eingetr
verleger, Journal
englische Offiziere
Der Besuch galt
der deutsch-englis
Abordnung traf
Autobussen in B
schule, des Ber
gießerei des Boch
tagszeit setzte sie
Donnerstag ist e
vorgesehen, wobei
Arbeitsdienstlage
stein und der d
abgestattet wird.

Die Vorbereitungen zum Gausängertag

Herne wird die Sänger Westfalens am Samstag und Sonntag herzlich empfangen

Die Programmgestaltung

Herne. Die Sängerschaft der Provinz Westfalen und des Landes Lippe-Detmold bildet den Sängergau 8 im Deutschen Sängerbund. Mit rund 1800 Vereinen und 55 000 Sängern, darunter 3000 Sängerinnen, zählt der Sängergau 8 Westfalen in der Reihe der 20 Sängergaue des gesamten Deutschen Sängerbundes zu den stärksten. Alljährlich hält der Sängergau seine Jahresversammlung ab, um Rückschau zu halten über die Arbeit des vergangenen Jahres und über neue Ziele für das künftige Jahr zu beraten. Satzungsgemäß sind alle Vereine verpflichtet, an dieser Sängergautagung durch ihren Abgeordneten teilzunehmen. In diesem Jahre sind die Vereinsleiter zum Gausängertag nach Herne eingeladen, der Stadt, der der Sängergauführer Westfalens, der zugleich der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes ist, Pg. Meister, als Oberbürgermeister vorsteht. Selbstverständlich herrscht auch in der Bevölkerung darüber herzliche Freude, daß Herne, die Stadt im Emschertal, als Tagungsort für die Sänger des gesamten Westfalenlandes ausersehen ist.

Neben besonderen Tagungen für Sängerkreisführer, Kreischorleiter, Kreisschatzmeister und Kreispressewarte findet gleichsam als Einleitung Sonntag vormittag um 11.30 Uhr eine musikalische Feierstunde auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Rathaus statt. An dieser Feier sind rund 2000 Kinder und die vereinigten Sänger der Stadt Herne beteiligt. Es gelangen dabei Kinderchöre und Männerchöre zum Vortrag, ferner werden einstimmige Lieder mit Begleitung durch das Blasorchester der Gauinspektionskapelle gesungen. Zu dieser Feierstunde werden sich gewiß tausende von Zuhörern auf dem festlich geschmückten Adolf-Hitler-Platz einfinden. Für die Sänger findet um 14 Uhr eine Vorführung des Werbefilms für das 12. DSB.-Fest in Breslau 1937 statt. Um 15 Uhr folgt dann der eigentliche „Sängertag" im Saale von Koopmanns Gaststätten, zu dem zunächst die Vereinsvertreter gegen Ausweis Zutritt haben. Dem „Sängertag" schließt sich ein Festkonzert im Saalbau Strickmann an. Dieses wird ausgeführt von dem Herner Männerchor 1869 unter Leitung von Musikdirektor A. Lamberts-Dortmund. Die Vortragsfolge setzt sich zusammen aus Chören, die dem „Westfälischen Chorbuch" 1. Folge entnommen sind. Zum Abschluß der Tagungen finden Kameradschaftsabende in Strickmanns Anlagen und im Saale von Koopmanns Gaststätten statt, wozu die gesamte Bevölkerung der Stadt Herne eingeladen ist. Den Vorbereitungsarbeiten entsprechend wird der Gausängertag einen glanzvollen Verlauf nehmen. Stadt und Bevölkerung werden allen Sängern aus nah und fern einen freundlichen Empfang bereiten.

Drei Weinpatendörfer für Herne

Organisationsausschuß gebildet

Herne. Die Stadt Herne hat in diesem Jahre die Patenschaft dreier Weindörfer übernommen und zwar über Fell a. d. Mosel, Horrweiler (Rheinhess.) und Dackenheim (Rheinpfalz). Die Rekordernte des Weinjahres 1935 gibt Veranlassung, das im vorigen Jahre mit großem Erfolg durchgeführte „Fest der deutschen Traube und des Weines" in diesem Jahre zu wiederholen.

Verdorbene Jugend

Waltrop. Am Samstagnachmittag hat ein Wirt in Waltrop vier schulpflichtige Jungen im Alter von 10—12 Jahren dabei ertappt, als sie ihm gerade einen Geldbetrag von über 18 RM. aus der Ladenkasse im Schankraum gestohlen hatten und flüchteten. Es gelang aber die Jungen zu erwischen und ihnen einen Teil des gestohlenen Geldes wieder abzunehmen. Im Laufe der sofort angestellten Ermittlungen konnte festgestellt werden, daß diese Jungen sich schon seit einigen Wochen zum planmäßigen Stehlen von Geld aus den Ladenkassen der Gastwirte zusammengeschlossen hatten. Zur Ausführung der Diebstähle kundschafteten die Burschen die Zeit aus, wenn gerade niemand im Schankraum war. Wurden sie aber durch das Hinzukommen von dem Wirt oder Gästen gestört, dann fragten sie nach Zigarrenkisten. Fürsorgerische Maßnahmen sind eingeleitet.

Beim Baden an verbotener Stelle ertrunken

Waltrop. Der 14jährige Sohn des Gastwirts Sudhold badete in dem zum Baden verbotenen „Baggerloch" im Ortsteil Holthausen, das voller Schlingpflanzen ist. Obwohl der Junge tüchtig schwimmen kann verstrickte er sich in den Schlingpflanzen und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Ministerpräsident Göring als Pate

Datteln. Bei den Dattelner Eheleuten Walzuch übernahm der Ministerpräsident Hermann Göring die Patenschaft für das zehnte lebende Kind, einen kräftigen Sohn mit dem Namen Hermann. Den Eltern wurden am Donnerstag durch den Landrat Ehrensberger die herzlichsten Glückwünsche des Ministerpräsidenten mit einem schönen Geldbetrag überbracht.

Englischer Besuch im Ruhrgebiet

Bochum. Am Samstagabend war in Witten eine englische Abordnung bestehend aus 60 Frauen und Männern eingetroffen, darunter englische Zeitungsverleger, Journalisten, Pressephotographen, höhere englische Offiziere, Kaufleute und Studentinnen. Der Besuch galt den Bestrebungen zur Förderung der deutsch-englischen Verständigung. Die englische Abordnung traf am Montagvormittag mittels Autobussen in Bochum zur Besichtigung der Bergschule, des Bergbaumuseums und der Glockengießerei des Bochumer Vereins ein. In der Mittagszeit setzte sie ihre Fahrt nach Essen fort. Für Donnerstag ist eine Rundfahrt durch das Ruhrtal vorgesehen, wobei auch der Burg Blankenstein, dem Arbeitsdienstlager Bredenscheid, der Burg Volmarstein und der dortigen Krüppelanstalt ein Besuch abgestattet wird.

Ein Gerther Junge in der Ruhr ertrunken

Bochum. Am Sonntagvormittag unternahm der sechzehnjährige Sohn Hans des Klempnermeisters Reinke, Klüsenerstraße 2, mit zwei gleichaltrigen Jungen einen Ausflug zum Ruhrlandheim. In den Mittagsstunden suchten die drei ein kühles Bad in den Fluten der Ruhr bei Herbede. Während der eine bereits die Ruhr durchschwommen hatte, muß R. plötzlich auf der Strecke von einem Schwächeanfall befallen worden sein. In seiner Not umklammerte er den neben ihm schwimmenden Kameraden derart heftig, daß diesem nichts anderes übrig blieb, als sich gewaltsam zu befreien, um nicht mit in die Tiefe gerissen zu werden. R. ging sofort unter, und obwohl seine beiden Kameraden und andere an der Unfallstelle weilende Schwimmer sofort Bergungsversuche unternahmen, blieb die Suche vergeblich. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Die „Vogelheide" als Erholungsstätte

Gelsenkirchen. Im Stadtteil Schalke ist eine der ältesten Siedlungen niedergebrochen worden. Es handelt sich um die im Jahre 1881 von der „Kommanditgesellschaft Boeler u. Co." (heute Gutehoffnungshütte) erbaute Siedlung „Vogelheide". Auf dem Gelände, auf dem die 25 Werkswohnhäuser gestanden haben, hat die Werksleitung der Gutehoffnungshütte eine Stätte für die Werksjugend geschaffen. Der Gedanke der Feierabendgestaltung soll hier auf erfolgverheißende Art in die Tat umgesetzt werden. Inmitten des Geländes wurde eine Sportplatzanlage geschaffen, die mit aller Sorgfalt ausgebaut wurde. Grünflächen und Pappeln und Jungsträucher geben der Anlage einen freundlichen Rahmen. Außerdem ist ein Feierabendhaus errichtet worden, das eine geräumige Turnhalle, einen Mannschaftsraum, Waschräume, einen Tagungsraum und viele Nebengelasse umfaßt. Die Inbetriebnahme des Sportplatzes und des Feierabendhauses erfolgte am Sonnabend.

Der Lebensmüde mit dem Dolch

Gelsenkirchen. Ein an der Kampstraße wohnender 32jähriger verheirateter Mann und Vater dreier Kinder wurde auf einer Wiese an der Leithestraße in einer Blutlache schwer verletzt gefunden. Es ergab sich, daß der Mann sich mit einem Dolche zunächst unterhalb des Herzens einen Stich beigebracht und sich darauf die Pulsadern vollständig zerschnitten hatte. Es ist als ein Wunder anzusehen, daß man den Mann noch lebend gefunden hat.

Wiederum ein 13jähriger Schüler als Fahrraddieb ermittelt

Gelsenkirchen. Am Sonntag berichteten wir, daß die Kriminalpolizei einen 13jährigen Jungen ermittelt hätte, der in letzter Zeit 5 Fahrraddiebstähle ausgeführt hat. Nunmehr hat sich ein weiterer überaus trauriger Fall dieser Art ereignet. Mit unglaublicher Dreistigkeit erschien bei der Kriminalpolizei ein anderer 13jähriger Junge mit einem Fahrrade und gab an, dieses auf der Straße gefunden zu haben. In ein Kreuzverhör genommen, mußte er schließlich eingestehen, daß er das Fahrrad gestohlen hatte und nur deshalb zur Kriminalpolizei brachte, weil er es trotz Versuchs nicht verkaufen konnte. Die Ermittlungen ergaben, daß auf das Konto dieses früh verdorbenen Jungen 6 Fahrraddiebstähle kommen. Gegen die jugendlichen Fahrraddiebe werden regelmäßig fürsorgerische Maßnahmen eingeleitet, d. h. sie kommen in Fürsorgeerziehung. Da diese die Trennung von den Eltern zur Folge hat, sollten es sich die Jugendlichen wohl überlegen, welche Folgen ihr verbrecherisches Treiben in solchen Fällen hat. An Eltern und Erzieher ergeht die Bitte, bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Kindern einzuschärfen, wie schändlich es ist, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen.

Mutter und Sohn begehen Selbstmord

Gelsenkirchen. In der Nacht zum Sonntag sprang eine 57jährige Frau gemeinsam mit ihrem 26jährigen Sohne in den Rhein-Herne-Kanal. Während die Mutter ertrank, rettete sich der Sohn ans Ufer, warf sich dann aber vor einen Zug, um sich überfahren zu lassen. Doch scheint er sich auch da im allerletzten Augenblick besonnen zu haben. Die Lokomotive erfaßte seinen rechten Oberarm und trennte ihn vom Körper. Der Grund ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Unglaublich moralischer Tiefstand junger Burschen

Gladbeck. Wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums Recklinghausen meldet, wurde ein für die Fronleichnamsprozession errichtetes Kreuz, das auf einem Privatwege an der hiesigen Horster Straße stand, von jugendlichen Tätern zerschlagen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um fünf Jungen im Alter von 14 bis 16 Jahren handelt. Sie wurden zur Anzeige gebracht und haben eine hohe Strafe zu erwarten. Daß so etwas überhaupt möglich ist, muß jeden Christen tief empören.

Versteigerung von 100 Stück schwarzbuntem Zuchtvieh

Hamm. Mehr denn je ist in den letzten Jahren Wert darauf gelegt worden, der Landestierzucht zu angemessenen Preisen bestes Zuchtmaterial zur Verfügung zu stellen, um planmäßige Züchterarbeit leisten zu können. Dazu dienen vor allem auch die regelmäßig abgehaltenen Zuchtviehversteigerungen, die gerade wegen der weitestgehenden Sicherheiten und Auswahlmöglichkeiten für die Landestierzucht unentbehrliche Einrichtungen geworden sind. Es wird daher die Züchter der schwarzbunten Richtung interessieren, daß die Westf. Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarz-weißen Tieflandrindes (Herford) am Freitag, dem 10. Juli, in den hiesigen städtischen Ausstellungshallen ihre 89. Zuchtviehversteigerung abhalten wird, auf der, wie wir erfahren, 60 sorgfältig ausgesuchte, deckfähige und körberechtigte Bullen sowie 40 hochtragende oder frischmelke junge Kühe und Rinder zum Verkauf gestellt werden, insgesamt also 100 Stück schwarzbuntes Zuchtvieh. Uebrigens stellt die Westfälische Herdbuchgesellschaft allen Interessenten die Kataloge kostenlos zu.

Ehepaar lebensgefährlich verletzt

Horst-Emscher. Der in Borbeck wohnende Fritz Stockhof fuhr auf seinem Kleinkraftrad gemeinsam mit seiner Frau und seinem Kinde hier gegen einen Motorwagen der Straßenbahn. Bei dem Sturze wurde das Ehepaar so schwer verletzt, daß es ins hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Es besteht sogar bei den beiden Lebensgefahr, während das Kind unverletzt blieb.

Blitzschlag in eine Küche

Buer. Im Stadtteile Hassel schlug der Blitz in die Küche eines am Röttgersweg gelegenen, von einem Invaliden bewohnten Hauses. Die Scheibe des Küchenschrankes und die Fensterscheibe wurden zertrümmert und die Fenstergardinen versengt. Menschen aber kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Das erste HJ.-Motorsportheim der Motor-Standarte 66 eingeweiht

Bottrop. In den letzten Monaten hat die NSKK.-Motor-Standarte 66 (Münster), deren Bereich sich mit dem des Regierungsbezirkes Münster deckt, erfolgreiche Aufbauarbeit gerade bei den HJ.-Motorsportscharen geleistet. Dazu gehört auch die soeben vollzogene Einweihung des ersten HJ.-Motorsportheims dieser Standarte. Der Führer der Bottroper HJ.-Motorschar verwies in einer Ansprache auf diese reiche Arbeit, worauf der Bannführer der HJ. seiner Freude Ausdruck gab über die Einrichtung dieses neuen Heimes. Standartenführer Hanneforth sprach seine Genugtuung aus über dieses erste HJ.-Motorsportheim seines Standartenbezirks und erklärte weiter, Bottrop habe dieses Heim so hervorragend gebaut, daß es als Muster und richtungweisend für die weitere Aufbauarbeit in der HJ. dienen werde. In der nächsten Zeit werde er hier eine Tagung der Führer des NSKK. seines Bezirkes abhalten. Das neue Heim enthält außer einem großen Lehrsaal zwei besondere Räume, in denen technisches Anschauungsmaterial, vor allem ausgezeichnete Modelle, ferner Zeichnungen, Aufrisse, ferner Querschnitte durch Auto- und Motorradmotoren, viele Motoren-Einzelteile usw. zur Schau und Belehrung untergebracht sind.

Jugendlicher Einbrecher festgenommen

Essen. Vor einigen Tagen wurde ein 16 Jahre alter Bursche festgenommen, der sich nach Unterschlagung bei einer Essener Firma auf die Wanderschaft begeben hatte. Er brach zunächst in ein Bootshaus am Baldeneysee ein, öffnete gewaltsam 25 Schränke und nahm alles an sich, was er für seine Reise gebrauchen konnte, u. a. auch ein Fahrrad. Mit dem Rad durchfuhr er dann ganz Deutschland. Unterwegs führte er weitere Diebstähle aus. So entwendete er in Saarbrücken einer Familie, die sich seiner angenommen hatte, eine Börse mit 82 RM. Für dieses Geld kleidete er sich neu ein. In Cochem nahm er aus einer Wirtschaft eine kleine goldene Uhr mit. Nach seiner Rückkehr nach Essen wurde der Bursche festgenommen.

Fünfzehnjähriger Autobandit gefaßt

Wuppertal. In den letzten Wochen wurden im Wuppertaler Bezirk fast täglich Personenwagen, die von ihren Eigentümern auf Parkplätzen abgestellt worden waren, gestohlen. In fast allen Fällen wurden die Wagen einige Zeit später, in den Außenbezirken der Stadt, oft stark beschädigt, wiedergefunden. Die Kriminalpolizei ermittelte nunmehr als Täter einen 15jährigen Burschen. Bisher konnten ihm 19 Fälle nachgewiesen werden.

Preußens erster Kriegshafen

Dreihundertjähriges Marinejubiläum der Stadt Pillau

Die kleine Hafenstadt Pillau auf der Frischen Nehrung kann in diesen Tagen auf ein dreihundertjähriges Jubiläum als Garnisonstadt zurückblicken. Pillau war außerdem zur Zeit des Großen Kurfürsten der erste Kriegshafen und Flottenstützpunkt der kurbrandenburgischen Flotte.

„Wi hewwen 'weierlei Blot" — sagen die Plattdeutschen im Raum der östlichen Ostseeküste — „de rode Deil, de just un brust und slöggt mit allen Segeln öwer de Ird. Uemmer widder ohne Rast un Rau. De anner, de gräune Deil, de slött langsam, ümmer sacht und lising, aewer jeden Druppen is een gauden Gedanken." Für den, der es nicht verstehen sollte: Es handelt sich um das zweierlei Blut, wovon der rote Teil braust und saust und mit allen Segeln über die Erde fliegt, während der grüne Teil langsam, sacht und leise fließt, aber jeder Tropfen ist ein guter Gedanke.

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst,

war ja nun nicht gerade mit Ostseewasser getauft; aber es zog ihn doch mit allen Fibern nach diesem östlichsten Hafen des Reiches. Das weite Land zwischen Brandenburg bis zur Küste am Frischen Haff gehörte ihm ja nicht allein; nur Teile davon waren brandenburg-preußisch. Friedrich Wilhelm ließ sich von Polen mit Preußen belehnen, schloß zunächst Frieden mit den Schweden, die weite Gebiete besetzt hielten und sicherte sich später die Souveränität Preußens. Er wußte, was dem ausgesogenen Lande gut tat, suchte seinen Handel, vor allem aber das Seegeschäft zu beleben, wozu er eine Marine brauchte, und dann griff seine Hand weiter nach Kolonialbesitz im fernen Westafrika.

Mit Pillau am Frischen Haff war dieser erste deutsche Kolonialgedanke eng verbunden.

Auf friedlichem Wege wollte der Große Kurfürst die Wunden heilen, die die lange Kriegszeit seinem Volke geschlagen. Die früher nur gemieteten Kriegsschiffe hatte er in seinen eigenen Besitz gebracht, und nun konnte er sehr wohl daran denken, sich an den gold- und elfenbeinreichen afrikanischen Küsten zu betätigen. Freund und Berater war ihm dabei jener tatkräftige Benjamin Raule, der in der deutschen Geschichte einen besonderen Platz einnimmt. Er war es auch, der die Gründung der brandenburgisch-afrikanischen Kompagnie durchsetzte, deren Werft- und Hafenanlagen sich zu jener Zeit fast ausschließlich in Pillau und Königsberg befanden. Das „zweierlei Blut" brauste mächtig, und in Pillau selbst war alles Leben und Bewegung.

Bereits Jahre vorher hatte das berühmte Regiment von Roedern, das älteste der preußischen Armee, Pillau als Garnison bezogen.

Jetzt ließ sich auch die Kriegsmarine dort nieder und gründete ihre erste Flottenstation. Von hier aus wurden die kurfürstlichen Fregatten in Fahrt gesetzt, der „Churprinz" und der „Mohrean", unter dem Befehl des Majors von der Gröben mit Geschenken an die Negerfürsten an der Achantiküste.

Aber Pillau erwies sich mit der Zeit als zu entlegen. Für die Reisen der Schiffe nach den fernen Küsten war ein geräumiger Nordseehafen ein weit besserer Ausgangspunkt als die kleine Hafenstadt am Frischen Haff im fernsten Winkel der Ostsee, und so wurde bereits 1684 der Hauptteil der Marinestation nach Emden verlegt, während Pillau als Werftplatz noch immer seine Bedeutung behielt.

Das Denkmal des Großen Kurfürsten

steht noch heute inmitten der Stadt Pillau, und Erinnerungen an die kurfürstliche Zeit sind in der Geschichte des Rederschen Regiments noch getreulich aufgezeichnet. Die Schweden hatten es immer auf den Hafen abgesehen, der ihnen für ihre Pläne in Preußen so bequem lag. Ja, der Schwedenkönig Karl X. machte sogar einmal den Vorschlag, ihm Pillau im Austauschwege zu überlassen; aber der Große Kurfürst hatte keine Lust, diesem gut ausgedachten Plan stattzugeben. Er nannte ihn den Schlüssel zu seinen litauischen und polnischen Landen. Der rote Adler Brandenburgs wehte auch weiter über den Befestigungsanlagen der kleinen Stadt.

Als es dann zum Kriege kam, ließ der Große Kurfürst seine Regimenter in Schlitten verpacken und über das dicht zugefrorene Haff hinter den flüchtenden Schweden herjagen.

Nach Abschluß des schwedisch-polnischen Erbfolgekrieges kam es dann 1660 zum Frieden von Oliva (Kloster bei Danzig). Der polnische König verzichtete auf Schweden, Livland, Estland und Oesel. Schweden mußte sich aus Kurland zurückziehen und die Souveränität des Kurfürsten wurde anerkannt.

Heute ist Pillau wieder Festung und Garnisonstadt, äußerster Hafenposten einer stets mehr oder weniger bedrohten Grenzprovinz, und im Raum der Zitadelle gelangt aus Anlaß des dreihundertjährigen Jubiläums ein Festspiel zur Aufführung „Pillau auf der Wacht", in dem die Geschichte des ersten preußischen Kriegshafens in vielen Bildern vorüberzieht. Das Buch deutscher Wehrhoheit in dem der Große Kurfürst seinerzeit die ersten Seiten aufgeschlagen hatte, findet seine Fortsetzung im Wiederaufbau des neuen Staates und seines traditionsreichen Heeres.

Aus dem Sauerland

Einem Hitzschlag erlegen

Hagen. Der 59 Jahre alte Arbeiter Emil Fliege, der auf einer Baustelle an der Feithstraße beschäftigt war, brach in der großen Hitze besinnungslos zusammen und mußte mit dem Krankenwagen ins Hospital nach Boege gebracht werden. Dort ist Fliege, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder war, zwei Stunden später gestorben.

Wojür Schmeling und Louis nicht verantwortlich gemacht werden können

Lüdenscheid. Eine Anzahl Bauarbeiter hatte sich die Rundfunkübertragung des Vorkampfes Schmeling—Louis angehört und probierte dann auf der Straße hinterher allerhand Handgriffe aus. Und wie das leicht vorkommt: Aus dem Scherze wurde Ernst, und zwar so sehr, daß einer der Beteiligten einen anderen mit einer Bierflasche auf den Kopf schlug. Der brach sofort zusammen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo der Arzt einen lebensgefährlichen Schädelbruch feststellte.

Aus dem Weser- und Emsland

Neue Jugendherberge auf dem Hidesser Berg

Detmold. Auf der Höhe des Hidesser Berges gegenüber dem Hermannsdenkmal wurde unlängst die neue Jugendherberge des Lippe Landes errichtet. Etwa 120 Jugendliche können hier untergebracht werden. Bis auf das Gelände rings um die Jugendherberge ist der Bau fertiggestellt. Eine Einweihungsfeier findet vorläufig nicht statt; sie soll vielmehr demnächst in Verbindung mit anderen Einweihungsfeiern im ganzen Reich erfolgen.

Erinnerung an Horst Wessel

Hameln. Eine am 28. August 1897 in Aerzen geborene Erna Schütte, jetzt wohnhaft und verheiratet in Nordamerika als Frau Tinkl in Newark (New Jersey) 568 South 19. Street, war von Ostern 1911 bis 1912 als Kindermädchen in der Familie des Pfarrers Ludwig Wessel in Mülheim (Ruhr) tätig. Der damals im 6. Lebensjahre stehende Horst Ludwig Wessel war sehr anhänglich und schrieb am 25. Februar 1912 in das Poesiealbum der Erna Schütte folgenden Vers als Widmung:

„Behüt dich Gott! So heißt das Wort,
das man sich sagt beim Scheiden,
weil sich in dieses eine Wort
die besten Wünsche kleiden.
Behüt dich Gott in Freud und Leid,
Behüt dich Gott zu jeder Zeit.

Zum Andenken an deinen Freund
Horst Ludwig Wessel.

Mülheim, 25. Februar 1912."

Das Album wird von den Angehörigen der Erna Schütte, die es sich von der Besitzerin aus Amerika haben schicken lassen, an den Reichsminister Dr. Goebbels gesandt werden zur Aufbewahrung im Horst-Wessel-Museum.

Ein Mann, zwei Mädels und viel Geld

ROMAN VON HANS HEUER

(Nachdruck verboten)

20

„Einen Gruß von . . . Herrn Hartman?" sagte Renate Brandt, und über ihr Gesicht flog ein helles Leuchten.

Bunny Harlington nickte.

„Ja."

„Und warum kommt er nicht selbst? Warum schickt er Sie?"

„Mister Hartmann kommt nicht mehr nach Deutschland zurück", sagte Bunny Harlington.

Renate Brandt hob mit einer raschen Wendung den Kopf und sah den Amerikaner an.

„Kommt nicht mehr zurück? Was heißt das?"

„Mister Hartmann hat mich durch seinen Anwalt beauftragt, seine Angelegenheiten in Deutschland zu ordnen. Dazu gehört unter anderem auch die Aufhebung seiner Verlobung mit Ihnen."

Renate Brandt glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Die Aufhebung seiner Verlobung mit mir?" wiederholte sie. „Herr Hartmann hebt seine Verlobung auf? Und mit welcher Begründung?"

„Er wünscht keine Bindungen mehr mit Deutschland zu haben."

Renate Brandt sprang auf.

„Und darum schickt er Sie zu mir? Ohne mir eine Zeile zu schreiben?"

„Hier ist die Vollmacht seines Anwalts!"

Er reichte ihr das Blatt Papier hin.

Temperamentvoll schlug ihm Renate Brandt die Vollmacht aus der Hand.

„Ich brauche keine Vollmacht des Anwalts!" sagte sie, und in ihren Augen sprühte plötzlich Zorn. „Die Vollmacht ist mir nicht maßgebend, verstehen Sie? Soweit ich Herrn Hartmann kenne —und ich kenne ihn sehr gut — pflegt er seine Angelegenheiten nicht durch Anwälte ordnen zu lassen! Und wenn mir da irgendein Anwalt mitteilen läßt, Herr Hartmann wolle nichts mehr von mir wissen, so . . . verstehen Sie mich? . . . so glaube ich ihm das einfach nicht!"

Bunny Harlington rettet sich in ein Lächeln. Eine verdammt schwierige Aufgabe, die ihm Buck Dymon da zudiktiert hatte! Erst tobt dieser alte, ausgemergelte Prokurist herum und weigert sich, die Fabrik aufzulösen — und jetzt schaut ihn dies rabiate Mädel an, als wolle es ihn im nächsten Moment auffressen.

Scheinen ja verflucht unternehmungslustige Menschen zu sein, diese Deutschen!

„Es wird Ihnen aber nichts weiter übrig bleiben, Fräulein Brandt!" lächelt er. „Wenn Mister Hartmann . . ."

Renate Brandt hatte bereits eine weitere Antbildhübsch. Die Erregung spiegelte sich in ihrem Gesicht.

„Haben Sie eine Ahnung, Herr . . . Herr Harlington, was mir übrig bleibt! Ich werde nach Chikago fahren, Herrn Hartmann aufsuchen und sehen, ob er persönlich auf demselben Standpunkt beharrt wie sein Anwalt!"

„Herr Hartmann wünscht in keiner Weise mehr aus Deutschland belästigt zu werden.

Renate Brandt hate bereits eine weitere Antwort auf der Zunge, wurde aber durch das Läuten der Flurglocke abgelenkt.

„Augenblick!" sagte sie nur und ging hinaus.

Bunny Harlington blieb mit gemischten Empfindungen zurück. Reinen Tisch machen sollte er hier. Buck Dymon hatte sich das scheinbar sehr leicht vorgestellt. Berlin schien doch nicht Chikago zu sein . . . wenigstens konnte man hier nicht dieselben Mittel anwenden. Man stand auf unbekanntem Boden und fühlte sich trotz des geladenen Brownings in der Tasche nicht ganz sicher.

Unterdessen hatte Renate Brandt geöffnet und nahm ein Telegramm in Empfang.

Sie warf einen Blick darauf, riß es plötzlich hastig auf und überflog den Inhalt. Es war ein langes Telegramm, das sehr interessante Aufschlüsse zu enthalten schien.

In ihrem Gesicht zuckte es. Die schmale, feste Mädchenhand, die das Papier hielt, bebte etwas.

Dann ließ sie es sinken.

Schien zwei Sekunden lang zu überlegen. Riß wie in jähem Einfall die Tür auf, lief über den Flur und läutete an der gegenüberliegenden Wohnung.

Eine junge Frau öffnete und grüßte freundlich.

Hastig sprach Renate Brandt auf sie ein. Die Frau erschrak. Nickte.

Renate Brandt trat in ihre Wohnung zurück und trat gleich darauf in das Zimmer, in dem Bunny Harlington wartete. Das Telegramm hatte sie in den Ausschnitt ihres Kleides verschwinden lassen.

Sie setzte sich scheinbar ruhig und gleichgültig. Nur ihre Finger glitten ein wenig erregt, nervös über die Lehne des Sessels.

Bunny Harlington wartete darauf, daß sie die Unterhaltung wieder aufnehmen würde.

Als sie schwieg und ihn nur fragend ansah, räusperte er sich.

„Sie müssen verstehen, Fräulein Brandt . . . Herrn Hartmanns Verhältnisse haben sich in der Zwischenzeit grundlegend verändert . . . ."

„Ich verstehe . . ." nickte Renate Brandt. Und dann sprach sie nach einer kleinen Pause weiter. Sprach von Dingen, die nichts mit dem Dasein Bunny Harlingtons zu tun hatten. Sie sprach von Helmut Hartmann. Davon, daß sie ihn vor langer Zeit kennenlernte, wie sie ihn kennenlernte, sprach von nebensächlichen Erlebnissen.

Bunny Harlington hörte verwundert zu. Was hatte das alles mit der Abwicklung der Geschichte jetzt zu tun? Warum erzählte sie ihm das? Und sie schien nicht aufhören zu wollen.

Sprach noch immer, sprach jetzt hastig und erregt, dann wieder stockend, langsam, sinnend.

Bis es Bunny Harlington zuviel wurde. Er sprang auf.

„Aber das interessiert mich ja alles nicht, Fräulein Brandt. Was geht es mich an, wie Sie zu Herrn Hartmann früher standen! Wesentlich bleibt doch . . . ."

Da läutete es abermals.

Renate Brandt fuhr hoch.

„Immer diese Störungen", sagte sie scheinbar ärgerlich. „Entschuldigen Sie mich noch einmal ein paar Sekunden . . . . ich komme sofort wieder!"

Und war schon hinaus, bevor er etwas erwidern konnte.

Öffnete die Korridortür. Zwei Männer standen vor ihr. Einer in Zivil, einer in Schupouniform.

Sie legte den Finger auf den Mund. Die Männer traten auf Fußspitzen ein.

Renate hielt dem Mann in Zivil das Telegramm entgegen. Er überflog es rasch, nickte.

Dann deutete Renate auf die Tür, hinter der Bunny wartete.

Die Tür flog auf .

Bunny Harlington sah sich zwei Männern gegenüber. Der eine von ihnen hielt ihm ein verdammt unangenehmes Ding entgegen und „Hände hoch! Sie sind verhaftet!"

Bunny Harlington überlegte blitzschnell und durchschaute, was geschehen war.

Er sprang mit einem Riesensatz gegen die beiden Männer an, wollte sie überrennen und den Ausgang gewinnen. Einmal draußen, würden sie ihn nicht mehr bekommen.

Aber der arme Bunny Harlington lief direkt in einen harten Kinnhaken des Schupos hinein, der ihn zurücktaumeln und ihn in den wie für dies Experiment bereitstehenden Sessel fallen ließ. Und als Bunny, wütend geworden durch die unsanfte Behandlung, aufspringen und in die Tasche greifen wollte, waren die beiden merkwürdig rigoros zupackenden Herren schon bei ihm — und bevor Bunny Harlington wußte, was weiter geschehen würde, merkte er, daß sich um seine Handgelenke zwei schmucklose eiserne Armbänder gelegt hatten, die die Bewegungsfreiheit der Hände unterbanden.

Der Mann in Zivil reichte Renate Brandt die Hand und lächelte.

„Famos haben Sie das gemacht, Fräulein Brandt", sagte er. „Sie kommen dann wohl nachher einmal zur Wache herum, nicht? Ich muß da nur Ihre Aussage zu Protokoll nehmen."

Renate nickte.

Ja . . . und dann verließ Bunny Harlington in der absolut unerwünschten Gesellschaft Renate Brandts Wohnung.

Kaum hatte sich die Tür hinter den drei Männern geschlossen, eilte Renate ans Telephon.

Rief Mensing an.

Ließ den alten Herrn gar nicht erst zu Worte kommen.

„Ich habe eben ein langes Kabel aus Chikago bekommen, Herr Mensing!" hastete sie hervor. „Und weiß nun, warum wir nichts von Helmut Hartmann hörten. Verbrecher wollten ihm die Erbschaft abjagen. Er liegt in Chikago . . . schwer verletzt . . . . ich soll sofort kommen — er verlangt nach mir . . . ."

„Ja, aber da war vorhin so ein Mann bei mir . . . ."

„Ein gewisser Bunny Harlington?"

„Ja!"

„Trösten Sie sich, den Mann habe ich eben verhaften lassen. Er war ein Abgesandter der Verbrecherbande."

„Und?"

„Der Plan der Verbrecher ist gescheitert. Ich komme nachher zu Ihnen, Herr Mensing . . . . wir sprechen dann noch über alles. Mit dem nächsten Dampfer muß ich fahren!"

30.

Es war vier Wochen später.

Funf Menschen standen vor dem abfahrtbereiten Zug auf dem Chikagoer Bahnhof.

Man sah Helmut Hartmann an, daß er eine schwere Krankheit hinter sich hatte. Aber als er die neben ihm stehende Renate anblickte, lächelte er.

Und lächelte auch, als sein Blick aauf Elinor Walkers und John Arlt fiel.

Elinor Walkers' Gesicht war ernst, von einer leichten Schwermut überhaucht. Ihr Mund fand nicht die Kraft zu einem Lächeln, als sie jetzt die ihr entgegengestreckte Hand Helmut Hartmanns ergriff.

„Ich werde nie vergessen, was ich Ihnen zu verdanken habe, Elinor", sagte Helmut in herzlichem Ton. „wenn Sie nicht gewesen wären . . ."

Sie schüttelte den Kopf.

„Sie übertreiben, Helmut. Das Hauptverdienst fällt doch Ihrem Freunde Jupp zu."

Jupp Anders lachte über das ganze Gesicht.

„Wenn man's hinter sich hat, findet man die ganze Geschichte eigentlich schön. Man hat sich mal so richtig ausarbeiten können!" sagt er heiter. Er sah Elinor Walkers an und wurde ernst. Leider . . ."

Helmut Hartmann ließ ihn nicht weitersprechen. Er hatte John Arlts Haand gefaßt.

„Auch Ihnen danke ich, John!"

„Nicht so schlimm, Helmut!" wehrte John Arlt ab. „Und was das andere betrifft . . . . die Verwaltung der Sachwerte hier . . . Sie können sich auf mich verlassen!"

„Das weiß ich!"

Das Abfahrtsignal wurde gegeben.

Schnelle Händedrücke noch nach allen Seiten. Renate Brandts und Elinor Walkers' Hände hielten sich einen Augenblick lang fest. Ihre Blicke tauchten ineinander.

Dann gab Renate der Amerikanerin einen Kuß.

„Auf Wiedersehen, Elinor!"

Der Zug rollte aus der Halle. Am Fenster standen Helmut, Renate und Jupp und winkten zurück.

John Arlt hielt Elinor Walkers Arm.

Als der Zug verschwunden war, beugte er sich hinab zu ihr.

„Kommen Sie, Elinor!"

Sie ließ sich von ihm hinausführen. Schweigend schritten sie die Straße entlang. Ihre Arme lagen ineinander. Er sah sie von der Seite an. Ihr Blick war starr geradeaus gerichtet.

John Arlt empfand in diesen Augenblicken so stark wie nie zuvor, wie sehr er Elinor Walkers liebte.

Es war noch zu früh, von dieser Liebe zu sprechen.

Aber er fühlte in beglückender Gewißheit: einmal würde die Zeit kommen, in der ihr davon sagen durfte.

Und dann würde Elinor Walkers das Erleben dieser Wochen vergessen . . . .

Und dann würde sie für ihn da sein, nur für ihn . . .

•

In einem leichten grauen Nebelschleier versanken die letzten Umrisse der Wolkenkratzer von Newyork.

Das Schiff hatte längst den Hafen verlassen und strebte dem Ozean entgegen.

Dann verschwamm auch der letzte Schimmer der Küste.

„Nun geht's wieder nach Hause", sagte Helmut Hartmann und hielt Renate Brandts Hand fest umschlossen.

Sie nickte nur unh sah ihn mit leuchtenden Augen an.

Nach einer Weile wandte sich Helmut an den neben ihm stehenden Jupp:

„Na, wie fühlst du dich, mein Junge?"

Jupp lachte.

„Fühlen ist überhaupt kein Ausdruck! Weißt du, ich glaube, ich werde während der ganzen Fahrt nicht schlafen gehen . . . ich werde Tag und Nacht hier an der Reling stehen und schauen. Und wenn ich Deutschland sehe, dann . . ."

„. . . dann wirst du hoffentlich nicht über Bord springen, um schneller da zu sein!" lächelte Helmut Hartmann.

„Nee, aber schreien werde ich, damit du's weißt! Brüllen werde ich wie ein Verrückter! Du hast ja keine Ahnung, wie das ist, wenn man drei Jahre lang zurück wollte und nicht konnte. Und nun auf einmal . . ."

„Es bleibt dabei: du kommst mit uns nach Berlin! Ich habe viel Arbeit für dich . . ."

„Sicher!" nickte Jupp Anders strahlend. „Aber vorher muß ich noch mal nach Düsseldorf. Damals, als ich wegfuhr nach Amerika, habe ich nämlich da ein kleines Mädel gehabt. Anfangs haben wir uns noch geschrieben. Aber wie's immer weiter bergab ging mit mir, da . . . habe ich nichts mehr von mir hören lassen. Du wirst das verstehen. Wenn's einem dreckig geht, taucht man am besten unter. Aber vor vier Wochen, als wir es geschafft hatten, habe ich ihr geschrieben . . . und — was sagst du dazu, Helmut! — sie hat geantwortet! Sie wartet darauf, daß ich komme und sie hole!"

„Na also! Dann ist ja alles gut!"

Helmut Hartmann hatte den Arm um Renate Brandt gelegt. Es war gleichsam, als habe er das zu ihr gesagt. Nur zu ihr.

Sie schmiegte sich an ihn. Und ihre Augen umfingen kosend das noch ein wenig blasse, aber glücklich lächelnde Gesicht des Mannes, den sie liebte.

„Ja, nun ist alles gut!" sagte Jupp Anders. Und sah gen Osten . . .

Die „Bremen" rauschte unablässig vorwärts . . . der Heimat . . . Deutschland entgegen . . .

— Ende —

Das Schönste aus Nordland

Kleine Bilder einer großen Reise — Von Pieter Vervoort

Hinauf ins Nordland zu wandern ist Seligkeit. Der große Norden schenkt sich mit seiner Landschaft Kraft und Schöne, mit seinen prächtigen Menschen und seiner uralten Kultur dir in tausendfältigem Schauen und Erleben. Da sind, durchbraust von Flüssen, die hinaus zum Meere ziehen und voll rauschender Wälder und Wiesen mit großsternigen Blumen und Stille, die weitgestreckten Täler zwischen himmelhohen Bergen mit ewigem Schnee ... und in den kleinen hellroten Häusern aus Holz wohnen blonde Menschen, die dir mit einem Gruß begegnen und deren Gedanken voll Freundlichkeit für dich sind. Hier spürst du den Blutstrom des Nordens. Die Fjorde und Schären sind voller Märchen und Wunder und wie eine letzte Bucht des Paradieses hier auf Gottes Erden. Man muß nicht nur zu den berühmten Stätten alter Kultur gehen, nicht zu einem gigantischen Wasserfall oder hinauf zu einer romantischen Felsengruppe, die ihre Sagen und Geschichten hat ... denn in den großen Hotels und Kaffeehäusern, auf der Hurtigroute der Schnelldampfer und in den internationalen Touring-Cars vernimmst du nicht den Sang des Nordens. Oft ist es nur ein Baum, der dasteht am Wege, als hätte er auf dich gewartet und der auf seine Weise dir etwas zu erzählen hat, der voll des Duftes und des Lichtes dieser Landschaft ist und ihren lebendigen Atem trägt; oder vielleicht ein Hügel, dessen Anblick dich unversehens mit einer stillen Freude füllt; ein kleines Fenster in der Sonne, durch das du in die Stube zu den Menschen hineinschaust; ein wunderlich klingender Name auf einem uralten Friedhofskreuz, den du wie singend liest und nimmer vergißt.

•

In Mosjöen hoch droben, einem kleinen Städtchen am Fjord, suchten wir das Spital auf. Margaret hatte sich eine Blase gelaufen; der lange Marsch über die Berge war ein wenig mühsam für die Füße meines tapferen Wanderkameraden gewesen. Es war schon spät am Abend, und der Arzt hatte bereits das Spital verlassen. Die leitende Schwester behandelte den kranken Fuß. Indes wir ein Weilchen rasteten, hatte sie den Tisch gedeckt. Und sie bat uns zum Abendbrot, mit der Güte und Herzlichkeit nordischer Gastfreundschaft. Sie war die Witwe eines Arztes, der das kleine Spital zu Mosjöen baute. Nachher führte sie uns in ihr Haus, das am anderen Ende der Stadt lag; ein hübsches, feines Haus voll reicher Kultur. Da waren kostbare Dinge aus dem fernen Süden und Osten, aus aller Welt: Bilder, Waffen, wertvolle Vasen und Teppiche; alter Schmuck lag auf einem Tisch gebreitet. Wir blieben in diesem Hause zur Nacht. Niemand sonst wohnte darin. „Fühlen Sie sich wohl und ruhen Sie gut!" wünschte uns die Frau, ehe sie uns verließ und wieder ins Spital zurückkehrte, wo sie Nachtwache hielt bei einem kranken Freund ihres verstorbenen Mannes. Da lagen wir nun zur Ruh, zwei müde, fremde Wanderer hier in diesem schönen fremden Haus; da standen unverschlossen große breite Schränke und alte Truhen voller Kostbarkeiten; da schimmerte der goldene Schmuck zu uns herüber, das sanfte Licht seiner schönen Steine, als wäre es der Blick der stillen, guten Frau voll Vertrauens und des guten Menschenglaubens ... In jener Nacht schliefen wir wie Kinder ein ...

•

In Namsendalen droben, ein paar Tage weit nordwärts von Trondheim hinauf, begegnete uns ein Mann, der groß und wie ein heimlicher König war. Frühmorgens trat er in das Haus, in dem wir übernachteten. Er gab mir die Hand, sah mich mit seinen herrlichen Augen an und sagte: „Ich heiße Per ... und wie heißt du?" — Ja, ich hieße auch Per, antwortete ich. Der Bauer nickte bloß, öffnete schweigend einen alten Lederbeutel und legte 75 Kronen in meine Hand. Und ich möchte das Geld mitnehmen und der Berit geben, die in Mo droben einen Kramladen hat ... Unser Weg führte uns hinauf nach Mo, einem Fischerdorf, zwei Tage weiter nordwärts durch die Wälder. Und Per reichte uns noch einmal zum Abschied seine Hand, sah uns wieder mit seinen lichten Augen an, nickte und ging dann groß und ein wenig in den Schultern wiegend davon. Ich aber habe in meinem ganzen Leben nie einen köstlicheren Schatz bei mir getragen als Pers 75 Kronen zu Berit hin — sie klangen in meinen Taschen wie ein freundlich Geläute des Friedens und der Güte ...

Auf den Lofoten droben, dieser Landschaft der Inseln und schimmernden Fjorde, mit den winzigen Fischerhäuschen auf den Klippen und mit Menschen, die lauter Adventsgesichter haben, so voller Erwartung und Gläubigkeit. Ueber diese Berge sind wir gewandert, die im Glanze der Mitternachtssonne in farbigen Feuern stehen, als glühten sie von innen heraus. Und durch die Fjorde sind wir gesegelt Tag und Nacht. Es war wie ein ewiger Tag. Legt dann das Boot vor einer Schäre an, so kommen die Frauen und Kinder heruntergelaufen an den Strand und stehen da, die Hände unter die bunten Schürzen versteckt, und schauen uns an. Ihre hellen Augen spähen aus nach einem Schimmer des Lebens, das weit von draußen zu ihnen kommt. Sieht man nur eines an, dann knicksen sie und schlagen ihre Augen nieder.

Wir schliefen eine Nacht auf einem kleinen Eiland droben in einer Fischerhütte. Netze und Oelsacken und hohe Seestiefel hingen rings an den Wänden. Links war ein kleines Fenster, rechts die große Tür ... und es saßen lange, breite Risse darin. Hinter dieser Türe drängten sich die Kinder, um durch die Ritzen zu den beiden Fremden hereinzulugen. Ich hörte sie flüstern und lachen. Vorm Fenster stand ein kleiner Apfelbaum im vollen Blühen. Stand wie ein Wunder draußen und blühte, hier, auf dem kargen Eiland im nördlichen Meer, jetzt, im späten August!

Ich fand keinen Schlaf: draußen sang das Meer, das ewige Meer; die Berge funkelten blau und purpurrot. Die Sonne stand tief im Norden und trank das Wasser aus dem grüngoldenen Fjord, als wäre es alter, schwerer Wein.

Turnen – Sport – Spiel

Deutschmeister daheim

Triumphaler Empfang des 1. FC. Nürnberg

Nürnberg versteht die Feste zu feiern. Unvorstellbar in seinen Ausmaßen war am Montag der Empfang des Deutschen Fußballmeisters 1936, 1. FC. Nürnberg, in seiner Heimat. Das bunte Tuch der Fahnen verdeckte die Häuserfronten, die berufstätigen Menschen hatten früher Feierabend und auf den Straßen stauten sich die Nürnberger mit Kind und Kegel. Es war ein regelrechtes Volksfest, die Heimkehr des Deutschmeisters. In einem Sonderwagen der Reichsbahn waren die Mannen des „Club" im fahrplanmäßigen D-Zug schon unterwegs Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Nach einer ersten Begrüßung in der Festhalle des Nürnberger Hauptbahnhofes wurden die Spieler von einer nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge auf dem Bahnhofsvorplatz mit Blumen förmlich überschüttet. Durch ein Ehrenspalier von SS führte der Triumphzug zum Rathaus, wo Oberbürgermeister Dr. Liebel seine tüchtigen Bürger herzlich beglückwünschte und dem 1. FC. Nürnberg den Dank dafür abstattete, daß er der alten Fußballhochburg wieder zu neuem Glanz und Ansehen verhalf. Die Spieler trugen sich in das Goldene Ehrenbuch ein und dann führte sie der Triumphzug weiter zum Kulturvereinssaal, wo sie der sportfreudige Frankenführer Julius Streicher in seiner launigen Art begrüßte. Er fand treffende Worte der Anerkennung für die Meisterelf. Wer von einem glücklichen Siege spreche, möge berücksichtigen, daß nur die Glück haben, die etwas Besonderes können. Der Gauführer überreichte dem Spielführer Schmitt im Namen des Gaues einen Lorbeerkranz und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer. Nach den Nationalhymnen sprach Oberführer Wurzbacher dem „Club" die Glückwünsche der Ortsgruppe des DRL. aus und überreichte jedem Spieler einen goldenen Lorbeerkranz. Vor und nach der offiziellen Empfangsfeier trafen zahlreiche Glückwünsche aus dem Reich und Ausland ein.

Handballendspiele in Dortmund

Die deutschen Titelkämpfe der Männer und Frauen

Nach dem heroischen Fußballkampf zwischen Fortuna Düsseldorf und dem 1. FC. Nürnberg am Sonntag im Berliner Poststadion ist die Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde" am 28. Juni der Schauplatz der Endspiele um die Deutsche Handballmeisterschaft. Der jetzt schon viermalige Westfalenmeister MSV. Hindenburg Minden, der bereits im vorjährigen Endspiel um die „Deutsche" stand, aber knapp von den Magdeburger Polizisten geschlagen wurde, hat die Elf der MTSA. Leipzig zum Gegner, die durch einen Erfolg über den Nordmarkmeister Oberalster ins Endspiel gelangte. Bei den Frauen stehen sich VfR. Mannheim und die bewährte Vertretung des SC. Charlottenburg gegenüber. Auch hier wird man einen spannenden Spielverlauf mit technisch auf erster Stufe stehenden Leistungen erwarten dürfen.

Fein, Marieluise Horn!

Auch Cramm-Henkel und Maier-Lund siegen — Der Dienstag in Wimbledon

Man soll im Sport nicht immer gleich von Ueberraschungen sprechen. Sonst verliert das Wort seinen Wert. Aber Marieluise Horn aus Wiesbaden wartete am zweiten Tage der Allengland-Tennismeisterschaften in Wimbledon mit einem Sieg auf, der überrascht. Sie stand in der ersten Runde zum Fraueneinzel gegen die starke amerikanische Wightman-Pokal-Spielerin Fabyan und besiegte sie in zwei Sätzen 6:3, 7:5! Das ist wirklich ein feiner Sieg für das deutsche Tennis.

Deutsche Siege stellten sich auch im Männerdoppel ein. Unser Davispokaldoppel Gottfried von Cramm-Heinrich Henkel schlug die Engländer Anderson-Collins 6:0, 6:4, 6:2. — Kaj Lund aus Kiel spielt mit dem Spanier Enrico Maier. Es ist ein Doppel, das sich anscheinend recht gut versteht. In der ersten Runde schlugen sie das englisch-irische Paar Leader-McBeagh 6:1, 6:3, 4:6, 6:3.

Nun Louis — Baer?

Mike Jacobs plant weiter

Mike Jacobs ist als Veranstalter des Weltmeisterschafts-Ausscheidungskampfes zwischen Schmeling und Louis trotz den unter den Erwartungen gebliebenen Einnahmen durchaus zufrieden und hat bereits neue Pläne. Neben seinen Vorbereitungen für den im September zum Austrag kommenden Titelkampf Braddock — Schmeling trägt er sich mit dem Gedanken, Joe Louis im August gegen Max Baer kämpfen zu lassen. Der Sieger dieser Begegnung soll dann im Juni 1937 gegen den im Titelkampf unterlegenen Boxer antreten und der Gewinner dieser Ausscheidung würde im September 1937 dem Titelhalter im neuen Weltmeisterschaftskampf gegenübergestellt werden.

Gaukampf Nordhessen — Westfalen. Die Gaue Nordhessen und Westfalen haben für den 5. Juli einen Leichtathletik-Wettkampf abgeschlossen, der in Corbach durchgeführt werden soll. Die Aufstellung der westfälischen Mannschaft erfolgt nach den am Wochenende in Herford stattfindenden Gaumeisterschaften

Pferdesport

Rennen zu Longchamp, 23. Juni

Prix du Pre-Catelan: 1. Alcantar (Herve); 2. La Bievre; 3. Donine. Toto: Sieg 43:10, Platz 21, 18:10. — **Prix du Bois:** 1. Le Radiah (Rochetti); 2. Vorlage; 3. Escaut. Toto: Sieg 37:10, Platz 16, 37, 22:10. — **Prix Vaublanc:** 1. Damier (Delaurie); 2. Le Rex; 3. La Drave. Toto: Sieg 33:10. — **Prix Berteux:** 1. Carius (Elliott); 2. Clou de Girofle; 3. Samovar. Toto: Sieg 39:10, Platz 16, 17, 26:10. — **Prix de Rueil:** 1. Turbotin (Villecourt); 2. Canalette; 3. Chaumont. Toto: Sieg 28:10, Platz 12, 12:10. — **Prix d'Ibos:** 1. Ad Alta (Bridgland); 2. Hétival; 3. Edmar. Toto: Sieg 49:10, Platz 19, 34, 20:10.

Rekordbeteiligung am Olympia

53 Nationen haben ihre Meldung abgegeben

Am 20. Juni war der Nennungsschluß für die allgemeinen Meldungen der Nationen für die sportlichen Wettbewerbe der 11 Olympischen Spiele 1936 zu Berlin abgelaufen. Bis zu diesem Termin mußten sich die olympischen Ausschüsse aller Länder entschieden haben, an welchen einzelnen Wettbewerben jeder ausgeschriebenen Sportart sie sich beteiligen wollen. Es handelt sich also noch um kein erschöpfendes Meldeergebnis, da die zahlenmäßigen und namentlichen Nennungen erst in der Zeit vom 15. bis 28. Juli beim Organisationskomitee abzugeben sind.

53 Nationen in Berlin

Es steht nunmehr endgültig fest, daß die 11. Olympischen Spiele von 53 Nationen beschickt werden. Diese Rekordbeteiligung, die in der vierzigjährigen Geschichte der Olympischen Spiele bisher noch nicht zu verzeichnen war, wirkt sich noch größer aus, als die beteiligten Länder mit wenigen Ausnahmen zahlenmäßig außerordentlich starke Mannschaften ausrüsten und ihre Expeditionen in einem Ausmaß wie nie zuvor entsenden werden.

Deutschland, Ungarn und USA.

werden alle 23 olympischen Sportarten besetzen. Es folgen dann mit je 19 Sportarten Frankreich, Großbritannien, Italien und Oesterreich, in 18 Sportarten sind vertreten: Belgien, die Schweiz und die Tschechoslowakei. Es folgen dann: Schweden 17, Canada, Dänemark, Holland, Jugoslawien, Polen 15, Finnland 14, Brasilien, Norwegen, Spanien 13, Japan 12, Argentinien 11, Mexiko, Türkei 10, Aegypten, Bulgarien, Chile, China, Luxemburg 9, Griechenland, Australien Estland, Peru, Rumänien 8, Indien, Portugal 7, Lettland, Philippinen, Uruguay 6, Südafrika 5, Liechtenstein, Neuseeland, Panama 3, Bolivien, Columbien, Malta, Afghanistan, Island 2, Bermudas, Costa Rica, Haiti, Jamaica und Monaco 1.

Leichtathletik voran

Von den insgesamt 23 Sportarten ist die Leichtathletik als das Kernstück aller Olympischen Spiele mit 45 Nationen in den Wettbewerben und 19 in den der Frauen am stärksten beschickt. Die zweite Stelle nimmt das Schwimmen mit 40 Nationen bei den Männern und 22 bei den Frauen ein.

Die erste Olympiamannschaft da

38 Australier in Berlin eingetroffen

Die erste vollständige Olympia-Mannschaft, Australien, traf Dienstag früh in der Reichshauptstadt ein. Zum Empfang der 38 australischen Olympiakämpfer war der Bahnhof Friedrichstraße über und über mit den Farben Australiens, mit Hakenkreuz- und Olympiafahnen und festlichen Tannengirlanden ausgeschmückt. Nach kurzer Begrüßung auf dem Bahnhof begaben sich die australischen Sportler zum Berliner Rathaus, wo Staatskommissar Dr. Lippert die Gäste mit herzlichen Worten begrüßte. Der australische Mannschaftsführer, Kapitän Alderson, dankte namens seiner Mannschaft für den herzlichen Empfang Anschließend begaben sich die Australier sofort in das Olympische Dorf, wo sie in den Häusern „Worms" und „Nauheim" Unterkunft gefunden haben.

Handel und Industrie

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 23. Juni (Amtlich.) Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 52,50; Original-Hütten-Aluminium, 98 bis 99%, in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99% 269 RM. für 100 Kilo. Silber in Barren, ca. 1000 fein, per Kilo 37,75—40,75 RM.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Köln

Köln, 23. Juni. 100 kg. Frachtlage Köln, soweit nichts and. vermerkt. Weizen, rh., 76-77 kg, Preis für den Landw. ab Erzeugerstation W XIX 22,00, W XVI 21,60, Handelspreis Frachtlage Köln 22,40, Futterweizen 22,40; Roggen, rhein., 72-73 kg., Preis für den Landwirt ab Erz.-Stat. R XVIII 18,30, R V 17,90, R XIV 17,80, R XIII 17,70 Handelspreis Frachtlage Köln 18,70 Futterroggen 18,70; Futterhafer, rhein., 48-49 kg. Preis f. d. Landwirt H XIII 17,40, H XIV 17,60, H XVI 17,80, H XVIII 18,00, H XIX 18,10; Futtergerste, 61-62 kg. Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation G XII 18,70, G XI 18,50, G XIV 19,00 Die nachfolgenden Notierungen für Weizen- und Roggenmehl sowie Roggenschrot verstehen sich gemäß Anordnungen der Wirtsch. Vereinig. bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation zuzügl. 0,50 RM Frachtausgleich. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20% Austauschweizen 3,00 RM. höher die 100 kg, mit einer Beimischung von 10% 1,50, RM. höher die 100 kg. Auf- und Abschläge gemäß Anordnung der W.-V. Weizenmehl, inl., Grundtype 790, für W XIX und W XVI 28,90. Deutscher Weizengrieß (Müblenpreis einschließlich Frachtausgleich) 35,40; Roggenmehl, inl., Grundtype 997, für Preisgeb. R XVIII 23,15, R XV 22,95, R XIV 22,85, R XIII 22,75, Roggenschrot, inl., Grundtype 1800, für das Preisgebiet R XVIII 19,65, R XV 19,45, R XIV 19,35, R XIII 19,25; Weizenkleie, Grunpreis 12,15. Handelspreis 12,50; Weizengrießkleie (Vollmehl) 13,65—14,05; Weizenvollkleie ab 15. 5. 36 13,—; Weizenfuttermehl für W XIX 15; Weizennachmehl 16,25 bis 17,25; Roggenvollkleie ab 15. 5. 36 12,15; Roggenkleie (Vollmehl) 13,80—14,20. Roggenklete, Grundpreis 10,80. Handelspreis 11,15. Roggengrießkleie (Vollmehl), Handelspreis ab Mühle 13,80—14,20; Roggenfuttermehl R XVIII ab 15. 5. 36 13,65; Trockenschnitzel ab Fabrik 9,05; Zuckerschnitzel ab Fabrik 10,65; Wiesenheu, lose, neu 4,40—4,80; Rotkleeheu, neu 5,20—5,60; Luzernekleeheu 5,80 bis 6,20; Roggenstroh, gepreßt, ab rhein. Station 2,00—2,10; Weizenstroh, gepreßt, ab rhein. Station 2,00—2,10; Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt, ab rhein. Station 1,90—2,00. — Stimmungsbericht: Mahlweizen und -roggen, Futterweizen und Futterroggen hatten kein Geschäft, Gerste war nicht am Markt. In Hafer war das Angebot etwas stärker.

Kölner Hauptmarkt

Flottes Geschäft

Köln, 23. Juni. Auf dem Kölner Hauptmarkt, der überaus stark beschickt war, setzte schon in den Nachtstunden ein flottes Geschäft ein, das ziemlich bis zum Marktschluß anhielt. Auch für auswärtige Bezirke wurden riesige Mengen Gemüse aller Art aufgekauft, aber das Angebot war so groß, daß für viele Artikel die Preise herabgesetzt werden mußten. Kopfsalat wurde sehr viel gekauft, war aber auch in sehr großer Auswahl am Markt. Allein aus der Versteigerung am Niederrhein kamen in Köln über 35 000 Köpfe an. Für beste Ware zahlte man doch noch 10 und 12 Pfg. das Stück. Auch Wirsing und Spitzkohl mußten billiger verkauft werden. Rhabarber ging auch flott ab. Hiesige Tomaten waren bald vergriffen. Vorgebirgsspargel in guter Qualität kostetete 35 Pfg. das Pfund. Rübitiel war noch wenig am Markt. Einmachzwiebeln waren vernachlässigt, auch für junge Karotten zeigte sich kein Interesse. Salatgurken waren sehr begehrt, ebenso Möhrchen, grüne Bohnen aus dem Treibhaus und Radieschen. Fast alle Marktbeschicker warteten mit Erdbeeren auf, die im Preise herabgesetzt werden mußten. Der Markt konnte ziemlich geräumt werden. Der Spargel geht jetzt zu Ende, in den Mainzer Erzeugungsgebieten wird am Johannistag der letzte Spargel gestochen. Heute waren von dort etwa 900 Zentner eingetroffen. Man zahlte für 1. Sorte 30, 2. Sorte 24, 3. Sorte 20, 4. Sorte 9 Pfg. das Pfd. im Großhandel.

Die letzten warmen Tage haben überaus reiche Zufuhren an Obst gebracht. Erdbeeren kamen aus allen Gegenden, namentlich vom Oberrhein, aus der Trierer Gegend, vom Taunus und aus der Kölner Bucht. Es wurden hierfür je nach Qualität 25—35 Pfg. das Pfd. verteilt. Kirschen waren auch reichlich am Markt. Süße kosteten 23—30, saure bis 34 Pfg. das Pfd., die ersten Johannistrauben 35, Himbeeren 35—40, Waldbeeren 42, Stachelbeeren 15 bis 18 Pfg. das Pfd. Der Verlauf auf dem Obstmarkt gestaltete sich sehr rege. An Auslandswaren gab es italienische Pfirsiche zu 30—50, ital. Aprikosen zu 40—45, Bananen 32—36 Pfg. das Pfd. Amerikanische Aepfel 12—16, austral. Aepfel 18—20, Valencia-Apfelsinen 10—17, Jaffa 17—20, Navels 14—16, Bernas 18—20 Mark. Zitronen, die am Freitag noch 8—12 Mark die Kiste kosteten, stiegen im Preise auf 12—18 Mark.

Der Kartoffelmarkt war sehr reich mit neuen Kartoffeln beschickt, die zu 9,30—9,60 Mark der Zentner verkauft wurden. Kleine neue Kartoffeln konnte man schon für 6,30 Mark der Zentner haben. Alte weißfleischige Kartoffeln wurden zu 3,75 Mark der Zentner verkauft. Neue holl. Erstlinge kosteten 9,50 Mark der Zentner. Der Verkauf vollzog sich langsam. — An den Seefischständen war wenig Ware und geringe Nachfrage. Rheinfischer waren nicht am Markt. — Auf dem Geflügelmarkt war genügend angeboten, sowohl in geschlachteten wie in lebenden Tieren. Das Geschäft vollzog sich langsam zu alten Preisen. Auch die Preise für die Buttersorten, Margarine und Käse waren unverändert.

Es kosteten im Großhandel: Kopfsalat 4—12, Blumenkohl 28—35, Kohlrabi 3—7, Rettich 3—5, Meerrettich 15—20, Salatgurken 15—25 Pfg. das Stück, Wirsing 3—5, Spinat 6, Tomaten 33—35, Rhabarber 3—4, dicke Bohnen 8—9, Erbsen 7—12 Pfg. das Pfund, Möhrchen 6—14, Rübitiel 2,5—3, Mangold 3—3,5, Petersilie 3—5, Radieschen 3—4 Pfg. das Gebund.

Auslandswaren: Aegypt. Zwiebeln 10,8, ital. Tomaten 30—32, ital. grüne Bohnen 16, ital. Zwiebeln 11 Pfg. das Pfd. Holl. Blumenkohl 45, Salatgurken 25—30 Pfg. das Pfund.

Viehmärkte

Schlachtviehmarkt in Berlin

Berlin, 23. Juni. (Amtlich.) Auftrieb: Rinder (Großvieh) 595, darunter Ochsen 98, Bullen 115, Kühe, Färsen, Fresser 382, Kälber 2 149, Schafe (Lämmer und Hammel) 3 691, Schweine 18 441, (Ausland) 1 022. Marktverlauf: Rinder schlecht, Kälber ruhig, Schweine verteilt. Preise: Rinder (Großvieh): Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, sonstige vollfleischige 40, fleischige 35; Bullen: Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33; Kühe: Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 30—32, gering genährte 20—24; Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43, vollfleischige 39, fleischige 34, gering genährte 27; Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast 80—90; andere Kälber: beste Mast- und Saugkälber 57—62, mittlere Mast- und Saugkälber 52—56, geringere Saugkälber 42—50, geringe Kälber 35—40; Lämmer, Hammel und Schafe: Lämmer und Hammel: Beste Mastlämmer: Stallmastlämmer 45; beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel 40—43, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 33—38, geringere Lämmer und Hammel 25—32; Schafe: Beste Schafe 30—35, mittlere Schafe 26—29, geringe Schafe 20—25; Schweine: Fettschweine über rund 300 Pfd. Lebendgewicht: 1. Fette Speckschweine 54,50, 2. vollfleischige Schweine 53,50, vollfleischige Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfund Lebendgewicht 52,50, vollfleischige Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfund Lebendgewicht 50,50, vollfleischige Schweine von etwa 160 bis etwa 200 Pfund Lebendgewicht 48, Sauen: 1. fette Speksauen 53,50, 2. andere Sauen 50,50 RM. — Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufsunkosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	23 Juni Geld	23 Juni Brief	22 Juni Geld	22 Juni Brief
Argent. (Buen.-Air.	0,685	0,689	0,685	0,68
Belg. (Brüss. u. Antw.)	42,05	42,13	42,05	42,14
Dänem. (Kopennag.)	55,65	55,77	55,65	55,77
Danzig (Danzig)	46,80	46,90	46,80	46,90
England (London)	12,465	12,495	12,465	12,495
Frankreich (Paris)	16,395	16,43	16,39	16,43
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	168,48	168,82	168,51	168,85
Italien (Rom u. Mail.)	19,53	19,57	19,53	19,57
Jugosl. (Belg., Zagr.)	5,654	5,666	5,654	5,66
Norwegen (Oslo)	62,64	62,76	62,64	62,76
Oesterreich (Wien)	48,90	49,05	48,95	49,05
Schweden (Stockh.)	54,27	54,39	54,27	54,39
Schweiz (Zürich, Basel, Bern)	80,85	81,01	80,85	81,01
Span. (Madr., Barcel.)	33,95	34,01	33,95	34,01
Tschechoslow. (Prag)	10,23	10,30	10,28	10,30
Ver. St. v. Amerika (New York)	2,486	2,490	2,486	2,490

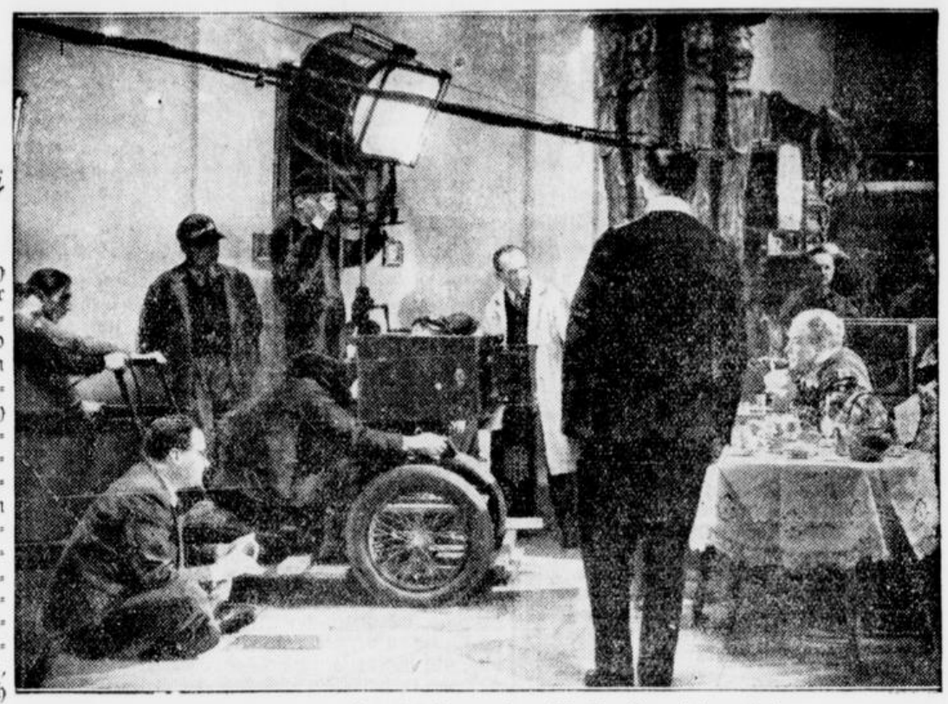
Berliner Börsenkurse vom 23. Juni 1936

	23. 6.	22. 6.
Anleihen:		
D. R.-Anl. 27	101 1/2	101 1/2
D. R.-Inl. v. 29		—
Banken:		
Com.- u. Privat-Bk.	92	92 1/2
Dtsch. Bk. u. Diskt.	93 1/2	93 1/2
Dresdner Bank	93 1/2	93 1/2
Reichsbank	192 3/4	93.
Rh.-Westf. Boden-Cred.	123 1/2	124 1/2
Verkehrswerte:		
Reichsbahn V.-A.	122 1/4	122 3/8
Hapag	14 1/2	14 3/8
Nordd. Lloyd	15 3/8	15 7/8
Brauereien:		
Dortm. Aktien	185 1/4	186.
Dortm. Ritter	.	117
Dortm. Union	208.	208 1/8
Schlegel-Scharp.	119 —	119.
Wicküler-Küpper		
Sonstiges:		
Aku	55 1/4	56
A. E. G.	36 1/8	36 1/2
Bemberg I. P.	85 1/8	85 1/2
Chem. Ind. Gelsenk.	—	—
Cont. Cautsch.	189 —	190 1/4
Daimler Mot.	117 7/8	119 3/4
Dtsch. Erdöl	128 5/8	129 1/4
El. Licht u. Kraft	152 1/8	152 1/2
Eschw. Bergw.		
G-Farbenind.	170 7/8	171 5/8
Felten-Guillaume	130	131 1/4
Friedrichshütte		
Gebhard & Co.	134 5/8	134 7/8
Gelsenk. Bergw.		
Ges. f. el. Unt.	138 1/2	139
Goedh. Gebr.	117 1/2	118 1/8
Goldschmidt	110 3/4	112.
Harpener Berg	124 1/2	1 6 1/4
Hoesch-Eisen-Köln Neuessen	106 1/8	107 3/8
Kali Aschersleben	.	1 6 1/2
Klöcknerw.	102.—	102 1/2
Köln Gas u. Elek.	80	79 1/2
W. Krefft	78	79 1/4
Kromschröder G.	108.	108.—
Kronprinz Metall	172 1/2	175.
Küppersbusch		
Lahmeyer	137 1/2	138
Mannesm.-Röhren	98	99 1/8
Mansfeld	135.	136 3/4
Maschb.-Untern.	108 1/8	108 3/4
Mülh. Bergw.	158 1/2	162
Phönix Bergw.	—.—	—.—
Rhein. Braunk.	134 1/4	142.
Rh. Elektrizität		153 3/4
Rhein-Spiegel	.	
Rhein-Stahl	134 5/8	134.
Rh.-Westf. Elektr.	132 3/8	134 3/4
Rhein-West. Kalk	152 1/2	.
Roddergrube	.	
Salzdetfurth	179 1/2	180 1/2
Schött. Herm.	.	.
Schwelm-Eisen	.	—.
Siemens u. Halske	202.	203 1/8
Stolb. Zinkh.	75.	75.
Stollwerck	111	112 5/8
Westdtsch. Kaufh.		
Ver. D. Nickel	159 1/4	161.
Ver. Glanzst. Elbf.	.	40.
Ver. Stahlwerke	93 1/8	94.
Warstein Gruben	71 3/4	72 1/4
Wasserw. Gelsenk.	165 1/2	.
Westeregeln	126 1/4	126
Westdtsch. Kaufhof	44 3/4	45 1/2
West.-Drahtw. Hamm	.	.—
Westfälische Landesbankanl.:		
6% Prov. Reing. 25	94,10	94,10
6% dto. 26	94 1/4	94,10
6% dto. 27 R. 1	94,10	94,10
6% Komm. Obl. 28/29 2—3	93 1/8	93 3/8
6% dto. 30 R. 4	93 1/8	93 3/8
6% Goldpfdbr. R. 1	95 3/4	95 3/4
Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg.	115 1/4	115 1/4
Festverzinsliche Werte:		
5% Preuß. Ld.-Br.-anstalt R. 19	97 1/8	97 1/2
6% dto. 4	97 1/2	97 1/2
6% dto. 11	97 1/2	97 1/2
6% dto. 13/15	97 1/2	97 1/2
6% dto. 21	—.—	97 1/2
5% dto. Komm. 20	95.	95.—
6% dto. 16	95	95 —
6% dto. 6	95	95 —
6% dto. 8	95	95 —
5% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Fm. 1	97.	97.—
6% dto. Komm.-Obl. 1	94 1/4	94 1/4
Durchschnittsk. der Steuergutscheine	109 1/8	109 1/8

— + bedeutet ohne Angebot und Nachfrage

Zwei vertauschte Namen – und ein lustiger Film

Von Mario Heil de Brentani



Werkphoto aus der Arbeit zu dem Ufa-Tonfilm „Inkognito"
Links: Spielleiter Schneider-Edenkoben. Rechts: Gustav Fröhlich, der die Hauptrolle spielt

Zwei Telephonzellen. In der einen — Hilde Krüger, das Quecksilber, blond und temperamentvoll, in der anderen — Heinz Waldow. Schneider-Edenkoben, der Regisseur, dreht die Szenen, zwischen denen in Wirklichkeit mehrere Kilometer „Strippe" lägen, mit zwei Aufnahme-Apparaten. So wird der Dialog frisch und lebendig. Heinz Waldow, der stellungslose Handlungsgehilfe Fritz Schulze des neuen Ufa-Films „Inkognito", hat seinem Freunde Gustav Fröhlich gerade seine Papiere geliehen, auf längere Zeit — so schließe ich aus dem Telephongespräch des Herrn Schulze —, und Gustl, der in dem Film ein plötzlich reichgewordener Philologiestudent ist, hat seinen wohlklingenden Namen Severin Mathias gegen den Dutzendnamen Fritz Schulze ausgetauscht. Und das aus gutem Grund, aber davon später . . . Der erste Aufnahmetag hat begonnen! Ulrich Mohrbutter, der Produktionsleiter, ist bei allen Einstellungen anwesend, er will, wie er mir verrät, „den Film kommen sehen"; das ist zwar Atelierspräche, aber doch nicht unverständlich für uns Atelierkiebitze. Mancher Stoff drängt schon während der Vorbereitung förmlich zur Verfilmung; ist dann alles zur Aufnahme bereit, so fallen dem Spielleiter alle Schattierungen „im Traume" ein, es geht unaufhaltsam vorwärts, als habe das tote Bündel Papier, das man „Drehbuch" nennt, einen eigenen Willen und lenke unsichtbar den Regisseur . . . Bei den anderen Stoffen wiederum mögen alle Beteiligten das Beste wollen und doppelt soviel Liebe und Kraft mitbringen als sonst, und dennoch bleibt die Handlung und die ganze Atmosphäre schwerblütig und zäh, soviel man auch drängt und Bewegung und Licht und tausend gute Einfälle in das Ganze senken mag.

Wenn jedoch ein guter Film daraus wird, so ist das der sauberen Vorbereitungsarbeit, der erfahrenen dramaturgischen Leitung des Filmstoffes, dem harmonischen Einsatz aller Kräfte und nicht zuletzt der Sorgfalt zu verdanken, die dem Deutschen von jeher eigen ist. — „Aber mancher Film ‚kommt' eben gleich und reißt uns alle mit und will einfach gedreht sein!" sagt der Spielleiter Schneider-Edenkoben, und sein frohes Gesicht beweist — nach seiner eigenen Theorie —, daß ihm das Drehbuch von Harald Bratt, dem bekannten Bühnenautor, Spaß macht und die Arbeit eifrig vorangeht.

„Ich soll nur Repräsentationspuppe sein!" erzählt mir ein wenig später Gustl Fröhlich, der heute gar keinen Drehtag hat und nur ein wenig auf Besuch gekommen ist. „Der Herr Generaldirektor und sein eifriger Betriebsleiter haben es sich so ausgedacht, und ich kann mich nicht wehren, denn ich weiß nicht viel von dem Unternehmen, das ich geerbt habe, und — da hören Sie selbst, Waldow erzählt es ja gerade ins Telephon, und Fräulein Krüger antwortet auf der anderen Seite der Dekoration —: Ich, Severin Mathias, Inhaber der Aktienmehrheit eines großen Filialenunternehmens, trete als ganz gewöhnlicher Kommis, als ungelernter Arbeiter in eine meiner eigenen Filialen ein und werde nun Fräulein Hansi Knoteck kennen lernen. Ich heiße von diesem Augenblick an Fritz Schulze, und der andere kann mit meinem Namen allerlei Unfug anrichten . . ."

Da entsteht in Neubabelsberg ein Film, der eine märchenhafte Handlung hat, wie sie das Leben — der ärgste Märchenerzähler! — sich oft selbst ausdenkt. Und, obwohl ein junger Mann mit charakterlichen und sonstigen Vorzügen im Mittelpunkt des Spiels steht, so wird ihm doch nichts geschenkt: Er muß „von der Pike" anfangen, muß durch Enttäuschungen und Demütigungen gehen, obwohl er doch ein Märchenprinz ist! Nämlich einer der wenigen Sterblichen, die unversehens große Erbschaften antreten. Märchenprinzen aber pflegen früher in schlechten Romanen triefenden Edelmut und unerhörtes Glück in allen Handlungen gleich mitzubringen. An solche Märchenprinzen glaubt man nicht mehr in Deutschland. Die Leistung, die aus der sauberen Gesinnung erwächst, ist der Maßstab der Wertung geworden. Das ist der tiefere Sinn dieses heiteren Filmspiels vom jungen Mann, der „inkognito" am Ladentisch steht und sich dabei das Fachwissen holt, das er zur Führung des ganzen Unternehmens haben muß.



Phot. Ufa

Die beiden verstehen sich
Hansi Knoteck und Gustav Fröhlich in dem Ufa-Tonfilm „Inkognito"

Jugend der Welt

Während der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen arbeitete ein Stab von 120 Filmleuten mit 25 der geschultesten Kameramänner Tag und Nacht, um die Geschehnisse der Winter-Olympiade 1936 festzuhalten. Es wäre wahrhaftig eine geringe Ausbeute gewesen, wenn dieses Aufgebot, das den Mitarbeiterstab vieler Spielfilme bei weitem übertrifft, nur die kurzen Ausschnitte der Wochenschaureportagen aufgenommen hätte. Der Großfilm von den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen kommt!

Was nämlich die Kameras in 40 000 Filmmetern einfingen, was in freier Natur ohne den Schutz geräuschsicherer Ateliers und ohne die Möglichkeit, die dramatischen Sportkämpfe etwa zu „proben", aufgenommen wurde, was in monatelanger Arbeit gesichtet und zu einem umfassenden Film zusammengestellt werden mußte, konnte — das wird jedem Leser einleuchten — unmöglich in wenigen Wochen vorführbereit sein. Wird doch mit diesem Film ein internationales historisches Dokument geschaffen, das an sportlichem Wert und künstlerischer Schönheit der Kritik der ganzen Welt standhalten muß!



Szene aus dem Winter-Olympiade-Film „Jugend der Welt"

Jeder der Mitwirkenden an diesem Werk, das unter der künstlerischen Oberleitung von Hans Weidemann steht, war sich des großen Maßstabes bewußt, der bei der Beurteilung an den Film gelegt werden wird. Es wurden, um nur ein Beispiel zu nennen, Aufnahmen ganz ungewöhnlicher Art gemacht: sportlich geschulte Kameramänner sprangen mit auf der Brust festgeschnallten Apparaten die große Olympiaschanze herunter, um den Eindruck eines solchen Vogelfluges festzuhalten, andere hatten bei den rasenden Schlußfahrten die Kamera auf die Skier montiert und begleiteten so die Abfahrtsläufer, ja selbst Altmeister Ernst Udet kurbelte aus seinem Segelflugzeug heraus die Kämpfe auf den Eisflächen. Denn der Film von den olympischen Winterspielen in Garmisch, der den Titel „Jugend der Welt" führen wird, soll den Beschauern ja viel mehr geben, als eine Reportage. Er wird eine große Symphonie des Wintersportes darstellen, in der sich Natur, Sport, kämpferische Kraft, Selbstzucht und Achtung vor dem Gegner, Heimatliebe und Freude an der Schönheit des Lebens in harmonischer Form verbinden und damit in seiner Weise Künder des olympischen Gedankens sein.

Mitte Juli wird der Film im Rahmen einer repräsentativen Festaufführung in Anwesenheit der olympischen Sportkämpfer der ganzen Welt in Berlin seine Uraufführung erleben.

In Neubabelsberg erzählt man sich . . .

Filmanekdoten, erlauscht von Geno Ohlischlaeger

In den Aufnahmepausen treffen sich die Mitwirkenden aller Filme, die in den Ufa-Ateliers in Neubabelsberg gedreht werden, in der Filmkantine. Und da gibt's die neuesten Filmanekdoten zu hören:

Sie transit . . .

Leo Slezak kam kürzlich mal wieder nach München. Er kehrte in einem der bekannten „Bräus" ein und bestellte eine Maß.

Während er den köstlichen Gerstensaft schlürfte, wandelte eine Radiverkäuferin durch das Lokal und bot von Tisch zu Tisch ihre frischen, guten Radis an, die bekanntlich auch eine bayerische Nationalspeise sind.

Als sie näher kam, entdeckte Slezak plötzlich, daß er sie kannte; in seiner Jugendzeit hatte er mal ein „Gspusi" mit ihr gehabt. Sie trat, ohne ihn zu erkennen, an seinen Tisch und bot ihm ihre Ware an.

Da sah Slezak sie lächelnd an und sagte:

„Einst botst du mir ein Paradies —
Jetzt bietest du mir ein paar Radis!"

Eine teure Rose

Als Georg Alexander Anfang der Zwanzig war, besuchte er ein Wohltätigkeitsfest. Hier verkauften junge Damen u. a. Blumen zugunsten des guten Zwecks.

Eine sehr hübsche junge Krankenschwester bot Alexander eine Rose an.

„Was kostet sie?" fragte er.

„Nach Belieben, mein Herr!" antwortete die Schwester. „Der Wohltätigkeit sind keine Schranken gesetzt."

„Gut, ich zahle Ihnen zehn Mark für die Rose, wenn Sie mir versprechen, daß Sie mich pflegen, wenn ich einmal ins Krankenhaus müßte!"

„Abgemacht! Ich verspreche es Ihnen! Ich werde Sie pflegen, wenn Sie in meine Abteilung kommen. Hier ist die schönste Rose, die ich habe. Nehmen Sie sie!"

„Danke. Hier ist das Geld. Aber jetzt müssen Sie mir doch noch Ihren Namen nennen!"

„Ich heiße Schwester Ingeborg."

„Und wo sind Sie tätig?"

„Im Entbindungsheim des Cäcilien-Krankenhauses!"

Schlechte Erfahrungen . . .

Douglas Fairbanks hat bekanntlich in der Ehe schlechte Erfahrungen gemacht und sich scheiden lassen. In einem Atelier in Hollywood saß man beieinander und sprach über einen Film, der kommen sollte.

„Hat der Film ein „happy end?" fragte jemand.

„Nein", antwortete Doug, „sie heiraten!"

Garantiert echt . . .

Paul Kemp ist ein Feinschmecker. Willy Schaeffers trifft ihn eines Sonntags um die Mittagszeit in München am Marienplatz.

„Woll'n wir zusammen essen geh'n, in irgendein ‚Bräu'?" fragt Schaeffers. „Ich lad' dich ein; München ist ja meine zweite Heimat."

„Danke vielmals", antwortet Kemp. „Aber ich komme eben aus dem . . ." (er nennt ein Restaurant, das wegen seiner Küche berühmt ist) „und habe vorzüglich gegessen."

„Da kann ich allerdings nicht mit. Was gab's denn?"

„Also zunächst mal eine Känguruhschwanzsuppe", berichtet Kemp, in der Erinnerung an die Delikatesse schwelgend. „Aber eine echte, sage ich dir!"

„Das glaube ich gern", sagt Schaeffers, und in seine listigen Augen kommt ein Lächeln. „Ich war nämlich am Freitag im ‚Tierpark Hellabrunn', dem Münchener Zoo, da war grad' eins gestorben!"

Paradox

„Merkwürdige Namen habt ihr in Berlin für Straßen und Plätze", meinte Karl Ettinger, als er zum ersten Male in der Reichshauptstadt war.

„Auch nicht merkwürdiger als bei euch!" verteidigte Paul Westermeier die Heimatstadt.

Aber Ettinger lachte laut auf:

„Ich hab' mir eben vorgestellt", erklärte er, „wie paradox das zum Beispiel ist, wenn sich jemand — ‚am Knie' den Fuß verstaucht!"

Sein Standpunkt

Heinz Rühmann ist bekanntlich ein großer Sportsmann. Er treibt nicht nur die üblichen Sportarten, die man ausübt, um sich jung und elastisch zu erhalten; er tollt sogar mit einem eigenen Flugzeug in der Luft herum.

Auch als Knabe war er schon sportlich interessiert. Mit 15 war er 1. Vorsitzender des Schüler-Sport-Vereins „Hellas".

Der Deutschlehrer nimmt mit der Klasse Schillers „Verschwörung des Fiesco" durch. Er erzählt den Inhalt und schließt: „Berrina stößt Fiesco ins Meer. Und Fiesco ertrinkt. — Warum mußte der Held wohl so enden?" fragt der Lehrer. „Na, Rühmann?"

Antwortet Rühmann: „Weil er nicht schwimmen konnte!"

Halb und halb

Im Filmtheater gibt's mitunter Krach. Die Hochspannung, die wegen der anstrengenden Arbeit in der Luft liegt, überträgt sich auf die Gemüter. Man ist leicht gereizt; aber man meint es beileibe nicht böse und nimmt's auch nicht so wichtig . . .

Solch einen kleinen Krach hatten mal Hans Moser und Paul Hörbiger. In der Aufnahmepause gehen sie in die Kantine und kommen überein, die Geschichte durch einige Schnäpse aus der Welt zu schaffen, zu denen Hörbiger, weil er zugeben mußte, angefangen zu haben, Moser einladen sollte.

Willy Fritsch kam an ihren Tisch, erfuhr, was geschehen war, und fragte: „Na, und jetzt ist alles wieder in Ordnung?"

„Bis hierhin", antwortete Moser, auf seinen Magen deutend, „bin ich schon wieder versöhnt; aber hier oben bin ich noch beleidigt!"

Unterhausaussprache in London

Sir John Simon verteidigt die Politik der britischen Regierung

dnb. London, 23. Juni. Das Unterhaus hat am Dienstag die Aussprache fortgesetzt, die am Donnerstag durch Edens Rede eingeleitet wurde. Die Stimmung bei Beginn war wesentlich ruhiger.

Die Aussprache wurde damit eröffnet, daß der Führer der Opposition, Attlee, den Antrag einbrachte, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen, weil ihr Mangel an Entschlossenheit in der Außenpolitik das Ansehen des Landes gemindert, den Völkerbund geschwächt und den Frieden gefährdet habe. Für die Politik der Regierung gebe es keine Erklärung. Der Angriff der Arbeiterpartei richte sich gegen die ganze Regierung. Er halte es nicht für fair, daß der Außenminister allein angegriffen werde. Er habe seine Pflicht getan, und niemand könne annehmen, daß er dabei sehr glücklich sei. Eden habe großes Ansehen genossen. Das habe er nun verspielt. (Beifall der Opposition und Rufe der Konservativen: „Nein!")

Baldwin sei nicht der Mann, dem man Vertrauen schenken könne. (Beifall der Opposition, stürmische Gegenkundgebungen der Regierungspartei.) Hierauf erhob sich der

Innenminister Sir John Simon,

um Attlee zu antworten. Daß der Völkerbund einen schweren Rückschlag erlitten habe, sei bedauerlicherweise richtig. Es sei nicht gelungen, die territoriale Unversehrtheit und politische Unabhängigkeit eines Völkerbundsmitgliedes aufrechtzuerhalten. Die Frage sei aber, ob dieser Fehlschlag die Schuld der britischen Regierung sei.

Man werde den Gefühlen einer großen Anzahl von Abgeordneten aller Parteien nicht gerecht, wenn man nicht feststelle, daß dieses Ereignis die Sache der internationalen Moral geschädigt habe. (Beifall der Opposition.)

Das sei der Grund, warum alle Parteien ein so tiefes Bedauern empfänden. Dieses Bedauern werde von der Regierung auf das ausdrücklichste geteilt.

Die Opposition habe kein Recht, der Regierung vorzuwerfen, daß der Völkerbund nicht weiter gegangen sei. Diesen Vorwurf habe Eden bereits völlig widerlegt. Die Völkerbundsaktion sei prompt erfolgt, und das sei dem britischen Außenminister zu verdanken gewesen. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe rechtlich garnicht die Vollmachten, die Ausfuhr von Oel zu verbieten. Eden habe eine Oelsperre beantragt.

Es sei daher unfair, die Nichtanwendung der Oelsperre der britischen Regierung als ein Verbrechen anzurechnen. Man müsse die Sanktionen einstellen, da der italienisch-abessinische Krieg zu Ende sei. Das sei auch die Meinung des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, der das Waffenausfuhrverbot aufgehoben habe.

Dann werde gefragt, warum man die Sanktionen nicht fortsetze? Ob sie Schaden brächten? Er erinnere hier daran, daß dem Handel Englands sieben Millionen Pfund Sterling Verluste entstanden seien. Solange triftiger Grund bestanden habe, die Sanktionen fortzusetzen, habe man diese Verluste tragen müssen. Er sei aber nicht der Ansicht, daß man die Sanktionen fortsetzen dürfe, weil die Verluste „nur" sieben Millionen Pfund Sterling betragen hätten. Es sei mutiger, die Sanktionen aufzuheben als sie fortzusetzen.

Deshalb verkehre England seine Politik der Verpflichtung auf den Völkerbund noch lange nicht in ihr Gegenteil. Man diene dem Völkerbund besser, indem man den Wirklichkeiten ins Gesicht sehe und prüfe, wie der Völkerbund gestärkt werden könne, um solche Schläge und Enttäuschungen in Zukunft zu vermeiden. Welchen anderen Kurs wolle die Arbeiteropposition vorschlagen? (Beifall der Regierungsmehrheit und Zurufe: „Krieg!") Die Arbeiteropposition habe, so stellte Simon fest, kürzlich gegen den Ergänzungshaushalt für die Unterhaltung der Streitkräfte im Mittelmeer und ebenso gegen die Ausgaben für diese Streitkräfte überhaupt gestimmt. (Minutenlanger und stürmischer Beifall der Regierungsmehrheit.) Er verlange daher, daß der Mißtrauensantrag abgelehnt werde.

Sir Archibald Sinclair (Oppositionsliberaler) erklärte, es sei nicht wahr, daß man die Sanktionen durchprobiert habe. Es sei daher auch nicht wahr, daß sie fehlgeschlagen seien. Die Regierung werfe die Waffe der Sanktionen fort in einem Augenblick, in dem sie zu wirken beginne. Der Entrüstungssturm im Lande sei größer als zur Zeit der Hoare-Laval-Krise. Der Kampf könne fortgesetzt werden, aber die Regierung verliere die Nerven.

Dagegen griff der Konservative Emery-Evans die Sanktionsfreunde lebhaft an. Das Land habe ein Recht zu wissen, ob die Arbeiterpartei bereit sei, bis zum Kriege zu gehen, um die Unabhängigkeit Abessiniens wiederherzustellen. Die unmittelbaren Interessen Englands lägen längs der Grenzen Belgiens, Hollands und Frankreichs. Die französische Armee sei der Schutzschild, über den England sich wiederaufrichten könne. Die Stabsbesprechungen seien absolut wesentlich für die britische Sicherheit. Wie es im britischen Interesse gelegen habe, daß Napoleons Marsch auf Moskau fehlgeschlagen sei, so würde es auch im britischen Interesse liegen, daß jeder andere Marsch auf Moskau fehlschlage. Die deutsche Aufrüstung habe eine Politik der Wiederaufrüstung in England notwendig gemacht.

Der Abgeordnete, der bezeichnenderweise die Wiederherstellung der deutschen Hoheit im Rheinlande und die Annexion Abessiniens auf eine Stufe zu stellen bemüht war, schloß seine Ausführungen, indem er nach dem Muster französischer Chauvinistenblätter Deutschland alle möglichen dunklen Absichten unterschob.

Nach Beendigung der Sanktionsaussprache wurde der Mißtrauensantrag der Arbeiteropposition gegen die Regierung Baldwin mit 384 gegen 170 Stimmen abgelehnt. Damit ist das Schicksal der Sanktionen besiegelt.

Wien. Der ungarische Handelsminister Dr. Stephan Winchkler ist am Montag zu einem kurzen Besuch in Wien eingetroffen, um mit der Bundesregierung handelspolitische Fragen zu besprechen. Er wurde auch vom Bundeskanzler Dr. Schuschnigg empfangen.

Die Signale standen richtig

Das Eisenbahnunglück bei Groß-Heringen

dnb. **Groß-Heringen,** 27. Juni. Im weiteren Verlauf der Verhandlung stellte der Angeklagte Dechants, bestätigte, daß Dechant zu ihm geneue Weise dar. Er erklärt, er habe sich, als er merkte, daß er das Vorsignal überfahren habe, umgesehen und ein weißgesterntes Licht gesehen, woraus er geschlossen habe, daß das Signal auf freie Fahrt stehe. Der erste Zeuge, der Heizer Dechandts, bestätigte, daß Dechant zu ihm gesagt habe, er habe ein gesterntes Licht gesehen. Der Zeuge hat sich aber darunter nichts vorstellen können. Im übrigen wußten die beiden Heizer nichts Wesentliches auszusagen. Auch sie haben von dem überfahrenen Vorsignal nichts gesehen.

Jeder der beiden Lokomotivführer erklärte, zuerst gebremst zu haben, als das rote Licht des Hauptsignals auftauchte. Beide wollen aber von einem Bremsen des anderen nichts bemerkt haben. Auch die beiden Heizer gaben an, sie hätten nicht bemerkt, daß auf der anderen Lokomotive gebremst worden sei. Dechant sagte dann noch aus, daß die Schnellbremsung nicht richtig zur Auswirkung gekommen sei, als er sie einstellte. Die beiden Achtungssignale, die er mit der Dampfpfeife gegeben haben will, haben Bande und sein Heizer nicht gehört.

Der Heizer Dechants, der diesem, als er den Knöchel des linken Fußes gebrochen hatte, helfen wollte, wurde von Dechant aufgefordert, lieber den verunglückten Fahrgästen zu helfen. Er komme ja doch ins Zuchthaus. Er sei aber kein Feigling und werde zu tragen wissen, was er verschuldet habe. An diese Ausführung kann sich Dechant jetzt nicht mehr erinnern. Ein Zeuge, der, als das Unglück geschah, noch bei der Eisenbahn beschäftigt war, sah, daß der D-Zug das Haltesignal überfuhr und mit erheblich größerer Geschwindigkeit als 20 Stundenkilometer auf den Personenzug auffuhr. Einige andere Zeugen wußten nichts Wesentliches auszusagen.

Die Verhandlung wurde dann abgebrochen. Es wurden mit einem Sonderzug, der aus einer Vorspannmaschine, einer Schnellzug-Lokomotive und einem Personenwagen bestand, Versuchsfahrten auf der Unglücksstrecke gemacht.

Vor der Fortsetzung der Zeugenvernehmung am Dienstag wurde von dem Verteidiger des Angeklagten Bande beantragt, dessen Vorgesetzte, den Vorstand des Reichsbahn-Maschinenamtes Berlin, Reichsbahnrat Witte, und den Reichsbahn-Amtmann Teichert als Zeugen dafür zu laden, daß Bande stets als vertrauenswürdiger Lokomotivführer auch noch nach dem Unfall von Groß-Heringen gegolten habe. Dem Antrage des Verteidigers wurde vom Gericht stattgegeben.

Von besonderem Interesse war die Vernehmung des Fahrdienstleiters Kaden, der am Unglückstage auf dem Bahnhof Groß-Heringen Dienst tat. Er legte eingehend seine Maßnahmen zur Bewältigung des starken Verkehrs dar. Danach hatte der Personenzug 825 (der Unglückszug) ¾ bis 1 Minute Zeit zur Ausfahrt, auch beim Ueberfahren der Haltesignale durch D 44. Beide Signale für D 44 hätten auf Halt gestanden. Unmittelbar vor dem Unglück habe ihm der Stellwerkswärter zugerufen: „D 44 überfährt die Signale! D 44 hält nicht!"

Es wurde dann eine Anzahl weiterer Bahnbeamten vernommen, die alle bestätigen, daß die Signale richtiggestanden haben.

Heinrichs-Feier in Quedlinburg

Ehrung des ersten deutschen Volkskönigs durch die NSDAP. — Zum 1000. Todestag König Heinrichs I.

dnb. **Berlin,** 23. Juni. Am 2. Juli sind es 1000 Jahre her, daß König Heinrich I., der Schöpfer des ersten deutschen Volksreiches und erste wahrhaft echte König, seine Augen für immer schloß. Aus Anlaß dieses Gedenktages findet am 1. und 2. Juli in Quedlinburg, der alten Pfalz Heinrich des Voglers, eine große Gedenkfeier statt, die von den Schutzstaffeln der NSDAP. veranstaltet wird.

Zu der Feier ist der Quedlinburger Dom mit der Heinrichs-Krypta, in der Heinrich I. mit seiner Gemahlin Mathilde bestattet wurde, würdig hergerichtet und besonders umgestaltet worden. Ebenso wurde die zweite Gedenkstätte, die aus der Zeit Heinrichs I. erhalten geblieben ist, die alte Sigbert-Kapelle auf dem Königshof bei Quedlinburg, die zum Teil seit langem als Scheune benutzt wurde, vor dem drohenden Verfall bewahrt und neu hergerichtet.

Die Feier beginnt am 1. Juli, 21.30 Uhr, mit der Stellung der Ehrenwachen an der Heinrichs-Krypta des Domes und an der alten Kapelle des Königshofes. Am 2. Juli wird in Gegenwart des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei Heinrich Himmler und zahlreicher führender Persönlichkeiten in Staat und Partei um 12 Uhr mittags im Dom und an der Heinrichs-Krypta eine feierliche Gedenkstunde stattfinden, bei der die Dessauer Staatskapelle mitwirkt. Gleichzeitig werden 500 Fahnen der Hitler-Jugend geweiht. Um 15.30 Uhr finden auf dem Platz am Moorberg unter Beteiligung von SS., SA. und Wehrmacht große Reiterfestspiele statt. Der Tag wird um 21.30 Uhr mit einem großen Zapfenstreich der SS.-Verfügungstruppe auf dem Markt in Quedlinburg geschlossen.

Berlin. In Erwiderung des Besuches des Reichsministers der Luftfahrt, Göring, und des Staatssekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, im Jahre 1933 in Italien, wird am Mittwochmorgen der Staatssekretär im Königlich Italienischen Luftfahrtministerium, Exzellenz Armeegeneral Valle mit Begleitung zu einem fünftägigen Aufenthalt in Berlin auf dem Flugplatz Staaken mit einem italienischen Sonderflugzeug eintreffen.

Santiago de Chile, 23. Juni. Das seit Sonntag verschollene dreimotorige Verkehrsflugzeug der nationalen Luftfahrtgesellschaft wurde wieder aufgefunden. Es mußte wegen Motorschadens notlanden. Der Flugzeugführer und die zehn Fluggäste sind wohlbehalten. Die Maschine befand sich auf dem Fluge nach Iquique.

Zwischenfälle in Marseille

40 Schiffe von Streikenden besetzt

dnb **Paris,** 23. Juni. In Marseille hat sich der Streik der Seeleute in den späten Abendstunden des Montags weiter ausgedehnt und umfaßt unter Einschluß der Schlepper- und Fischerbootsmatrosen bereits 5000 eingeschriebene Streikende. Die Zahl der französischen Schiffe, die von den Streikenden besetzt sind, beträgt bereits 40. Es haben am Montag den Marseiller Hafen nur noch vier Schiffe verlassen können, da nach und nach alle Schlepper vom Streik erfaßt worden sind.

Das Syndikat der Handelsmarine von Marseille hat an die Regierung eine Entschließung abgesandt, in der auf diese Zwischenfälle im Marseiller Hafen und besonders auf die Besetzung der Schiffe durch die Streikenden unter Hissung der roten Fahne hingewiesen wird.

In der Entschließung heißt es u. a.: „Diese Zwischenfälle sind um so schwerwiegender, als sie sich an Bord von Handelsschiffen ereignen, die wertvolle Helfer unserer ganzen Handelsmarine sind." Zum Schluß verlangt das Syndikat der Handelsmarine, daß die Regierung die notwendigen Anordnungen treffen und die Verantwortung übernehmen möge.

Wie der „Matin" hierzu weiter meldet, hätten vielfach Offiziere der bestreikten und besetzten Schiffe versucht, sich dem Hissen der roten Fahne an dem Hauptmast ihrer Schiffe zu widersetzen, aber sie hätten sich dem geschlossenen Widerstand der Mannschaft gegenübergesehen, die sogar zu Gewalttätigkeit bereit gewesen sei.

Auch in dem nordfranzösischen Hafen Rouen, wo über 800 Matrosen die Arbeit niedergelegt haben, liegen nun 30 Schiffe an den Kais fest und sind von den Streikenden besetzt worden.

Wie der „Jour" zu dem Streik der Matrosen der Handelsmarine in Marseille mitteilt, haben die Offiziere der unter dem Zeichen der roten Fahne besetzten Schiffe sich entschlossen, die Schiffe zu verlassen, weil die Vertreter der Streikenden eine von den Offizieren vorgebrachte Einigungsformel nicht angenommen haben.

Schlägereien in Grenoble

dnb **Paris,** 23. Juni. Nach einer Havasmeldung aus Grenoble durchzogen am Montagabend streikende Kaffeehauskellner die Stadt, um das Personal von Cafés und Restaurants, die noch offen geblieben waren, zum Streik zu veranlassen. Dabei sammelten sich vor einem Restaurant, in dem man eine Feuerkreuzversammlung vermutete, Anhänger der Volksfrontparteien an. Es kam zu Schlägereien, in deren Verlauf zwei junge Leute, die Rechtsorganisationen angehörten, schwer verletzt wurden. Auch ein Polizeikommissar und ein Polizeibeamter wurden erheblich verletzt. — In Brest befinden sich die Arbeiter der Gasgesellschaft im Streik. Der Vorsitzende des Aerzteausschusses weist in einem Aufruf an die Streikenden darauf hin, daß der völlige Mangel an Gas in den Krankenhäusern und Kliniken sehr schwerwiegende Folgen habe. Es dürfe nicht dazu kommen, daß die Kranken durch den Streik in Mitleidenschaft gezogen würden.

Der starke Repräsentant

In diesen Tagen ist ein Erlaß über die künftigen körperlichen Leistungsprüfungen bei der Polizei veröffentlicht worden. Der Erlaß sieht vor, daß diese Leistungsprüfungen einmal im Jahre durchgeführt werden sollen.

Uneingeweihte Menschen werden vielleicht die Meinung vertreten, solche Leistungsprüfungen seien bei der Polizei entbehrlich, da doch der Polizeibeamte in seinem ständigen Dienstplan soviel Sport und körperliche Tätigkeit zu leisten habe, daß er effektiv nicht „aus der Uebung" kommt. Es ist zwar zutreffend, daß die Dienstpläne der Polizeibeamten eine weitgehende körperliche Ausarbeitung vorsehen, nicht aber kann hieraus immer gefolgert werden, ob sich der Einzelne hinsichtlich seiner körperlichen Widerstandsfähigkeit verbessert hat, ob seine körperlichen Kräfte nachlassen, oder ob sie sich soweit nach oben verschoben haben, daß diese Leistungen eine größere Herausstellung seiner Person verdienen. Eine klare Uebersicht hierüber sollen nun künftig die jährlich durchzuführenden Leistungsprüfungen unter der Polizeibeamtenschaft gestatten.

Es ist nur zu richtig und selbstverständlich, daß man gerade von dem Polizeibeamten, der einmal Repräsentant des Staates, andererseits Hüter der Ordnung und Sicherheit des gesamten Volkslebens ist, verlangt, daß er sich durch eine vorbildliche und abgerundete körperliche Leistung auszeichnet. Ihm fällt ja ein Aufgabengebiet zu, das immer, auch in den sichersten und ruhigsten Zeiten, in heiklen Situationen den Einsatz seiner ganzen Mannhaftigkeit verlangt.

Von ihm wird verlangt, daß er als Schützer des Volkskörpers in allen Lebenslagen seinen Mann steht. Wir brauchen da nicht immer gleich an Raufhändeleien, an kriminelle Ereignisse, an die Bekämpfung des Banditenwesens schlechthin zu denken. Wir wissen ja, daß dem Polizeibeamten ideelle Aufgaben, Dienste am Mitmenschen, Hilfeleistungen und Hilfsbereitschaft Pflicht und Gesetz sind, die abermals die körperliche Leistung bedingen.

Vielleicht erblickt er auf seiner Streife einen Ertrinkenden, vielleicht ist er Zeuge eines Unglücksfalles, vielleicht hat er sich Kinder anzunehmen, die plötzlich seinen Schutz benötigen. Alles das sind Aufgaben, die man nicht durch Halbheiten und den guten Willen allein zu leisten vermag.

Und so geschieht es mit Fug und Recht, wenn man aus den Erkenntnissen dieser körperlichen Leistungsprüfungen auch die praktischen Nutzanwendungen zu ziehen beabsichtigt. Dergestalt: Das Ergebnis dieser Leistungsprüfung ist dafür Grundlage, ob der Polizeibeamte den einmal eingeschlagenen Dienstweg weiter fortsetzen soll oder ob ihm ein Platz zugewiesen wird, wo er mit all diesen kurz umrissenen Aufgaben nicht in Berührung kommt. Das Umgekehrte ist der Fall, wenn die körperliche Leistungsprüfung eine hervorragende oder gar überdurchschnittliche Leistung aufzeigt. Diesen Beamten muß man als den starken Repräsentanten des Staates fördern, ihn herausstellen und ihm den Weg zum weiteren beruflichen Aufstieg ebnen.

Naturgemäß werden hierbei nicht alle Altersklassen unter den Polizeibeamten über einen Leisten geschlagen, sondern man wird diese Prüfungen altersklassenmäßig durchführen, wobei die älteren Polizeibeamten, die schon eine beträchtliche Anzahl von Dienstjahren hinter sich haben und wahrscheinlich nur noch im inneren Dienst Verwendung finden, wahrscheinlich ganz ausschalten dürften.

Wer durch die Schule des Nationalsozialismus gegangen ist, dem wird dieser Erlaß durchaus nicht überraschend kommen. Der Nationalsozialismus verlangt von seinen Beamten, insonderheit von den Polizeibeamten aber, daß sie neben einer abgeschlossenen weltanschaulichen Erziehung und Durchbildung, auch einen zu Leistungen befähigten Körper aufweisen. Beim Polizeibeamten ist das eine ohne das andere undenkbar. Wenn wir rückblickend auf die Systemjahre Deutschlands blicken und uns ansehen, nach welchen Gesichtspunkten damals die Polizeibeamtenstellen aufgefüllt wurden, dann werden die erschreckenden Mißstände offenbar. Eine einmalige Eignungsprüfung und die Legitimation einer marxistischen Parteistelle waren vielerorts ausreichend, um das Zeug zum preußischen Polizeibeamten zu haben. Heute werden drei Dinge vom deutschen Polizeibeamten verlangt, die er unbedingt erfüllen muß, wenn er überhaupt Anwartschaft auf Einstellung in die Polizei haben will: Eine gute, lückenlose Allgemeinbildung, eine weltanschauliche Erziehung im Sinne des Nationalsozialismus und eine abgerundete körperliche Leistung. Daß das sonstige Vorleben des Anwärters makellos sein muß, versteht sich wohl bei den nationalsozialistischen Grundsätzen ganz von selbst.

Die segensreichen Auswirkungen all dieser Maßnahmen werden in Kürze so sichtbar und spürbar sein, daß auch der grimmigste Kritiker eingestehen muß, daß in Deutschland jeder Polizeibeamte schlechthin ein Musterbild von Mann ist. Der Mann unter der blauen Uniform ist im Stadtbild immer der erste Mann, auf den sich aller Augen richten und der im allgemeinen als Maßstab für den äußeren und charakterlichen Menschen angenommen wird.

Ein neuer Höhenweltrekord?

dnb. **Paris,** 23. Juni. Die bekannte französische Fliegerin Hil hat am Dienstagvormittag auf dem Flugplatz von Villacoublay einen Angriff auf den Höhenweltrekord unternommen, der von der Italienerin Carina Negrone mit 12 043 Meter gehalten wird. Nach knapp einstündigem Fluge landete sie wieder glatt auf dem Flugplatz. Der Höhenmesser zeigte über 14 000 Meter an. Erst nach genauer Prüfung der Meßinstrumente wird sich herausstellen, ob es der Fliegerin gelungen ist, die Welthöchstleistung für Frauen und gleichzeitig die Höchstleistung für Frankreich zu verbessern, die bisher von dem inzwischen tödlich verunglückten Flieger Lemoine mit 13 661 Meter gehalten wurde.

Jubiläumsfeiern im alten Hochstift Paderborn

Paderborn. Es ist nicht nur das Liborі-Jubelfest, welches vom 18. bis 26. Juli in der alten Bischofsstadt an der Pader als 1100-Jahrfeier festlich begangen werden soll, auch zahlreiche andere Jubiläen verschiedener Gemeinden in Ostwestfalen, welche zum Teil mit diesem Hauptfest in enger Verbindung stehen, ziehen Tausende von Besuchern an. Teils haben diese Feste der Städte und Landschaften des alten Hochstifts Paderborn und darüber hinaus eine enge Verbindung mit diesem Paderborner Fest, sind also 1100-Jahr-Feiern wie dieses und begründen sich darauf, daß Anno 836, nach der Bekehrung der Sachsen die Heiligen- und Reliquienverehrung gerade bei diesem germanischen Stamm ganz ungewöhnlich sich mehrte. Wie in diesem Jahre eine Sachsenabordnung aus Le Mans hier die Liborius-Reliquien nach Paderborn verbrachte, erhielt im gleichen Jahre der Abt Warrin des berühmten Dreizehnlinden-Klosters Corvey Ueberreste des heiligen Vitus aus St. Denis in Frankreich geschenkt, welcher zu dem „Nationalheiligen des Sachsenlandes" wurde und eine ganz ungeahnte Verehrung bei unseren sächsischen Vorfahren genoß. In Corvey bzw. Höxter und in Willebadessen wurde am Sonntag in großen Feiern dieser Jubiläen unter gewaltiger Beteiligung der umwohnenden Volksgenossen gedacht. In Willebadessen weilte u. a. auch der Erzbischof von Paderborn aus diesem Anlaß zu Gast.

Eine besondere Bedeutung kommt auch dem 1100-Jahr-Fest der Gemeinde Boke zu, wo ebenfalls 836 die Reliquien des heiligen Landolin ankamen und wo deshalb ebenfalls in einer am Mittwoch endenden Festwoche unter Beteiligung maßgebender Vertreter der Behörden und verschiedener Kirchenfürsten dieses Tages jetzt gedacht wurde.

Die große und bedeutende 1100-Jahrfeier zu Erwitte, wo ehemals ein alter Königshof Ottos I. stand, zeigt wieder die enge Verbindung zu Corveys Feiern. Erwitte wird zum erstenmal in den „Traditiones Corbeienses" (836) genannt, als dem Kloster Corvey ein Hufen in „Arwitte" geschenkt wurde. Deshalb feiert die Hellwegstadt in diesem Jahre, vom 28. Juni bis 5. Juli, ebenfalls ihr 1100jähriges Bestehen und die große Festwoche findet mit Landesbauernthing, bedeutsamen Festspielen, großen Tagungen usw. statt unter dem Protektorat des Gauleiters Wagner. Aus Anlaß dieser Feierlichkeiten ist auch ein umfangreiches Festbuch erschienen, welches in zahlreichen Beiträgen einen umfassenden Ueberblick über die alte Geschichte dieser Sachsiedlung gibt.

Hierneben findet man fast Woche für Woche 900-Jahrfeiern im Paderborner Lande. Diese sind wiederum darauf zurückzuführen, daß im Jahre 1036 in Paderborn bekanntlich das damals sehr bedeutsame und begüterte Busdorfstift mit Busdorfkirche gegründet wurde und in der Gründungsurkunde zahlreiche Gemeinden der näheren und weiteren Umgebung ebenfalls erstmalig genannt sind, also 1936 ihr 900jähriges Bestehen ebenfalls feiern können. So begeht auch z. B. die alte fürstbischöfliche Residenz Neuhaus in diesem Jahre die 900-Jahrfeier. Im gleichen Jahre starb ja auch, kurz nach der Gründung des Busdorfer Stiftes, der „zweite Gründer Paderborns", Bischof Meinwark, ein Sachsenedler aus dem Stamme Widukinds.

Von der Deichsel gefallen und überfahren

Wiedenbrück. In dem benachbarten Avenwedde hatten sich die kleine Lore Altebülshorst gemeinsam mit Spielgenossinnen auf die Verbindungsdeichsel eines angehängten Ackerwagens gesetzt, um ein Stück mitzufahren. Als das Kind während der Fahrt abspringen wollte, kam es zu Fall, wurde überfahren und mußte mit schweren Verletzungen nach Gütersloh ins Krankenhaus gebracht werden.

Kriegsopfertreffen in Detmold

30 000 Gäste werden erwartet

Detmold. In Detmold ist man schon seit einiger Zeit mit den Vorbereitungen für das am 8. und 9. August stattfindende Treffen der Frontkämpfer und Kriegsopfer der Bezirke Dortmund, Osnabrück und Bielefeld beschäftigt, bei dem es sich um die größte und bedeutendste Kundgebung handelt, die in diesem Jahre in Lippe vonstatten geht. Führende Männer der Bewegung und hohe Offiziere der Wehrmacht und der alten Armee haben ihre Beteiligung zugesagt. Auf die Ausschmückung der Stadt wird besondere Sorgfalt verwandt. Die Verpflegung und Unterbringung erfordern viel Vorarbeit, werden doch am Haupttage nicht weniger als 30 000 Gäste erwartet. Zusammen mit dem vorbereitenden Ausschuß der NSKOV. wetteifert die ganze Bevölkerung, um den „Ehrengästen des Dritten Reiches" in Detmold einen würdigen Empfang zu bereiten.

1000 Jahre Jever

Jever. Festlich begeht in dieser Woche die kleine im Norden des Oldenburger Landes gelegene Stadt Jever ein zweifaches Jubelfest: 1000 Jahre läßt sich die Existenz Jevers nachweisen, vor 400 Jahren wurde Jever das Stadtrecht eingeräumt. Der erste Tag der Jubelfeier, die die ganze Woche hindurch andauert, wurde mit Glockengeläut, einem plattdeutschen Gottesdienst und mit einem großen Festakt in der Landwirtschaftshalle eingeleitet. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Gauleiter-Stellvertreter und Ministerpräsident Joel (Oldenburg), Staatsminister Pauly, führende Männer der Bewegung und ihrer Gliederungen sowie Vertreter der Wehrmacht. In seiner Festansprache gab Bürgermeister Folkerts einen Rückblick über die 1000jährige Geschichte des Friesenstädtchens, das als alte germanische Siedlung auch heute noch erkennbar ist. Am Schluß überbrachte Gauleiter-Stellvertreter und Ministerpräsident Joel die Grüße und Wünsche des Oldenburgischen Staatsministeriums. Die Weihestunde schloß mit einem Treuegelöbnis zum Führer.

Autobahn Köln—Düsseldorf an der Spitze

Täglich über 3000 Fahrzeuge

Köln. Nachdem der regelmäßige Verkehr auf der Köln—Düsseldorfer Reichsautobahn nunmehr eingesetzt hat, wurden in der vergangenen Woche die ersten Verkehrszählungen vorgenommen. Die Zählungen, die sich auf vier Tage der Woche ausdehnten, wurden an den Auffahrten in Opladen, Langerfeld und Düsseldorf-Süd durchgeführt. Die durchschnittliche Verkehrsdichte betrug 2215 Fahrzeuge. Das Ergebnis der einzelnen Tage lag zwischen 2900 und 3600. Diese verhältnismäßig geringe Spanne beweist, daß bereits ein regelmäßiger Verkehr auf der Reichsautobahn eingesetzt hat, der sich nur an Sonntagen steigert. Mit dem Tagesdurchschnitt von 3315 steht die Reichsautobahn Köln—Düsseldorf an der Spitze aller bisher eröffneten Reichsautobahnen. Auf der Münchener Strecke beträgt die Durchschnittsdichte 2465 Fahrzeuge, auf der Frankfurter 2356 Fahrzeuge. Dabei bleibt zu berücksichtigen, daß zur Zeit noch nicht der volle Verkehr eingesetzt hat, da die verhältnismäßig enge Zufahrt von Düsseldorf noch manchen Kraftfahrer von der Benutzung der Reichsautobahn abhält. Vor allem fehlen bis jetzt im größeren Maßstabe die Fernlastzüge, die zur Zeit aus rein wegetechnischen Gründen von Düsseldorf die Reichsautobahn noch nicht benutzen können. Nach Eröffnung der Zufahrtsstraße Düsseldorf—Reichsautobahn wird sich also der Verkehr noch erheblich verstärken und noch mehr als bisher zur Belastung der beiden Reichsstraßen Köln und Düsseldorf führen.

Es gibt wieder Patenweine

Koblenz. Die Zuteilung der Patenschaften zur das Fest der deutschen Traube und des Weines 1936 ist vom Reichsnährstand der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft übertragen worden. Von dieser ist nunmehr die Zuteilung der Patengemeinden an die Patenstädte unter Berücksichtigung der Gesamtlage in den einzelnen Weinbaugebieten vorgenommen worden. Hierbei konnten die von einzelnen Städten auf Grund der im Vorjahr gemachten Erfahrungen geäußerten Wünsche wegen der Uebernahme bestimmter Patenschaften fast alle berücksichtigt werden. Im übrigen richtet sich die Zuteilung nach der Menge der in den Weinbaugemeinden der einzelnen Weinbaugebiete noch lagernden Bestände an 1934er und 1935er Faßweinen.

Um der Geschmacksrichtung weitester Kreise der Bevölkerung Rechnung zu tragen, sind den Städten von 75 000 Einwohnern aufwärts Patenschaften aus den drei größten deutschen Weinbaugebieten, und zwar aus Rheinland Hessen-Nassau und Saar-Pfalz zugeteilt worden. Bei sorgfältigster Auswahl der Weine dürfte bei dieser Art der Verteilung jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen werden. Es wird weiter besonderer Wert darauf gelegt, daß nur gute und einwandfreie Weine zum Ausschank gelangen. Weitere Zuteilungen von Patenschaften erfolgen noch, sobald weitere Städte sich zur Uebernahme von Patenschaften gemeldet haben.

Eine große Hilfe für jede Küche



Eine gute Soße zu Braten, Gulasch, Schweinekotelett, Bratklopsen, falschem Hasen, Frikadellen, Leber, Nieren usw. Einen Würfel Maggi's Bratensoße fein zerdrücken, 1/4 l Wasser dazugeben, auf nicht zu großer Flamme unter Rühren zum Kochen bringen und dann 3 Minuten bei kleinem Feuer ziehen lassen. Die nun fertige Soße zu dem beim Braten des Fleisches erhaltenen Bratensatz geben, verrühren und aufkochen lassen.

die kochfertige Soße in haltbarer Form



Wirb
für den „Städtanzeiger für Castrop-R. u. Umgb."
denn seit über 60 Jahren setzt er sich für die Interessen Deiner engeren Heimat in besonderer Weise ein
Treue um Treue

Ihre Sparkasse tsi der neue Juno-Dauerbrand-Herd KIRSCH
für jede Kohle von Castrop, Münsterstr. 21

Hühneraugen Hornhaut
beseitigt sicher schmerzlos radikal
SCHÄLKUR Eidechse
Packung 0,50 RM. mit dem Bad 1.-RM.
IN ALLEN APOTHEKEN u. DROGERIEN

Wenn wir für unsere Firma neue Drucksachen brauchen, gleich, ob es Briefblätter, Preislisten, Prospekte oder Kataloge sind, dann wenden wir uns immer an die
Druckerei Geschw. Schmitz, Castrop-R. 1, Münsterstraße 24, Sa.-Ruf 2151,
denn dort wird man gut beraten und preiswert bedient. Auch der Druck fällt immer schön und sauber aus. Das ist für die richtige Wirkung der Drucksachen sehr wichtig.

2-Zimmer-Wohnung
in Mansarde, mit allen Bequemlichkeiten, in bess. Hause, Mitte Altst., an kleine, ruhige Familie zu vermieten. (011
Angebote unter Nr. 679 an den Stadtanzeiger.

Abgeschlossene
5-Zimmer-Wohnung,
1. Etage, mit Balkon, Bad, Diele und Heizung, beste Wohnlage (Altstadt), zum 1. Oktober zu vermieten. (873
Schriftl. Angeb. unt. Nr. 678 an den Stadtanz.

Ein freudiges Ereignis
bildet die Veranlassung zum Einkauf von Möbel, Textilien usw. Der kluge Geschäftsmann bringt sich daher rechtzeitig durch eine Anzeige im
„Stadtanzeiger"
in empfehlende Erinnerung

Pianos
vom billigsten Studier-Piano bis zum erstklassig. Markeninstrument zu günstigen Bedingungen
Pianohaus
Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.

Kräftiges
Mädchen
für alle Arbeit. gesucht. (815
Adolf-Hitler-Straße 96.

Aelteres (225
Mädchen
für Küche und Haushalt zum 1. Juli gesucht.
Gastwirtschaft Theodor Lülf, Herne-Börnig, Castrop. Str. 177.
Telefon: Herne 52 466.

Lehrer i. R. (3 Personen), sucht zum 1. Oktober (872
3 Zimmer,
Küche und Zubehör, evtl. mit Garten.
Offerten mit Preis unt. Nr. 677 an d. Stadtanzeiger erbeten.

2-Zimmer-Wohnung
mit Bad, abgeschlossen (Neuwohnung) zum 15. 7. zu vermieten. (871
Schriftl. Angeb. unt. Nr. 676 an den Stadtanz.

Probieren
geht über Studieren. Also probieren Sie's endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger.

Gewerbebank e. G. m. b. H. Castrop-Rauxel

Bilanz per 31. Dezember 1935

Aktiva			Passiva		
1. Kassenbestand und Guthaben auf Reichbankgiro- und Postscheckkonto (Barreserve)		79 024,90	1. Gläubiger		
2. Bestandswechsel			a) aufgenommene Gelder und Kredite (Nostroverpflichtungen aa. bei genossenschaftlich. Zentral-Kreditinstituten)		
a) Wechsel (ohne b)	30 483,18		1. Einlagen deutscher Kreditinstitute	6 031,76	
Davon sind RM. 27 743,35 Wechsel, die dem § 21, Abs. 1, Nr. 2 des Bankgesetzes entsprechen			2. Wechselkredite	97 500,—	
(Handelswechsel nach § 16, Abs. 2 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen)				103 531,76	
b) Vorschußwechsel	3 192,03	33 675,21	b) sonstige Gläubiger	126 779,22	230 310,98
3. Schuldner			Von der Summe b) entfallen auf jederzeit fällige Gelder RM. 126 779,22.		
a) Kreditinstitute	—		2. Spareinlagen		
b) sonstige Schuldner in laufender Rechnung	533 847,71	533 847,71	a) mit gesetzlich. Kündigungsfrist	34 596,50	
4. Dauernde Beteiligungen			b) mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist	198 342,53	232 939,03
a) Westf. Genossenschaftsbank, Münster	12 000,—		3. Hypothekenschulden		2 500,—
b) Deutscher Genossenschaftsverlag, Berlin	200,—		4. Geschäftsguthaben		
c) Schulze Delitzsch-Haus	200,—	12 400,—	a) der verbleib. Mitgl.	65 400,15	
5. Grundstücke und Gebäude			b) der ausscheid. Mitgl.	4 000,—	69 400,15
a) unbebaute Grundstücke	1650,—		5. Rückstellungen		23 667,94
b) bebaute Grundstücke	16 440,—		6. Wertberichtigungsposten		111 785,05
	18 090,—		7. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		273,86
Abschreibung	1 890,—	16 200,—	8. Reingewinn		
6. Betriebs- und Geschäftsausstattung	1 000,—		a) Gewinn aus d. Vorjahr	—	
Abschreibung	200,—	800,—	b) Gewinn aus 1935	5 070,81	5 070,81
Summe der Aktiva:		675 947,82	Summe der Passiva:		675 947,82

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1935

Aufwendungen			Erträge	
1. Ausgaben für Zinsen und Provisionen		17 337,49	1. Einnahmen aus Zinsen u. Provisionen	41 605,54
2. Persönliche Unkosten			2. Erträge aus Beteiligungen	16,20
a) Löhne und Gehälter	12 511,15		3. Außerordentliche Erträge:	
b) Gesetzliche soziale Abgaben	794,32	13 305,47	Eingang aus abgeschrieb. Forderungen	2 390,20
3. Sachliche Unkosten		4 214,77		
4. Steuern		194,41		
5. Abschreibungen				
a) auf Anlagevermögen	2 090,—			
b) auf sonstige Aktiva	1 025,13	3 115,13		
6. Zuweisungen an Rückstellungen		500,—		
7. Im Voraus erhob. Zinsen		273,86		
8. Reingewinn		5 070,81		
		44 011,94		44 011,94

Mitgliederbewegung

	Zahl der Mitgl.	Anzahl der Anteile	Haftsumme
Anfang 1935	292	292	116 800
Zugang 1935	22	23	9 200
Abgang 1935	23	23	9 200
Ende 1935	291	292	116 800

Die Geschäftsguthaben haben sich im Geschäftsjahr vermehrt um RM. 2775,14.
Die ausstehenden Pflichteinzahlungen auf den Geschäftsanteil betragen RM. 16 807,99.
Die Haftsumme ist im Geschäftsjahr die gleiche wie im Vorjahre geblieben.

Der Vorstand: Figur. Linnigmann. Uelner.

Reichssender Köln

Mittwoch, 24. Juni

5.45 Wetterbericht f. den Bauer
5.55 Leibesübungen, anschl. Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend Morgenlied, Morgenruf
8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
8.25 Sendepause
10.00 Der Rhein in der deutschen Dichtung und Musik im Laufe der Jahrhunderte
10.30 Kindergarten
11.00 Sendepause
11.50 Bauer merk auf
12.00 Die Wertpause
13.00 Mittagsmeldungen Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Fortsetzung des Konzertes Einlage: Volt erzählt. Heinz Magka: En Gewaltkur
15.00 Für unsere Kleinen: Goldauge erzählt wie er ein Frosch wurde
15.30 Sendepause
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Wir treiben Familienforschung
16.30 Militärkonzert
17.30 Weltpolitischer Monatsbericht
17.50 Unterhaltungskonzert
19.00 Mittsommer im Walde
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 Noch einige sonnige Kleinwohnungen an dito junge Ehepaare zu vergeben
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.15 Olympia-Funkdienst
22.30 Nachtmusik und Tanz

Donnerstag, 25. Juni

5.45 Wetterbericht f. den Bauer
5.55 Leibesübungen, anschl. Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend Morgenlied, Morgenruf
8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
8.25 Sendepause
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Volksliedsingen
10.30 Sendepause
11.50 Hier spricht der Bauer
12.00 Die Wertpause
13.00 Mittagsmeldungen, Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Kleine Musik
15.00 Sendepause
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Tanzmusik (Schallplatten)
16.50 Die Welt im Buch
17.00 Werke alter Meister
17.40 Kameraden an der Somme
18.00 Volk musiziert
18.45 Abendkonzert
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Spielbälle der Fröhlichkeit Ein bunter Abend
21.00 Nachtgesang der Arbeit
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.15 In den Volkwangschulen zu Essen
22.35 Tanzmusik

Nr. 169

Tschech

Verhängnisvolle
kischen Staatsver

Als die tschecho
Monaten dem
Staatsverteidigun
fort Stimmen la
Auswirkungen di
Gefahren für den
deutschtums führe
Die Welt wurd
Gefahren durch d
aufmerksam gem
einem reichhaltig
versehen hat. Ba
rung wurden da
der Sudetendeutsc
und vollkommen
man den ungünst
in einzelnen Kre
wischen wollte
Wie berechtigt
rad Henlein dem
die ersten drei
die praktische An
len.
Was bisher nu
des Gesetzes lieg
zeichnet wurde, w
wandelt, in dene
und die keine Au
lassen. Ja, man
äußerten Befürcht
den. So bringen
vor allem einen
schaftsleben der
Reihe von Gewer
Dingen nicht im
verlieren im de
slowakei den bis
meine Gewerbe
rein tschechischen
tastet wird und
Wenn in den
die Führung des
Ausübung des
vertilger von ein
Militärbehörden
wird kein objek
Mensch behaupte
gen oder mit
Staates irgend
Durch diese A
bezeichnenderweis
Bezirke mit deu
wird der wahre
vielbekämpften
lichkeit offenbar.
sten im sudetend
wird einfach un
lichkeit gebracht
wässer erzeugt,
tilat, Radioappa
Gastwirt Speise
Hier wird der
und ein ganzes
Es werden zwei
schaffen, und das
Demokratie, der
wakischen Repub
einen Schlag, de
allerdings schon
vernichten muß.

Nur gute
Der Preis

ndz. Berlin,
Wein-Werbe-W
ds. Js. bestim
Gaststätten und
verkaufen dürfe
fungsschild sicht
wein dürfen n
gebracht werde
Nicht zugelasse
die schon gesch
nicht den Vors
chen, Weine m
fehlern sowie
felte Weine.
Auftakt sein f
Ziel, dem Ver
kein Luxus,
Volksgetränk
allen Volksgen
zu trinken.